Heute auf Seite 3: Seid gegrüßt, ihr deutschen Brüder

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 49 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 10. Dezember 1994 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Planspiele:

Für Bihatsch sterben

Bonn soll in die Kriegsschauplätze eingebunden werden

In diesen Tagen, da erneut das chauvinistische Serbien mit seinen Hilfsschergen und seiner beispiellosen Kriegsführung Abscheu bei den Völkern dieser Welt erregt, wächst keineswegs unerwartet die Bereitschaft jener Kräfte, die die Deutschen an diese krause balkanische Front bringen wollen.

Es sind keineswegs Elemente der Schwäche, die Nato-Kreise zu diesen denkwürdigen Anfragen in Bonn veranlassen, sondern es ist das sattsam bekannte Gespenst der wörtlich zu nehmenden „Einbindung", die hier in Geist und Gewand einer Komplizenschaft daherkommt, um deutsche Rückbesinnung, Sonderwege und eigene Gedankengänge zu dem blutigen Geschehen auf dem Balkan gar nicht erst aufkommen zu lassen.

Zu den *eigenen* deutschen Gedanken könnte sicher auch gehören, daß man eingehender die Archive in Berlin und Wien studiert, um vielleicht daraus die Einsicht zu gewinnen, daß nur durch das Einsetzen einer Ordnungsmacht mit einer auf lange Dauer angelegten kulturellen Missionsaufgabe der Balkan befriedet werden könnte.

Im sicherheitspolitischen Zusammenhang verwundert es daher kaum, daß gleichsam im Rahmen einer „konzertierten Aktion" nun auch die Nato bei ihrer Suche nach neuen Aufgaben erneut den Vorstoß unternommen hat, um Polen, die Tschechei, Ungarn und auch die Slowakei in dieses Bündnis aufzunehmen. Auch dies dürfte einerseits unter dem Blickwinkel der gewünschten deutschen Verkoppelung zu werten sein, wie andererseits die russische Seite mit dem unverbindlichen Schlagwort von einer „Partnerschaft für den Frieden" von dem europäischen Geschehen ausgegrenzt werden soll. Prompt gaben die Russen auch unter der Feder Außenminister Kosyrews, der bei den unsicheren Moskauer Machtverhältnissen zwangsläufig den Einsichten der Militärs folgt, ihr „Njet" in Brüssel ab. Nur hauptberufliche und gutbezahlte Schönwetter-Propheten wagten daraufhin noch eine Einschränkung aus dem Moskauer Nein herauszudeuteln.

Bonns Außenminister Kinkel verbreitete auf gut liberale Manier Optimismus in beide Richtungen, doch wer die Dicke der Bretter kennt, auf denen er (noch) steht, wird mühelos abwägen können, wie schwergewichtig seine Worte sind. Die Aufregung um die Brüsseler Vorstöße der Nato und deren zusätzliche Querelen mit der offenkundig unfähigen UNO hatten sich noch kaum gelegt, da kam Bonner Hausgemachtes an die Öffentlichkeit: Die Bundeswehr solle in den Kaukasus einrücken, um den schwelenden Krieg zwischen den dortigen Bergvölkern einzudämmen. Eine typische Bonner Kopfgeburt, bei der nicht sicher ist, ob sie sich aus dem Geiste des vorauseilenden Gehorsams oder der politischen Infamie nährt. Wenn nämlich das Bonner Außenamt angesichts der balkanischen Planspiele für den Einsatz des Heeres anführt, daß die deutsche Geschichte Abstinenz gebiete, soll dies nun im Kaukasus offensichtlich nicht gelten: Als hätte der Einsatz bundesdeutscher Truppen in dieser Region nicht auch entsprechende Rückwirkungen auf das deutsch-russische Verhältnis (Zudem, nicht nur in Belgrad, sondern auch auf dem Elbrus ist die deutsche Flagge aufgezogen worden). Kurzum, hier soll bundesdeutscher Einsatz stören, dort soll er keinen politischen Gewinn erbringen. Das alte römische „Wem nützt es?" liefert noch allemal den Schlüssel für propagandistische Nebelberge und Kapricen; man muß nur den eigenen benutzen.

Schließlich wurde dieser Tage noch eine Institution aus dem Jahre 1973 neu beschworen: die KSZE, die seinerzeit ein bedingt nützliches Dialog-Forum war, von dem man freilich unbedingt in Erinnerung behalten sollte, daß es auch dazu diente, um die sogenannten „Realitäten, wie sie nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa entstanden" sind, festzuzurren. Unvergeßlich und belehrend damals die Bilder, als SED-Chef Honecker und Kanzler Schmidt demonstrativ neben dem US-Präsidenten Ford plaziert worden waren, um anzuzeigen, wer das große Sagen hatten. Die Anwesenheit der USA, Kanadas Mitgliedschaft soll nur die außereuropäische Gegenwart Washingtons verbrämen, innerhalb einer eigentlich rein kontinentalen Institution kann naturgemäß wiederum nur dazu dienen, den Russen die Nato-Osterweiterung schmackhaft zu machen, indem sie diesen formale Freibriefe für „Friedenseinsätze" innerhalb ihrer auseinanderstrebenden Völkerschaften ausstellen. Die USA sichern sich zudem damit langfristig ihre europäische Anwesenheit, die immer noch amerikanische Gegenküste und Absatzmarkt gleichermaßen darstellt.

Was für Bonn bleibt, liegt noch im spätherbstlichen Dunkel. Einziger Lichtblick: Österreich hat Interesse für eine „Partnerschaft für den Frieden" bekundet.

Peter Fischer

Aus dem Inhalt

Soll bereits 1997 wieder Gäste aus aller Welt aufnehmen: Das legendäre Hotel „Adlon", direkt am Pariser Platz in Berlin gelegen, das nach dem Ende des Krieges durch Feuer zerstört worden war und dessen Neubau durch einen symbolischen ersten Spatenstich letzte Woche begann (hier Abbildung aus den 30er Jahren) Foto dpa

Liegt Böhmen eigentlich am Meer?

Generationen von böhmischen Kaffeehaus- oder eher Bierstubenliteraten haben sich mit der Frage befaßt, was Shakespeare zur Annahme gebracht haben kann, Böhmen liege am Meer. In seinem „Wintermärchen" schildert er, wie der „sizilianische Lord" Antigonus mit seinem Schiff an einem Ort anlegt, der so beschrieben wird: „Böhmen. Eine unbewohnte Küste."

Sir Leon Brittan, der Shakespeares Vaterland seit Jahren in der Europäischen Kommission zu Brüssel vertritt, wußte hingegen genau, daß Böhmen im Herzen Europas und nicht an der tobenden See liegt – als bewährter Experte der Kommission für Mittel- und Osteuropa, zudem litauisch-mitteleuropäischer Herkunft. War all dies der Grund, daß er nunmehr, mit dem Wechsel von der Kommission Delors in die Kommission Santer, seine Zuständigkeit für diesen wichtigsten Aufgabenbereich der gegenwärtigen Europapolitik verlor?

Nur mit Teilen Asiens darf sich Sir Leon künftig beschäftigen. Mittel- und Osteuropa betreut jetzt – ungeteilt – Hans van den Broek, jener Niederländer, der seinerzeit als Außenminister seines Landes starrsinnig die Anerkennung Sloweniens und Kroatiens blockierte und allzu lange an der zerbrochenen Fiktion Jugoslawien festhielt. Ist es zu hart, davon zu sprechen, man habe den Bock zum Gärtner gemacht?

Nicht nur dieser Geburtsfehler belastet die neue Kommission, die für fünf Jahre als Exekutive der Europäischen Union amtieren soll, es sind derer allzu viele.

Kommissionspräsident Jacques Santer, ein oftmals unterschätzter, doch erprobter Europapolitiker aus Luxemburg, gehört bestimmt zur ersten Garnitur. Doch zweite Wahl war er trotzdem, mühsam gefundener Kompromißkandidat nach dem Scheitern der ursprünglichen Favoriten, vor allem des Belgiers Dehaene, beim Gipfel von Korfu. Noch schwerer lastet auf ihm, daß er im Europa-Parlament nur knapp gegen einen Großteil der Sozialisten und Sozialdemokraten durchgesetzt werden konnte.

Ist dies der Grund, warum er offenbar widerstandslos hinnahm, daß die Kommission – ein aus dem Schacher der Regierungen hervorgegangenes Kollegialorgan, in dem er nur primus inter pares ist – von einem extremen sozialistischen Übergewicht geprägt ist?

Vier sozialistischen Frauen und sechs sozialistischen Männern steht die Linksextreme Emma Bonino aus Italien zur Seite, seinerzeit fanatische Vorkämpferin einer Freigabe der Abtreibung und des Drogenkonsums in ihrem Land.

Sicher ist jedenfalls, daß die Linke in der Kommission stets über eine Mehrheit verfügen wird, die sich schon am Vorabend der ersten Versammlung der Kommissare traf, um ohne Präsident Santer den Kurs abzustecken.

In der Mitte und rechts steht der Linken eine bunt zusammengewürfelte, völlig uneinige Schar gegenüber: Die beiden Liberalen Martin Bangemann und Joao de Deus Pinheiro, der italienische Wirtschaftsprofessor Mario Monti zutiefst verbittert, weil nicht wie erhofft für

BdV-Entschließung:

Die Bedingungen für neue EU-Staaten

Bund der Vertriebenen mahnte sichere Volksgruppenrechte an

Die von diversen politischen Kräften angestrebte sogenannte Ost-Erweiterung der Europäischen Union, die sich auf so unterschiedliche Staaten wie Polen und Tschechei, Ungarn und Rumänien, Slowakei und Bulgarien ausdehnen soll, hat den Bundesvorstand des Bundes der Vertriebenen zu einer Stellungnahme veranlaßt. Denn abgesehen von Bulgarien sind die vorgenannten Länder allesamt auf sehr direkte Weise mit dem Deutschtum in dem Sinne verbunden, daß sie entweder deutsche Landesteile verwalten oder aber einen starken Anteil unserer Volksgruppe innerhalb ihrer nationalen Grenzen aufweisen.

Diese bevölkerungspolitischen Verschränkungen müssen nach dem Zusammenbruch des Bolschewismus zwangsweise einer völkerrechtlichen Klärung zugeführt werden, wozu es auch eine hinreichende Zahl von internationalen Abmachungen und juristischen Bestimmungen gibt, die dafür sorgen könnten, daß Minderheitenrechte gewahrt, Rückkehrmöglichkeiten für Vertriebene geschaffen sowie die noch völlig offenen Vermögensfragen einer Klärung zugeführt werden.

Der BdV hat deswegen die nachfolgende Entschließung verabschiedet:

Voll-Mitglieder der Europäischen Union können nur solche Staaten werden, die innerstaatlich gesicherte Volksgruppen- und Minderheitenrechte geschaffen und in der Praxis verwirklicht haben, grundsätzlich das Unrecht der Vertreibung nach 1945 als solches beim Namen nennen und sich zu dieser Schuld bekennen und wenigstens Ansätze zur Wiedergutmachung materieller und immaterieller Schäden an Leib, Leben und Eigentum Deutscher vorweisen können, ernsthaft die strafrechtliche Ermittlung, Verfolgung und Ahndung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Zusammenhang mit der Vertreibung Deutscher und anderer Volksgruppen versuchen, bereit sind, ohne Vorbedingungen mit der Bundesrepublik Deutschland und auch mit den demokratisch legitimierten Vertretern der deutschen Vertriebenen in das Gespräch über Möglichkeiten und Modalitäten der sinnvollen und humanen Wiederherstellung des Rechts auf die Heimat und deren gemeinsamen Wiederaufbau einzutreten.

Von der Bundesregierung erwartet der Bund der Vertriebenen die Umsetzung der Bundestagsentschließung vom 23. Juni 1994 zur Achtung der Vertreibung sowie der Resolution „The right to freedom of movement" der UN „Sub-Commission on Prevention of Minorities" vom 26. August 1994 (1994/24) als Schritte zur Verwirklichung des Rechtes auf die Heimat im friedlichen Wandel und des Selbstbestimmungsrechts für das ganze deutsche Volk.

P. F.

Währungspolitik, sein eigentliches Fachgebiet, zuständig –, der französische Technokrat Yves-Thibault de Silguy, der umstrittene, aufgrund seiner Parteizugehörigkeit den Christdemokraten zugerechnete Hans Van den Broek, der entmachtete britische Konservative Sir Leon Brittan, der liberalkonservative Spanier Marcelino Oreja und der bisherige österreichische Landwirtschaftsminister Franz Fischler, ein christlich-sozialer Tiroler von Schrot und Korn, für viele ein Lichtblick in dieser Kommission.

Auch wenn Brittan, Oreja, Van den Broek und Fischler neben Präsident Santer der christdemokratischen EVP angehören, ist ihnen wirklich zuzutrauen, ein Gegengewicht zur gleichen Gewerkschaftsführerin Wulf-Matthies, zum politisch schwergewichtigen Ex-Vorsitzenden der britischen Labour-Party Kinnock, zum Ideologen Marin, den die FAZ „ebenso energisch wie gelegentlich arrogant" nannte, zum mächtigen belgischen Sozialisten Van Miert und zu den beiden Skandinavierinnen zu bilden, die Schlüsselfunktionen in der Sozialistischen Internationalen und bei den Sozialistischen Frauen innehatten und innehaben?

Thorvald Stoltenberg war neben Lord Owen bislang als sogenannter „Jugoslawien-Vermittler" tätig, was in einem Debakel endete; Christos Papoutsis sozialistischer Europaabgeordneter der PASOK des Andreas Papandreou, der unverändert mit den Serben zusammenspielt und die Anerkennung Mazedoniens blockiert.

Schon die Auswahl der deutschen Kommissare hatte heftige Kritik ausgelöst, da sie von FDP und SPD gestellt werden, obwohl bei der Europawahl CDU und CSU die SPD deutlich überrundeten und die FDP ganz aus dem Europaparlament fiel. Jenseits aller Parteipolitik ist daran zu bemängeln, daß Bonn sich stets für eine Parlamentarisierung der Kommission aussprach, aber bei der Auswahl der Kommissare offenbar eher innenpolitische Motive als das Ergebnis der Europawahl vom 12. Juni im Auge hatte.

Shakespeares Seemann meinte nach der Landung an Böhmens Küste zu Antigonus: „Wir werden wohl brausendes Wetter bekommen, außerdem ist diese Gegend bekannt für die Raubtiere, die sich hier aufhalten." Solches gilt heute für ganz Europa. **Bernd Posselt**

Stuttgart:

„Das erinnert an Christenverfolgung"

Baden-Württembergs Finanzminister Mayer-Vorfelder (CDU) stellt sich vor Heimatvertriebene

Die Auseinandersetzung um das Verhalten des baden-württembergischen Innenministers Frieder Birzele (SPD) im Zusammenhang mit einem Seminar der Landsmannschaft Westpreußen (LW) hat sich zu einem koalitionsinternen Streit ausgeweitet. In seiner Funktion als Kreisvorsitzender der Stuttgarter CDU griff Baden-Württembergs Finanzminister Gerhard Mayer-Vorfelder seinen Kabinettskollegen von der SPD scharf an.

Anlaß der Kritik war das Vorgehen der Polizei gegen das „XX. Osteuropäische Seminar" der LW in Stuttgart Mitte November („Das Ostpreußenblatt" berichtete), für das Mayer-Vorfelder Birzele die Verantwortung gibt. Erst unterbinde der Innenminister, ein osteuropäisches Seminar im Rahmen der Kulturarbeit der Vertriebenenverbände im Haus der Heimat durchzuführen, „dann werden die Teilnehmer am Ausweichtagungsort durch die Polizei überwacht, beobachtet und kontrolliert. Jeder Seminarteilnehmer mußte seinen Personalausweis vorzeigen, der fahndungstechnisch überprüft wurde. Dies ist eine Ungeheuerlichkeit und ein Mißbrauch staatlicher Macht", so der CDU-Politiker wörtlich.

Im übrigen solle Birzele aufhören, die Tatsachen zu verdrehen. Er habe die Veranstaltung im Haus der Heimat verhindern wollen. Die Landsmannschaft Westpreußen sei einem angedrohten Verbot des Ministers zuvorgekommen und habe die Veranstaltung an einen anderen Tagungsort verlegt, um dem Innenminister nicht erneut einen Vorwand zu liefern, das Haus der Heimat in die Schlagzeilen zu bringen.

Das seiner Meinung nach von Birzele zu verantwortende Vorgehen der Polizei zeige, „daß er keinerlei Wissen und keinerlei Verständnis hat für das Schicksal der Vertriebenen ... hat." Ihn erinnere dies, so Mayer-Vorfelder weiter, „langsam an Christenverfolgung". Verständnis zeigte der CDU-Minister unterdessen für die vor Ort eingesetzten Polizeibeamten, die sich auch nach Angaben von Augenzeugen dem „Ostpreußenblatt" gegenüber alles in allem korrekt benommen hatten. Doch, wie Mayer-Vorfelder unterstreicht, „ihre Befehle belegen, daß der Innenminister die Heimatvertriebenen in eine bestimmte Ecke stellen will".

Ausdrücklich stellt sich der Stuttgarter CDU-Kreisvorsitzende und Finanzminister auch vor den Landesvorsitzenden der Landsmannschaft Westpreußen, Wittenberg, der das Seminar leitete. Ernst Wittenberg sei seit 1946 im Polizeidienst des Landes Baden-Württemberg tätig gewesen, zuletzt als Leitender Polizeidirektor der Wasserschutzpolizei. Ebenso wie bei Wittenberg habe es sich bei den anderen Besuchern dieses Seminars um heimatvertriebene Mitbürger gehandelt, die sich bis heute kulturell engagierten und vielfach in den großen Parteien CDU und SPD aktiv seien.

Es sei schon bemerkenswert, so Mayer-Vorfelder, daß Birzele den Rechtsstaat in Gefahr sehe, wenn über „Heimatlosigkeit in unserer Zeit" (so der Titel des Seminars, d. Red.) in den Vertriebenenverbänden und Landsmannschaften diskutiert werde, „wo hingegen sich der Innenminister bis heute weigert, die PDS oder die gleichfalls linksextremistische VVN durch den Verfassungsschutz auch nur beobachten zu lassen". Die „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten", kurz VVN, ist eine DKP-Vorfeldorganisation mit dem Ziel, Anti-Hitleristen unterschiedlicher Couleurs unter kommunistische Kontrolle zu bringen und einzuspannen. Stuttgarts Finanzminister Mayer-Vorfelder kommt zu dem Schluß: „Birzele ist auf dem linken Auge blind und auf dem rechten sieht er Gespenster."

Der CDU-Politiker rief in diesem Sinne dazu auf, die Kulturarbeit der Vertriebenenverbände nicht in Mißkredit zu bringen und endlich aufzuhören, mit künstlich hochgespielten Affären ein heimatvertriebenenfeindliches Klima zu erzeugen. Birzele und die SPD sollten offen bekennen, so Mayer-Vorfelder weiter, daß sie die Vertriebenenverbände kaltstellen wollten, so wie es die SPD in jenen Bundesländern schon vollzogen habe, in denen sie regiere. Er warf den Sozialdemokraten vor, daß ihnen das Gespür für die Heimat und das Vaterland ebenso abgehe wie das Verständnis für diejenigen, die ihre Heimat verloren hätten.

Anfang dieser Woche trafen nach Angaben des BdV-Baden-Württemberg die Mitglieder des BdV-Landesvorstandes auf Einladung von BdV-Landeschef Gustav Wabro zusammen. Wabro (CDU), der als Staatssekretär im Kabinettsrang der baden-württembergischen Landesregierung angehört und dort u. a. für Vertriebenenfragen zuständig ist, hatte zu der Sitzung auch die Landesvorsitzenden aller Landsmannschaften Baden-Württembergs sowie die dortigen Kreisvorsitzenden des BdV eingeladen. Ergebnisse der Sitzung lagen bis Redaktionsschluß dieser Ausgabe nicht vor.

Innenminister Frieder Birzele kündigte bereits an, bei diesem Anlaß selbst zu den Vertriebenenvertretern zu sprechen und sich anschließend der Diskussion zu stellen. „Das Ostpreußenblatt" berichtet darüber in der kommenden Folge. **Hans Heckel**

Wie ANDERE es sehen:

„Schätzchen, die schreiben nicht mehr über uns"

Zeichnung aus „Hamburger Abendblatt"

SED/PDS:

Großmut als Dummheit verhöhnt

Andere gingen in den Hungerstreik für echte oder vermeintliche politische Gefangene, für ihre inhaftierten Angehörigen, gegen Krieg und Gewalt. Die Repräsentanten der SED-Erben hungern für oder, besser, dürsten nach – Geld. Der kaltschnäuzige Zynismus der PDS-Führer konnte kaum noch drastischer zutage treten als durch diese Schmierenkomödie, die bezeichnenderweise auch ein Berliner Theater zur Bühne wählte. Die zunächst geforderten 67 Millionen Mark Steuerschulden werden nach jüngsten Meldungen dabei noch weit unterschritten werden, die Linksradikalen kommen mit einem blauen Auge davon.

Doch was wären jene 67 Millionen denn auch gewesen, wenn sie die PDS vollständig hätte aufbringen müssen? Wie armselig ein solches Sümmchen gegenüber der unabtragbaren Schuld, die die SED dem deutschen Volk und vor allem den Mitteldeutschen gegenüber aufgetürmt hat? All die zahllosen zerstörten Familien, die verpfuschten Lebensläufe, die um ihre Gesundheit, ja um ihr Leben gebrachten Opfer des SED-Terrors, die jahrzehntelange Mißachtung von Freiheit und Menschenrechten, die mörderische Grenze quer durch Deutschland: Das alles wieder ins Bewußtsein gerufen erst erschließt sich das Ausmaß der Unverfrorenheit der Gysis und Biskys, die sich zu Märtyrern des Finanzamtes stilisieren.

Jene, Einsatz ihre Freiheit, ihre Gesundheit und – man denke an die späten KZ-Phantasien Erich Honeckers – womöglich ihr Leben aufs Spiel setzten für die Revolution im Herbst 1989, hatten keinen Pfennig dazu nötig. Trotz dem, was sie erlitten hatten, fanden sie sich bereit, mit ihren vormaligen Unterdrückern an den „Runden Tisch" zu treten und ihnen einen geordneten Rückzug zu ermöglichen. Mittlerweile eröffnet sich den Bürgerrechtlern, wie auch hier noch die SED/PDS sie hintergangen und ihre Nachsicht ausgenutzt hatte.

Das Hungertheater von Berlin ist somit der Gipfel einer Reihe von Frechheiten und Anmaßungen, mit denen die Linksradikalen von der PDS gerade jene verhöhnen, die ihnen, ohne auch nur im geringsten dazu moralisch verpflichtet gewesen zu sein, das Parteiverbot ersparten und die Chance für einen Neuanfang gaben. Es macht bitter, erkennen zu müssen, wenn eigener Großmut durch das Verhalten derer, die von ihm profitierten, nachgerade wie Dummheit erscheint. ***H. T.***

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Gegendarstellung:

1. Im Ostpreußenblatt Folge 47 vom 26. November 1994 wird auf Seite 2 in dem Bericht „Rechtsstaat wird mit Füßen getreten" behauptet, „Stuttgarts Innenminister Birzele (SPD) schickt Polizei zur Einschüchterung der Vertriebenen" bzw. wird behauptet, der „baden-württembergische Innenminister Frieder Birzele (SPD)" sei der „Auftraggeber" der Polizeikontrollen in Stuttgart anläßlich einer Tagung der Landsmannschaft Westpreußen, Landesgruppe Baden-Württemberg gewesen. Diese Darstellung ist falsch. Ich habe zu keinem Zeitpunkt die Stuttgarter Polizei angewiesen, diese Kontrollen durchzuführen. Die Stuttgarter Polizei hat diese Kontrollen vielmehr in eigener Verantwortung und ohne Rücksprache mit dem Innenministerium vorgenommen. Ergänzend möchte ich hinzufügen, daß entgegen der Behauptung in diesem Bericht im Ostpreußenblatt nicht alle 70 Teilnehmer von der Stuttgarter Polizei kontrolliert wurden. Die Polizei hat an einem Tag zwei, am darauffolgenden Tag neun Seminarteilnehmer kontrolliert.

2. In dem Bericht wird ferner behauptet, „doch plötzlich ließ Innenminister Birzele die Veranstaltung dort verbieten, weil der ursprünglich vorgesehene Tagungsleiter Peter Bansleben ein ‚Rechtsextremer' sei." Diese Behauptung ist falsch. Ich habe die Veranstaltung im Haus der Heimat zu keinem Zeitpunkt verboten. Vielmehr haben, wie der Bund der Vertriebenen, Landesverband Baden-Württemberg, in seiner Pressemitteilung vom 15. November 1994 selber feststellt, „die Landsmannschaften der Ost- und Westpreußen in eigener Verantwortung entschieden, das Seminar nicht im Haus der Heimat des Landes durchzuführen".

3. In dem Bericht wird ferner behauptet, „hier schließlich hetzte Innenminister Frieder Birzele den Vertriebenen die Polizei auf den Hals". Diese Behauptung ist falsch. Ich habe zu keinem Zeitpunkt Polizeikräfte zur Kontrolle von Teilnehmern des osteuropäischen Seminars der Landsmannschaft Westpreußen veranlaßt. Sowohl das Innenministerium wie auch ich selber wurden über diese Kontrollen erst nachträglich informiert. Ergänzend möchte ich anfügen, daß die Polizei diese Kontrollen durchgeführt hat, weil zu befürchten war, daß Teilnehmer zweier anderer Veranstaltungen, die von der Stadt Stuttgart für das gleiche Wochenende verboten worden waren, die Tagung der Landsmannschaften für ihre Zwecke mißbrauchen könnten.

Stuttgart, den 29. November 1994
Frieder Birzele, MdL
Innenminister Baden-Württemberg

Unabhängig vom Wahrheitsgehalt verpflichtet uns das Hamburger Pressegesetz zum Abdruck dieser Gegendarstellung. Ein formales Verbot für die Austragung des Seminars im Haus der Heimat wurde nicht ausgesprochen; am Ausweichort wurden nicht alle 70 Teilnehmer polizeilich kontrolliert. *Die Redaktion*

„Seid gegrüßt, ihr deutschen Brüder“

Werden die Donauschwaben zwischen den Mühlsteinen Budapest und Bonn zerrieben?

VON MICHAEL PAULWITZ

Der 11. Dezember wird für die Deutschen in Ungarn ein wichtiges Datum: parallel zu den allgemeinen Kommunalwahlen werden die Angehörigen der nationalen Minderheiten auch ihre Selbstverwaltungen wählen können. Die „Schwaben“ sind nicht die einzigen: auch Armenier, Bulgaren, Griechen, Kroaten, Polen, Rumänen, Ruthenen, Serben, Slowaken, Slowenen, Ukrainer und Zigeuner führt das entsprechende Gesetz als berechtigt zur Konstituierung solcher Minderheiten-Körperschaften auf. Ein Indiz, daß es mit dem „homogenen ungarischen Nationalstaat“ nicht ganz so einfach ist, wie mancher stolze Madjare gerne glauben möchte.

Josef Baling ist ein zäher Optimist. Unermüdlich war der Vorsitzende des „Verbandes der Deutschen in Ungarn“ für das Komitat Branau (Baranya) in den letzten Wochen in den Dörfern und Gemeinden rund um Fünfkirchen unterwegs, half beim Beantragen der Wahl (was in jeder Kommune einzeln geschehen mußte) und beim Aufstellen der Delegierten, ermutigte, riet und kritisierte. Seit er vor zehn Jahren begann, um das Überleben seiner Volksgruppe zu kämpfen, ist dies sein Credo: die Delegierten, die vor Ort legitimierten Leute, sind die eigentlichen Träger der Organisation.

Den Begriff „Selbstverwaltung“ für die neu zu schaffende Institution, von der er sich eine Stärkung dieses Gedankens erhofft, lehnt Baling als „fremd“ ab: lieber spricht er von „Vertretung der deutschen Gemeinde“, wobei der Anklang an die Kirchengemeinde gewollt ist. Man wolle das in die Hand nehmen, was man selbst gestalten könne, und sich nicht an der „großen Politik“ übernehmen. Sprache, Kultur, Dorfgestaltung und Brauchtum seien die konkreten Aufgabenbereiche der deutschen Gemeindevertretungen, nicht Wirtschaft und Infrastruktur.

Gelingt das Überleben?

Das Konzept klingt bescheiden, ist aber der Situation der rund 200 000 bis 250 000 Deutschen in Ungarn angemessen. Nur wenige teilen hier den Optimismus der bundesdeutschen wie der ungarischen Regierungskreise über den „demokratischen Umbruch“ in Ungarn, und wenn sie ihn teilen, dann stehen sie diesen Machteliten meist näher als der Lage vor Ort, in den deutschen Gemeinden.

Die traditionelle Nationalitätenpolitik der Madjaren lastet als schwere Hypothek auf der geschichtlich begründeten deutsch-ungarischen Schicksals- und Interessengemeinschaft. Josef Baling weiß: außer den Kommunisten, die auf Moskauer Weisung handelten, waren es auch die bürgerlichen madjarischen Chauvinisten der Nationalen Bauernpartei, auf deren Konto zwischen 1945 und 1948 die Vertreibungen und Enteignungen und vor allem die Internierungen und gewaltsamen Übergriffe gingen. Damals wurde die nach den niedrigsten (d. h. ungarisch-offiziellen) Schätzungen wenigstens eine halbe Million zählende deutsche Volksgruppe praktisch halbiert.

Wohl sprang man im benachbarten Jugoslawien weitaus brutaler mit der deutschen Volksgruppe um; der Trost ist dennoch gering für die Vertriebenen und die rund 30 000 in die Sowjetunion Deportierten, von denen mehr als ein Fünftel nicht mehr zurückkam. (An den Deportationen hatten serbische Partisanen maßgeblichen Anteil, die über die Grenze eingesickert waren.)

Die Volksgruppe war in ihrer Existenz aufs schwerste getroffen. Zunächst setzte sich der üble Terror gegen alles Deutsche auch in der kommunistischen Diktatur fort. Noch vor dem Schicksalsjahr 1956 traten indes erste Lockerungen auf kulturellem Gebiet ein. In den 70er Jahren fand man neues Interesse am qualifizierten Arbeitspotential der „Schwaben“. Die durch Fortnahme ihrer Höfe verarmten Deutschen strömten in die neuen Industriezentren. Sie gewannen Wohlstand und verloren ihre Sprache. Die Ungarndeutschen sind heute eine Volksgruppe in der Diaspora: die Dörfer bluten aus, früher rein deutsche Gebiete haben durch die Neuansiedlungen große ungarische Bevölkerungsanteile, die Arbeiterschaft in den Städten ist weitgehend assimiliert, das ohnehin schwache Bürgertum ist fast verschwunden. Folge dieses Nachkriegsschicksals: nur noch ein Zehntel der ungarländischen Deutschen verfügen über leidliche Kenntnis ihrer Muttersprache. Zwei Drittel leben in Mischehen. Anstelle der vielstrapazierten Südtirol-Metapher drängt sich eher der Vergleich mit den heimatverbliebenen Deutschen in den Oder-Neiße-Provinzen auf.

Deutsch-Bohl, an der Landstraße von Fünfkirchen (Pécs) nach Mohatsch gelegen, ist ein Vorzeigeprojekt der Minderheitenförderung in Ungarn. „Bóly – Bohl“, vermeldet die zweisprachige Ortstafel nüchtern; das Pendant 15 km südlich trägt dagegen den vollen Namen „Magyarbóly“. Feine, aber bezeichnende Unterschiede.

Das Schicksal der von jeher wohlhabenden Siedlung, in die nicht unbeträchtliche Summen aus den allenthalben bescheidenen Etats der Bundesregierung für die deutschen Volksgruppen im Ausland fließen, ist bezeichnend für die „Schwäbische Türkei“. So heißt das Zentrum des Donauschwabentums südlich des Plattensees, das geographisch im wesentlichen von den Komitaten Tolnau/Tolna und Branau/Baranya beschrieben wird, zugleich eine Hauptbastion des noch vorhandenen ungarländischen Deutschtums überhaupt.

Der Name erinnert an die Wiedereroberung dieses Teils des historischen Reichs der Stefanskrone nach anderthalb Jahrhunderten Osmanenherrschaft in den Türkenkriegen von 1683 bis 1699. In Mohatsch (Mohács) wurde die säkulare Niederlage von 1526 symbolisch ausgewetzt. Nicht nur Prinz Eugen und der bayrische Kurfürst Max Emanuel bedeckten sich in diesen Feldzügen mit Ruhm, sondern auch ungarische Adelige wie Adám Battyhány, der das spätere Deutsch-Bohl 1703 zum Besitz erhielt.

Noch einmal zog Österreich 1716 bis 1718 zu Felde, um Syrmien und den Banat von Temeschwar zu gewinnen – das Land zwischen Donau, Theiß und Marosch. Dort wurde, nachdem im unglücklichen Krieg 1737 bis 1739 „Stadt und Festung Belgerad“, Nordserbien und die Kleine Walachei wieder verlorengegangen waren, endgültig die Militärgrenze als südliche Sicherung eingerichtet. Unter Maria Theresia wurden die

Gewaltsame Übergriffe

neugewonnenen Provinzen – auch die Besitzungen des Adám Battyhány – mit deutschen Bauern „peupliert“, die vor allem in Südwestdeutschland geworben worden waren: den „Donauschwaben“, die in drei großen und vielen kleineren Zügen im 18. Jahrhundert von Ulm aus die Donau hinabzogen. Vom Selbstbewußtsein der ungarischen Magnaten, deren Reich, durch die Osmanen fast von der Landkarte getilgt, umso glorreicher wiederauferstanden war, zeugen noch heute die herrschaftlichen Gebäude – die Barockkirche und das klassizistische Schloß. Nach 1945 nahmen sowohl vertriebene Madjaren aus Oberungarn als auch ostungarische Neusiedler die Höfe von vertriebenen Deutschen ein; trotz allem sind heute noch über zwei Drittel der 3600 Einwohner von Deutsch-Bohl Schwaben. 600 von ihnen sind des Ungarischen kaum mächtig. Dennoch ließen sich bei der jüngsten Volkszählung nur 42 Personen als „Deutsche“ registrieren. Warum?

Häufig ist es schlichtweg Angst. Gewiß, sagt man sich, heute mag der ungarische Staat den Minderheiten gegenüber relativ kulant sein – aber wie wird es in fünf oder zehn Jahren aussehen? Wird man dann die Volkszählungslisten von heute zur Hand nehmen und damit umso einfacher die „Schwaben“ wieder vertreiben? Es ist ein bäuerlicher Verstand, der so rechnet, und er tut es nicht grundlos. Denn die Stimmen, die überheblich sagen, „Wer madjarisches Brot frißt, soll auch die madjarische Sprache sprechen“, sind keineswegs verstummt. Oft sind es gerade die madjarisierten Deutschen, die so reden – die „Janitscharen“, wie man bei den Schwaben sagt, in Anspielung auf die Christenkinder, die die Türken weiland ihren Eltern wegnahmen, um die heimatlosen zu ihrer Elitetruppe zu formen.

Am schlimmsten die Arroganz deutscher Diplomaten

Es ist wie in vergangenen Jahrhunderten: die „Herren“, die Magnaten, sprechen ungarisch, die Bauern schwäbisch. Nur zu bereitwillig übernehmen soziale „Aufsteiger“ die Sprache der Mächtigen. Im Nachbardorf Großnaarad spricht der alte donauschwäbische Blaufärber beharrlich ungarisch, bis unser Begleiter zu verstehen gibt, daß wir aus Deutschland kommen. „Ich hab' gemeint, ihr seid's Ungarn“, meinte er entschuldigend, als er in sein heimatliches Idiom fällt. Zuerst gibt immer der Deutsche die Sprache auf, wenn der Verdacht besteht, ein Fremder sei dabei.

Auf dem Friedhof von Litowr, einem schwäbischen Straßendorf wie aus dem Bilderbuch, tragen fast alle Gräber deutsche Inschriften. Doch viele Angehörige – oder war es der Steinmetz? – beherrschen das Schriftdeutsche nicht. Ungarische Orthographie und Mundartliches wechseln sich ab. Sprache der Bauern: das unterscheidet die Donauschwaben von den Siebenbürger Sachsen. Auch sie sind Bauern, aber sie sind ein alter Stamm, der seit dem Mittelalter seine verbrieften Autonomierechte, wiewohl im Zeitalter der Nationalstaaten nicht ungeschoren, zu bewahren wußte. Auch ihre Selbstliquidierung als Volksgruppe, deren achselzuckender Zeitzeuge die Bundesrepublik der Neunziger ist, organisieren sie noch in eigener Regie. Ungarns Donauschwaben hingegen, fast schon ausgelöscht, versuchen den Untergang noch einmal abzuwenden. Können sie sich dabei wenigstens auf die deutsche Regierung verlassen?

Bewahrtes Brauchtum: Ein schwäbischer „Blaufärber“ in Großnaarad

Lauscht man den Schilderungen der Leute vor Ort, dann könnte man vermuten, das Auswärtige Amt schicke bisweilen mit Bedacht die unsensibelsten und arrogantesten Diplomaten in die Siedlungsgebiete der deutschen Volksgruppen – Leute wie den früheren Generalkonsul in Fünfkirchen. Da mußte sich der alte Schwabe, der mit seinem Enkel nach Deutschland reisen wollte, sagen lassen, er sei gar kein Deutscher – weil er nur donauschwäbischen Dialekt spricht. So mancher bekennt im Vertrauen: gut, daß das Konsulat wieder aufgelöst worden ist, dort hat man uns ja noch herablassender behandelt, als es die ungarischen Beamten tun.

Ein deutscher Botschaftsrat aus Budapest, zu einem Grußwort anläßlich einer deutsch-ungarischen Historikertagung gebeten, versichert wieselig: die Bonner Hilfe komme natürlich allen zugute, nicht nur den Deutschen – es solle nur ja keiner denken, man wolle eine „fünfte Kolonne“ heranziehen. Fünfte Kolonne – von was? Wo sind die anderen vier? Die vollmundigen Phrasen, die unkritische Verherrlichung der „neuen“ ungarischen Nationalitätenpolitik, das souveräne Ignorieren ihrer fortbestehenden Sorgen und Nöte verunsichert die Donauschwaben. Man ahnt den Geiz, die krämerische innenpolitische Motivierung der deutschen Hilfe. Statt die Deutschen im Land zu halten, nährt mancher deutsche Diplomat noch deren Untergangsstimmung.

Für Josef Baling ist dies dennoch kein Grund zum Resignieren. Er verweist auf Positives: neun Schulen habe man im letzten Jahr eröffnen können, auch mit ungarischem Geld. Freilich, von deutschsprachigem Vollunterricht ist man überall noch weit entfernt. Balings Optimismus gründet auf seiner Illusionslosigkeit: wenn man von Null aufbauen muß, ist jeder Erfolg ein Fortschritt. Und schließlich hat er ja auch junge Leute zur Seite, wie Zoltán Schmidt, den Geschäftsführer des Regionalbüros. Es wird schon weitergehen. Die Gemeindevertretungen, die jetzt gewählt werden, können eine brauchbare Grundlage sein.

In Mohatsch nehmen wir Abschied von der „Schwäbischen Türkei“. Zehn Kilometer donauabwärts ist hier die serbische Grenze – wegen Embargos geschlossen. Auch das kroatische Esseg-Osijek ist unerreichbar: der zu Kroatien gehörende Südzipfel der Baranya ist seit drei Jahren serbisch besetzt. Deutsche, Ungarn, Kroaten, Serben und andere leben in Mohatsch, das seit dem Krieg zwischen den südlichen Nachbarländern in einer Sackgasse liegt. Auch in den Dörfern der kroatischen Bunjewatzen und Schokatzen in der Donau- und Drauniederung hat der Ausverkauf begonnen: die letzten Landbewohner zieht es in die Städte. Die Erschütterungen der letzten Jahrzehnte haben auch die Mohatscher tüchtig durcheinandergeworfen. Es ist wohl eher die Ausnahme als die Regel, daß unsere großzügigen Gastgeber allabendlich zu Akkordeonklängen gemeinsam deutsche Lieder singen. Nachdenklich lauschen wir dem einfachen Ernst der donauschwäbischen Volkshymne: „Seid gegrüßt, ihr deutschen Brüder, wachet auf, es ruft die Zeit: Laßt uns rühmen, laßt uns preisen, unsres Volkes Einigkeit!“

Bedrohte Lebensform: Litowr (ung. Lipród) – ein deutsches Straßendorf in der „Schwäbischen Türkei“

In Kürze

Brandanschlag auf JF-Druckerei

Zum zweiten Mal innerhalb weniger Wochen wurde in Weimar ein Brandanschlag auf die Druckerei der konservativen Wochenzeitung „Junge Freiheit" verübt. Den dabei entstandenen Sachschaden schätzte die Polizei auf 2,5 Millionen Mark.

Mehr Geld für Rüstung

Umgerechnet 39 Millionen Mark mehr als 1995 will US-Präsident Clinton ab 1996 für die Rüstung ausgeben, um damit die Kampfbereitschaft der amerikanischen Streitkräfte zu erhöhen. Der gegenwärtige Verteidigungsetat der Vereinigten Staaten beträgt rund 414 Milliarden Mark.

Mehr jüdische Bürger

Etwa 100 000 Juden werden bis zum Jahr 2000 in Bundesdeutschland leben, so die Schätzung eines Jerusalemer Nachrichtendienstes. Derzeit leben rund 53 000 Juden hier, davon sind fast 43 000 in insgesamt 69 Gemeinden organisiert.

Etwas Bestechung darf sein

70 Prozent der Franzosen halten „ein gewisses Maß an Korruption" für unvermeidlich, so das Ergebnis einer jüngst veröffentlichten Umfrage. Ein Drittel der Befragten zog einen erfolgreichen, aber etwas korrupten einem ehrlichen, aber erfolglosen Politiker vor.

Waffen an Feinde verkauft

„Aus Gründen der Beschäftigung" habe Israel Waffen an feindliche Staaten verkauft, gab Ministerpräsident Rabin zum erstenmal zu. Einer der Abnehmer war auch der Iran.

Kreml ohne Lenin

Ein bronzenes Lenin-Denkmal, das den Revolutionsführer in sitzender Pose darstellte, wurde jüngst vom Kreml in die entlegenen sogenannten Leninschen Hügel weit außerhalb Moskaus verbracht. Dort verstarb Lenin im Jahr 1924.

... auch das noch

Hanno Harnisch, Sprecher der PDS, muß wegen schweren Diebstahls und Trunkenheit am Steuer vors Gericht. Der Angeklagte, gelernter Autoschlosser, hat vor den Augen seines stolzen Besitzers, des Ballettchefs der Berliner Volksbühne, Johann Kresnik, dessen neuen, rotlackierten Trabbi aufgebrochen und kurzgeschlossen.

Stromrechnung ist Walesa zu hoch

Er werde wie andere kinderreiche Familien wegen Verarmung die Zahlungen für Gas, Strom und Wasser einstellen, kündigte kürzlich Polens Präsident Lech Walesa an. „Ich bin außerstande, meine Familie auszuhalten", so das Staatsoberhaupt, dem für Ernährung seines zehnköpfigen Haushaltes umgerechnet 1600 Mark zur Verfügung stehen.

Bildungspolitik:

„Mut zur Erziehung" endlich zeigen

Neue Ansätze für die Reform des Schulwesens gesucht / Unabsehbare Folgen der jahrzehntelangen Mißstände

Innerhalb der jungen Generation beginnt sich eine Form- und Gestaltungslosigkeit auszubreiten, die erschreckend ist. Die Palette der Mängel ist reichhaltig. Gewalt an den Schulen wird ebenso brutal wie die Gewalt der Jugendlichen in der Gesellschaft. Diese kann ein aufgeschlossener Betrachter nicht nur auf die Gewalt gegen Ausländer reduzieren, sie erstreckt sich auf alle Lebensbereiche gleichermaßen. Eine typisch konservative Klage von der „Verrohung der Jugend"? Mitnichten. Schon vor etwa einem Jahr erschien ein „Kursbuch", eine Zeitschrift, die als Sprachrohr der kulturellen und politischen Umwälzungen von 1968 den Boden für die heutige Misere bereiten half, und widmete diesem Thema unter dem Titel „Deutsche Jugend", mit ähnlich düsteren Prognosen, ein ganzes Heft.

Ein wichtiges Feld, das naturgemäß die Ursachen für die Verfaßtheit der jungen Generation zu verantworten hat, ist die Bildungspolitik. Die Misere fing hier in den 70er Jahren an, als die frischgebackenen Protagonisten der 68er Revolte einen bildungspolitischen „Reformkurs" einschlugen, von dem sich das Schulwesen bis heute noch nicht erholt hat.

Ausgehend von einem rousseauschen Menschenbild, das den Menschen von Natur aus als gut betrachtet, empfand man Erziehung an und für sich als lästig. Man entwickelte die antiautoritäre Schule, in der gelehrt wurde, daß die Überschreitung von Regeln und Grenzen gleichsam zur Menschwerdung gehöre. Nun melden sich die Opfer mit dem Anzünden von Asylantenheimen ebenso wie in der politisch links motivierten „Autonomenszene" zu Wort und zeigen, wie man dem Wunsch nach Grenzüberschreitung wirksam Rechnung tragen kann.

Die Bildungsutopisten quittieren dies auf ihre Art: Einerseits fordern sie den starken Staat ein, andererseits plädieren sie für eine neue Form der „Autonomen Schulen", in denen das antiautoritäre Konzept nun erst richtig zur Anwendung gebracht werden soll.

Eine andere Entwicklung im Bildungswesen, unter der die Gesellschaft bis heute leidet, ist die regelrechte Zerstörung der Eliten im Zuge einer so bezeichneten Demokratisierung an den Schulen. Weil man aus ideologischen Gründen von der Gleichheit der Menschen träumt, will man sie dem Schulwesen gleich mit aufzwingen. Die Folge: die immer weiter voranschreitende Aufweichung des begabungsorientierten Schulwesens.

Politisch findet sich in keiner verantwortlichen politischen Partei eine wirkliche Opposition zu diesem Entwicklungen. Die SPD-regierten Länder sind den Christdemokraten bildungspolitisch immer nur um eine Nasenlänge voraus. Weil sich gegen den Willen der Eltern eine gleichmachende Einheitsschule – die Gesamtschule – nicht durchsetzen ließ, führte man diese einfach auf dem kalten Wege ein. Mit dem zwanghaften bildungspolitischen Schlachtruf „Abitur für alle" wurde das Gymnasium quasi zur Einheitsschule gemacht. Einzig in Bayern wird bis jetzt noch erfolgreich dieser Entwicklung widerstanden.

Die Folgen schlagen heute spürbar zu Buche: Die sogenannte Demokratisierung, die in Wirklichkeit nur die Lösung der Erzieher von ihrer Verantwortung dem Kind gegenüber bedeutet, hat in den Schulen in einigen Bundesländern bereits dazu geführt, daß die Lehrer nur noch Marionetten sind. Auf Zensurenkonferenzen können sie, wie in Niedersachsen, bereits durch Eltern und Schüler niedergestimmt werden, die Zahl von Verleumdungen, die zu disziplinarrechtlichen Verfahren führen, nehmen ebenso wie die seelische Agonie im Lehrkörper, der frühe geistige und körperliche Verschleiß dramatisch zu. Der kürzlich bekannt gewordene Fall, daß sich ein Lehrer wegen angeblichen Rechtsradikalismus, der in einer Schülerzeitung ruchbar gemacht wurde, einem öffentlichen Sperrfeuer gegenüber sehen mußte, sollte nachdenklich stimmen. „Die ZEIT" (47/94) verurteilte den Lehrer ohne die geringste Prüfung des Sachverhaltes.

Schließlich haben wir es mit einer Niveauabsenkung im Bildungswesen zu tun, die eine immer schlechter werdende Qualifikation zur Folge hat. Die Ausbildungszeiten werden länger, nicht zuletzt deshalb, weil eigentlich unqualifizierte Anwärter auf die akademischen Würden die Universitäten blockieren. Das kostet den Staat einerseits viel Geld und macht ihn andererseits wettbewerbsunfähig; ganz zu schweigen von den hohen Kosten, die der Ausfall der Langzeitstudenten im Bruttosozialprodukt bedeutet.

Das Dramatische an der Situation ist, daß seitens der politischen Parteien nichts unternommen wird. Kein bildungspolitisches Konzept ist zu erkennen, das eine Umkehr bedeuten würde. Auch das Koalitionspapier der neuen Bundesregierung schweigt sich beharrlich aus. Derweil wird zum Schaden der Nation weiter bildungsreformerisch experimentiert. Lehrinhalte und Erziehung werden weiter verdrängt (zugunsten des imaginären „sozialen Lernens"), statt die Bildungspolitik endlich wieder auf eine solide Grundlage zu stellen.

Aus der Wiedervereinigung wurden auch in diesem wichtigen Bereich keine erkennbaren Lehren gezogen. Das Bildungssystem der ehemaligen DDR hatte, bei aller nötigen Kritik, in den zu lehrenden Inhalten wesentliche Vorteile gegenüber unserem System. Das allgemeinbildende Wissen, welches man als Handwerkszeug eben braucht, war im DDR-Bildungswesen wesentlich höher veranschlagt. In der Bundesrepublik geht dies so weit, daß der hessische Bildungsminister bekannte, daß auch „Lesen und Schreiben" zu den diskutablen Größen in der Bildungspolitik gehörten (Rheinischer Merkur 37/92)!

Patentlösungen gibt es nicht. Es greift jedoch auch zu kurz, wenn Autoren wie Gert Ueding einen Kernpunkt in der Bildungspolitik, den von konservativen Pädagogen schon Anfang der 70er Jahre geforderten „Mut zur Erziehung" als bloßes „Schlagwort" und „Leerformel" bezeichnen (Welt, 23. 11. 94). Eben dieser „Mut zur Erziehung" ist den Erwachsenen fast gänzlich abhanden gekommen. Die Sucht nach Individualität und Selbstbestimmung ist dabei eine Ursache, der wirkliche Grund jedoch das Scheuen um die Mühen, die es bereitet, Erziehung auszuüben. Was Erziehung heißt, nämlich die Heranführung an den gesellschaftlich-kulturellen status quo im banalsten Sinne, ist längst verdrängt worden. Der „Mut zur Erziehung" überhaupt muß einen ersten Ansatz auf dem Weg zu einer Normalisierung im Bildungswesen darstellen.

Andreas Molau

Bonn:

Der Staat bleibt übergewichtig

Verkleinerung des Parlaments würde 90 Millionen Mark einsparen

Der angeblich auf Schlankheitskur gesetzte Staat hat Verstopfung. Im Bonner Parlamentsbetrieb stehen die Ausschüsse in kaum beschnittener Blüte. Gerade drei Gremien wurden gestrichen, der Rest teilweise erheblich vergrößert.

Grundsätzlich gilt: Jedes Bundesministerium wird von einem „ständigen" Ausschuß des Bundestages überwacht. Hinzu kommen traditionell die Ausschüsse für Geschäftsordnung und Petitionen. Da Helmut Kohl zwei Ministerien abschaffte, fielen auch zwei Ausschüsse weg. Auch auf den Treuhand-Ausschuß wurde verzichtet, weil die Behörde aufgelöst wird.

Dafür wurde in anderen Bereichen erheblich aufgestockt. Der Europaausschuß wuchs um gleich 14 Mitglieder auf 39. Das kleine Familien- und Frauenministerium wird ebenfalls von einem 39er Ausschuß kontrolliert. Bisher reichten für Ministerien dieser Größenordnung zehn Mitglieder weniger.

Mit insgesamt 22 Bundestags-Ausschüssen hat der „schlanke Staat" in der 13. Legislaturperiode nicht einmal den Stand vor der deutschen Teilvereinigung erreicht. Bis dahin kamen die Volksvertreter mit 21 Gremien aus, ehe sie nach der Wahl 1990 auf 25 aufstockten. Erhalten geblieben sind zum Beispiel der Sportausschuß (17 Abgeordnete), der gerade eine Abteilung des Innenministeriums kontrolliert. Dessen Mitglieder sind aber regelmäßig bei internationalen Sportveranstaltungen zu sehen – eine Erklärung für die lange Existenz dieses Gremiums.

Fernreisen winken auch beim Ausschuß für Fremdenverkehr und Tourismus, der – vor vier Jahren neugeschaffen – jetzt wieder installiert und als Ausdruck des Schlankheits-Willen von 19 auf 17 Mitglieder verkleinert wurde. Dafür wurde der wegen seiner hohen Mitgliederzahl als schwerfällig geltende Haushaltsausschuß noch um zwei auf 41 vergrößert.

Obwohl die Auflösung des Postministeriums angeblich ansteht, leistet sich der Bundestag immer noch einen Postausschuß mit 17 Mitgliedern, dessen Aufgaben bereits vom Wirtschaftsausschuß hätten mit übernommen werden können. Denn die Post-Unternehmen werden gleich mehrfach kontrolliert: Neben dem Bundestags-Ausschuß existiert noch ein „Infrastrukturrat" mit 32 Mitgliedern, davon 16 aus dem Bundestag.

Am stärksten gespart werden könnte natürlich durch eine Verkleinerung des Bundestages von derzeit 672 Abgeordneten. Der Bund der Steuerzahler rechnete bereits aus, daß bei einer Reduzierung auf nur noch 500 Abgeordnete 90 Millionen Mark pro Jahr eingespart werden könnten.

Jeder Volksvertreter kostet den Steuerzahler 43 000 Mark im Monat. In dem Betrag sind Diäten (10 336 Mark), Kostenpauschale (5978 Mark), Mitarbeiterkosten, Übergangsgelder, Pensionen sowie Fraktionszuschläge pro Abgeordneten enthalten.

„Ein aufgeblähter Parlamentsbetrieb produziert überflüssigen Ballast", stellte die Organisation außerdem fest. Wichtige Gesetze würden auf die lange Bank geschoben, weil alle Entscheidungen erst zäh ausgehandelt werden müßten.

Außerdem verlangt der Bund der Steuerzahler drastische Einschnitte bei den Übergangs- und Ruhegehaltszahlungen für ausgeschiedene Bundestagsabgeordnete. Allein für die Übergangsgelder der 155 im neuen Bundestag nicht mehr vertretenen Abgeordneten sind in diesem Jahr 13,062 und im kommenden Jahr 30,269 Millionen Mark im Bundeshaushalt.

Das je nach Zugehörigkeitsdauer zum Bundestag gezahlte Übergangsgeld wird bis zu drei Jahren gewährt. 35 Abgeordnete kommen auf den Höchstbetrag von 373 176 Mark. Das Geld wird selbst dann bezahlt, wenn die Politiker sofort einen anderen Beruf ausüben. Der Bund der Steuerzahler: „Zum Vergleich: Das Arbeitslosengeld läuft schon nach einem Jahr aus."

Ehemalige Minister sind noch besser dran. So bekommt die abgelöste Bauministerin Schwaetzer (FDP) weitere drei Monate ihr Ministergehalt von rund 22 000 Mark. Wie bisher bekommt sie für diesen Zeitraum die halben Diäten (5168 DM). Danach werden die vollen Diäten gezahlt und 33 Monate lang ein Übergangsgeld von 5760 Mark monatlich – bis zum November 1997.

Zur Erinnerung: Auch die 1992 zurückgetretene Gesundheitsministerin Gerda Hasselfeldt (CSU) bekommt immer noch dieses Übergangsgeld zusätzlich zu Diäten und Kostenpauschale. Die Zahlungen laufen erst im April 1995 aus.

Die Altersversorgung für Abgeordnete kostet den Steuerzahler im nächsten Jahr bereits 35 Millionen Mark (1994: 33,4 Mio. DM). Die Maximalversorgung wird bereits nach 18 Jahren im Parlament erreicht und beträgt 7774 Mark monatlich. Der Bund der Steuerzahler: „Ein Rentner, der sein Leben lang Höchstbeiträge in die gesetzliche Rentenkasse eingezahlt hat, kommt dagegen nur auf 3400 Mark."

HL

Fernsehen:

Mal zu Gast bei besseren Menschen

Jüngst durfte der als der Intellektuelle unter unseren Fernseh-Showmastern geltende Alfred Biolek seinen „Boulevard Bio" in den Amtsräumen des polnischen Staatspräsidenten Walesa in Warschau aufzeichnen.

Ganz unverständlich war es ihm, daß das Polenbild in Deutschland unter dem massenweisen Autoklau polnischer Banden litt; in den USA gäbe es doch auch Diebe, ohne daß dadurch die Amis bei uns unbeliebt wären. Die deutschen Talk-Gäste, die Warschau-Korrespondentin der FAZ und der Pianist und Kulturmanager Justus Frantz, stimmten mit Biolek überein: die Polen sind die besseren Menschen. Die FAZ-Journalistin, von Haus aus eigentlich Deutsche, bekannte denn auch, daß sie inzwischen mehr Polin als Deutsche sei.

Biolek, seit 1963 im ZDF beschäftigt, zunächst als Jurist, später als stellvertretender Unterhaltungschef tätig, scheint sich besonders dann wohlzufühlen, wenn er Gäste mit besonders morbidem Hintergrund in seinen (Sack-)Bahnhof einfahren lassen kann. Im übrigen: Die Bioleks seien „dreiviertel slawisch", was die Polen 1945 offenbar noch nicht wußten und die Familie nicht vor dem Schicksal der Vertreibung bewahrte.

Justus Frantz sollte vom Oberschlesier Biolek flugs ebenfalls zum Polen gemacht werden: er sei ja in Polen geboren, was Justus bejahte. Daß Hohensalza, wo Frantz 1944 das Licht der Welt erblickte, damals – wie bis 1919, als es unfreiwillig an Polen angegliedert wurde, – zum Deutschen Reich gehörte und daß Familie Frantz deutsch war (hätte sonst Mutter Frantz mit dem lütten Justus fliehen müssen?), blieb unerwähnt.

Lech Walesa thronte behäbig in der Mitte der Talkrunde und ließ lächelnd den beflissenen Bio um sich herumscharwenzeln. Der Zuschauer wunderte sich indes, daß Dr. Alfred Biolek nicht auf einem Schemel zu Füßen des polnischen Staatspräsidenten Platz genommen hatte, wäre es ihm dann doch leichter gefallen, um müheloser die Stiefel Walesas erreichen zu können.

v. L./P. F.

Auch im vierten Jahr nach der Öffnung Nord-Ostpreußens hält die Hilfsleistung der Landsleute unvermindert an: hier eine Aktion der Stadtgemeinschaft Königsberg, die ihren 15. Hilfstransport vorbereitete

Foto Plaga

Absage:

Norwegen sagte abermals nein zur EU

Verzicht auf Mitgliedschaft dürfte für Oslo eher politische als wirtschaftliche Folgen haben

Da waren es nur noch drei, nämlich Österreich, Schweden und Finnland. Mit rund 52 Prozent haben die Norweger bereits zum zweiten Mal seit 1972 den Beitritt zur EU abgelehnt. Die selbstgewählte Isolierung dürfte sich für die Norweger eher politisch als wirtschaftlich nachteilig auswirken. Das Land hat damit freiwillig auf die politische Mitbestimmung in Europa verzichtet. Sicherheitspolitisch wird sich das zunächst ebenfalls nicht auswirken. Durch die Nato ist das Land mit seiner Nordgrenze zu Rußland in die Sicherheitsstruktur des Paktes eingebunden.

Norwegen war von den drei nordischen Kandidaten das einzige Land, das sich ein Nein leisten konnte und auch ohne EU-Mitgliedschaft eine gesunde wirtschaftliche Überlebensbasis hat. Dank des Öl- und Gasreichtums blüht die Wirtschaft, sind die Staatsfinanzen in Ordnung. Durch den Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) bleibt das Land eng mit der EU verbunden. Mit seinen reichen Fischgründen und Erdölreserven für mindestens 20 Jahre sowie dem Erdgas war das Land unter den vier EFTA-Staaten der Bewerber mit der „größten Mitgift". Nun muß es seine Schätze mit niemandem teilen. Die EU wird auch so – wie bisher – größter Abnehmer seiner Energieexporte bleiben. Die spanische Flotte muß auf etliche tausend Tonnen Kabeljau verzichten, die sie sonst zusätzlich zu den bereits bestehenden Quoten im Nordmeer erhalten hätte. Dem gegenüber steht die von den Politikern als Gefahr an die Wand gemalte Abwanderung norwegischer Firmen in die EU-Mitgliedsländer Schweden oder Finnland. Auf die norwegischen Fischexporte in die EU werden künftig bis zu 25prozentige Zölle erhoben. Ökonomen sehen vor allem langfristig Risiken für Arbeitsplätze und die Investitionsbereitschaft ausländischer Anleger. Es werde mit Sicherheit schwieriger für Norwegen, seinen Außenhandel auf dem heutigen Niveau zu halten, schätzt Österreichs Außenminister Mock. „Das norwegische Volk ist das Risiko eingegangen, ganz nah an einer riesigen Wirtschaftsgruppe zu leben, deren Regeln ihm aufgezwungen werden, ohne daß es bei der Festlegung der Regeln mitreden kann", sagte Frankreichs Europaminister Alain Lamassoure.

Hätte Norwegen den „Quantensprung" in die EU geschafft, wäre der „nordische Block" der drei skandinavischen Staaten mit insgesamt zehn Stimmen im EU-Ministerrat ebenso stark wie Deutschland oder Frankreich gewesen. Damit hätte er sich beträchtlichen Einfluß sichern können. Eine Sperrminorität hätten die drei skandinavischen Staaten allerdings ohne „Koalition" mit noch mindestens einem Großen und einem Kleinen nicht zustandegebracht, da die erforderliche Stimmenzahl bei 16 Mitgliedstaaten 27 betragen hätte. Nun müssen Schweden und Finnland ohne Hilfe Norwegens Verbündete suchen, etwa um eine „grünere" Politik oder mehr Transparenz zu erkämpfen.

An der engen Beziehung zwischen den nordischen Staaten wird sich aber voraussichtlich nichts ändern. Es ist unwahrscheinlich, daß Schweden und Finnland wieder Paßkontrollen an ihrer rund 2000 km langen Grenze mit Norwegen einführen, die jetzt auch zur EU-Außengrenze wird. Die nordische Paßunion hat bereits den Beitritt Dänemarks zur damaligen EWG 1972 unbeschadet überstanden. Dänemark blieb Mitglied der Paßunion. Darüber hinaus garantiert der EWR-Vertrag Norwegen den freien Personenverkehr mit der EU.

Ein Problem entstünde Oslo nur, falls die beiden Nachbarstaaten dem Schengener Abkommen beitraten, das verschärfte Kontrollen an den EU-Außengrenzen im Gegenzug für den Verzicht auf Personenkontrollen der neun beteiligten Staaten untereinander vorsieht.

Noch unklar ist die Zukunft des EWR. Von ursprünglich fünf Mitgliedern ist er auf der EFTA-Seite durch den Beitritt Österreichs, Schwedens und Finnlands zur EU nach nur einem Jahr Existenz auf zwei (Norwegen und Island) zusammengeschmolzen. Liechtenstein will zwar grundsätzlich beim EWR mitmachen, muß sich aber erst wirtschaftlich von der Schweiz entflechten. Die Schweiz, deren Bevölkerung die EWR-Mitgliedschaft abgelehnt hat, muß ihre Optionen jetzt neu überdenken.

Das letzte Wort in der Zukunft der europäischen Wirtschaftsblöcke wird die EU haben. EU-Außenkommissar Hans van den Broek gab bereits zu verstehen, daß die Institutionen und Mechanismen an die geschrumpfte Mitgliederzahl angepaßt werden muß. Dazu gehört etwa die Zahl der Richter im Efta-Gerichtshof (einer pro Land).

Schwieriger ist die Lösung für die EFTA-Überwachungsbehörde (ESA) mit ihren heute über 60 Mitarbeitern. In EFTA-Kreisen befürchtet man, daß die Behörde, die für die Umsetzung und Einhaltung der EWR-Vorschriften zuständig ist, ganz aufgelöst werden könnte. Die EU-Kommission könnte beispielsweise vorschlagen, alle ESA-Fragen künftig im Rahmen eines Gemischten EWR-Ausschusses von EU- und Efta-Ländern zu behandeln. Als Modell würden die Gemischten Ausschüsse dienen, die bereits in den alten Freihandelsverträgen der Efta-Staaten mit der EWG als Schlichtungs- und Entscheidungsgremien fungierten.

Die EFTA-Länder gehen davon aus, daß der EWR „in seiner heutigen Form und Struktur erhalten" bleibt, sagte der Direktor des EFTA-Büros in Brüssel, Per Mannes. Dies sei vertraglich verbrieft, betonte Mannes. Allerdings wird die EFTA-Seite von derzeit sechs auf drei Länder schrumpfen. Von den siebzehn Vertragsparteien werden künftig 15 Mitgliedern auf der EU-Seite nur zwei EFTA-Ländern gegenüberstehen, zu denen sich wahrscheinlich noch Liechtenstein gesellt.

Wegen des Wechsels von drei EFTA-Ländern in die EU muß die Zahl der Richter im EFTA-Gerichtshof in Genf – dem Pendant des Europäischen Gerichtshofes in Luxemburg – und der Mitglieder der EFTA-Überwachungsbehörde (dem Gegenstück der EU-Wettbewerbsbehörde) von fünf auf zwei reduziert werden.

Der größte Einschnitt wird beim Mitarbeiterstab des EFTA-Büros in Brüssel, der ESA und dem Genfer EFTA-Sekretariat erwartet.

Alfred von Arneth

Wie ANDERE es sehen:

„Neue Order: Ausbremsen!"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Südtirol:

Autonomie ist ein gemeinsames Gut

SVP-Parteitag bekräftigte Forderung nach Selbstverwaltung

Bei ihrer 42. ordentlichen Landesversammlung in Meran forderte die Südtiroler Volkspartei (SVP) „einen möglichst hohen Grad an Selbstverwaltung und Unabhängigkeit" für Südtirol. Parteichef, Kammerabgeordneter Siegfried Brugger, wurde mit über 80 Prozent der Stimmen für weitere drei Jahre wiedergewählt. Der Nordtiroler Landeshauptmann (Ministerpräsident) Wendelin Weingartner bezeichnete vor den über 1000 Delegierten die Realisierung einer „Europaregion Tirol" ohne nationale revanchistische Ideen als „die Aufgabe, die die Geschichte heute den Tiroler Politikern diesseits und jenseits des Brenners stellt". Der Erfolg werde davon abhängen, wie konsequent, aber auch maßvoll dieser Weg gegangen werde. Dann könnte Tirol „tatsächlich ein europäisches Modell werden", sagte Weingartner.

Als oberstes Ziel einer europäischen Region bezeichnete die Sammelpartei, unter „Überwindung aller behindernden Aspekte der Staatsgrenzen die regionale Zusammenarbeit so eng wie möglich zu gestalten, ... damit alle Tiroler sich als ein Volk betrachten und entsprechend handeln können". Der Schutzmachtfunktion Österreichs für Südtirol komme angesichts der europäischen und der inneritalienischen Entwicklung eine neue Dimension zu. Im Hinblick auf die vor 25 Jahren erfolgte Annahme des Autonomiepakets wurde kritisiert, daß Rom nach wie vor in mehreren Bereichen bei der Erfüllung der Autonomiebestimmung säumig sei und in letzter Zeit zunehmend Schritte setze, die die Gefahr einer Aushöhlung der Autonomie darstellen würden. Trotz aller Bemühungen der SVP sei es immer noch nicht gelungen, die italienische Bevölkerung in Südtirol voll davon zu überzeugen, daß die Autonomie ein gemeinsames Gut aller sei und damit auch von allen gemeinsam verteidigt werden müsse.

In seiner Festansprache bezeichnete Weingartner den Südtiroler Paketabschluß als einen Erfolg. Es gebe „aber keinen Grund zum Jubeln, und es ist kein Modell des Umgangs mit Minderheiten, sondern ein Kompromiß". Der Paketabschluß dürfe nicht als Schlußpunkt gesehen werden. Für die Zukunft stelle sich die Frage, welche Heimat den Bürgern als Antwort geboten werden könne: Das Bundesland Tirol als Appendix eines donaueuropäisch orientierten Österreich. Südtirol als Kuriosum im italienischen Nationalstaat oder die „Vision einer alttirolischen Zusammengehörigkeit".

Begonnen hatte die Landesversammlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit mit einer Klausur. Dabei wurden unter anderem das Verhältnis Basis – Parteispitze, die angespannte Beziehung zwischen Bozen und Rom, Maßnahmen zum Abbau von Politikerprivilegien, aber auch die Zustimmung der SVP-Spitze bei sogenannten „technischen Sachfragen" zur Regierung von Ministerpräsident Silvio Berlusconi diskutiert. Parteichef Brugger verteidigte die „Gratwanderung" der SVP gegenüber Rom. Die Zustimmung gelte nur Sachthemen. Politisch könne eine Regierung mit Beteiligung der Neofaschisten kein Partner sein. Bruggers Gegenkandidat um die Funktion des Parteiobmannes war Franz Pahl. Pahl bezeichnete seine Gegenkandidatur als Protest gegen die vom Parteiausschuß getroffene Entscheidung, der Regierung Berlusconis das Vertrauen zwar zu versagen, dem Haushaltsgesetz aber zuzustimmen. Unter anderem sprach Pahl von einer „Gewissensentscheidung". 25 Jahre nach der historischen Paketannahme.

Pahl warf der SVP-Spitze vor, die politische Rettung der Rechtsregierung in Rom zu ermöglichen. Jetzt wäre die SVP ein Zünglein an der Waage, in den kommenden Jahren vielleicht nur noch Spielball. Berlusconi führe in Rom „das Kommando wie die Serben in Bosnien", kritisierte Pahl.

SVP-Ehrenfraktionsvorsitzender Silvius Magnago plädierte sehr emotionell für eine Wiederwahl Bruggers, auch wenn er über ein „doppeltes Nein" zur Regierung Berlusconi „zufriedener" gewesen wäre. Magnago sagte, der jetzige Obmann sei vielleicht noch unerfahren, man solle ihm aber die Möglichkeit geben, „noch zu reifen". Es sei nicht richtig, den Obmann ständig zu wechseln. Die Devise „alles oder nichts" führe zu nichts.

Brugger selbst betonte, daß die Zeit zu schwierig sei, um nur Nein zu sagen. Eine Volksgruppe dürfe sich nie in die Isolation begeben. Großes Ziel bleibe die Weiterentwicklung der Autonomie Südtirols in der Europaregion Tirol.

Brugger errang schließlich rund 80 Prozent der abgegebenen gültigen 1584 Delegiertenstimmen, Pahl 15,8 Prozent. Im November 1992 hatte Brugger bei seiner ersten Wahl – allerdings bei vier Gegenkandidaten – 55,87 Prozent der Stimmen erhalten. Von den drei zu wählenden Stellvertretern Bruggers erhielt SVP-Fraktionssprecher Hubert Frasnelli die meisten Stimmen. Trotz der Niederlage Pahls dürfte sich das Autonomie-kritische Lager in der SVP künftig stärker zu Wort melden als bisher.

V. A.

Leserbriefe

Auslieferung fand statt

Betr.: Folge 43/1994, „Wir brauchen eine starke fünfte Partei"

Wir hätten gar eine starke dritte Partei, gäbe es noch den BHE. Die danach stattgefundene Ausgliederung der ostdeutschen Wähler an die CDU/CSU/SPD/FDP stufe ich nicht anders ein als die Übernahme der SPD durch die SED seinerzeit. Bitte klopfen Sie doch schon einmal bei den Herren an, die sich sämtlich zu unserem Ostdeutschland sowie zu unserem demokratischen Gefüge bekennen, und wir haben eine fünfte (mindestens) Partei.

Horst Eckert, München

In den Zug getrieben

Betr.: Folge 42/94, Seite 10, „Ich will nun in dieser Stadt leben ..."

Als Königsberger wurden wir einst, meist Frauen und Kinder, nach vier Jahren einer Hölle entronnen, 1948 ausgeplündert auf die langersehnte Ausreise geschickt, damals zunächst transportiert im Viehwaggon von Tilsit nach Königsberg. Nach einer kurzen Kontrolle am nächsten Tag ging's im Personenzug westwärts. Beim Umsteigen auf einem polnischen Bahnhof wurden die Ausgesiedelten mit Peitschen in nervöser Hast, vielleicht aus Furcht vor Diebesbanden am Bahnhof, in den nächsten Zug getrieben.

Als späterer DDR-Bürger und Nicht-Privilegierter hatte man dann einen begrenzten Reise-Aktionsradius. Wir fuhren also häufig in „Freundesländer" gen Osten, nach Polen, CSSR, UdSSR u. ä., und wurden dabei mal mehr, mal weniger freundlich an den Grenzen kontrolliert. Wir hatten dabei Glück, niemals den Koffer auskippen zu müssen.

Dann kam die Rentnerzeit, und wir rüstigen Alten durften nun westwärts reisen, auf unserer Seite von unfreundlichen Zöllnern abgefertigt. Endlich kam die Wende ins Land, und die große Reisefreiheit begann.

Ingrid Baumann, Mühlhausen

Ansehnliche Sammlung

Betr.: Folge 43/94, Seite 23, „Treffen im Zeichen der Versöhnung"

Isaak Rutman ist nicht Leiter des Historischen Museums der Stadt (Direktor ist Georgi Ignatow), sondern lehrte über dreißig Jahre an der Herzog-Albrecht-Schule, deren 110jähriges Jubiläum auf dem Bundestreffen begangen wurde. Für den aus St. Petersburg stammenden Lehrer ist es kaum faßbar, daß ihm infolge der offiziellen Ablehnung der deutschen Vergangenheit bis vor wenigen Jahren der ursprüngliche bedeutende Name der nach dem Kriege russischen (Berufsfach-)Schule nicht bekannt war.

Herr Rutman hat sich allerdings schon lange für die deutsche Vergangenheit der Stadt interessiert und eine ansehnliche Sammlung von Dokumenten und Erinnerungsstücken zusammengetragen. Als sachkundigen und liebenswürdigen Führer durch die ihm zur zweiten Heimat gewordene Stadt haben ihn inzwischen viele Tilsiter und Ostpreußen kennengelernt.

Der engagierte Heimatforscher hat seine Recherchen – auch über das Schicksal der verbliebenen deutschen Bevölkerung nach dem Krieg – jüngst in einem sehr interessanten und reich bebilderten Buch mit dem programmatischen Titel „Aus Sowjetsk nach Tilsit" (Sowjetsk 1993) vorgelegt, dessen Übersetzung ins Deutsche man sich sehr wünschen würde.

Dr. Heinrich Lange, Berlin

Tschetschenien:

Krieg abseits des Weltgeschehens

Die Kaukasus-Republik setzt ihren Unabhängigkeitskampf fort

Das große Leid in Bosnien-Herzegowina, mitverursacht durch die Unfähigkeit von UNO, Nato und WEU verdrängt einen Konflikt, der mit gleicher Brutalität und Menschenverachtung in einem anderen Teil der Welt, in Tschetschenien, geführt wird. Tschetschenien, eine Kaukasus-Republik, hat sich 1991 ür selbständig erklärt und den ehemaligen russischen Fliegergeneral Dschochar Dudajew zu seinem Präsidenten gewählt. Seit dieser Zeit muß sich das kleine Land den Angriffen einer Opposition erwehren, die von dem früheren russischen Parlamentspräsidenten Chasbulatov, ebenfalls Tschetschene, geführt wird.

In seinem Bestreben, derartige Unabhängigkeitsbewegungen von kleinen Staaten der ehemaligen Sowjetunion zu zerschlagen und sie wieder in die Arme von „Mütterchen Rußland" zu führen, wird er von Moskau aktiv und massiv unterstützt. Da das Land reich an Erdöl ist, wird dieses Bestreben von Moskau besonders verständlich.

Die Tschetschenen sind ein äußerst hartes und unbeugsames Volk, wie sie mehrfach in ihrer Geschichte bewiesen haben. Wegen ihrer Schlauheit und Gerissenheit sind sie in den restlichen GUS-Staaten auch nicht sonderlich beliebt. Gerade diese – man könnte auch sagen – Verschlagenheit, hat sie in diesen Tagen zu einem neuerlichen bedeutsamen Erfolg geführt. Nach einem nunmehr vorliegenden Bericht hat ihr Militärbefehlshaber den erwarteten Angriff der durch russische Soldaten der Elite-Divisionen Taman und Kantemirovka verstärkten Chasbulatov-Verbände ins Leere laufen lassen. Er ließ die Angriffsverbände mit 120 Panzern und Schützenpanzern, verstärkt durch 20 Haubitzen und etwa 40 Kampfflugzeuge und Hubschrauber, ohne größeren Widerstand in die Hauptstadt Grosny vordringen, um sie dann in einem konzentrischen Angriff im Häuserkampf zu zerschlagen. Bei dem mit großer Erbitterung geführten Häuserkämpfen, an denen sich auf tschetschenischer Seite Frauen und Kinder beteiligten, wurden – oft durch Nahkämpfe – etwa 50 gepanzerte Fahrzeuge zerstört, mehr als 20 erbeutet, vier Hubschrauber und ein Flugzeug abgeschossen. Von 200 Gefangenen waren 70 Russen. Um deren Moral anzustacheln, war reichlich Alkohol vor dem Angriff ausgeschenkt worden und jedem Soldaten bei Erfolg zwei Millionen Rubel versprochen worden.

Bei den Kämpfen wurde die Hauptstadt schwer beschädigt, der Sitz des Präsidenten wurde besonders hart umkämpft. Bisher ist nur die Rede von schweren Verlusten der Zivilbevölkerung, ohne daß Zahlen bekanntgegeben wurden.

Wolfgang Gerhardt

Reizvolle Scherenschnitte zieren auch in diesem Jahr die Weihnachts- und Neujahrskarten von Ernest Potuczek-Lindenthal. Der Architekt aus Brünn, der einige Zeit in Ostpreußen verbrachte, bietet diese meist schwarzweißen Grußkarten auch im Geschenkpäckchen mit Goldband an (12 Karten 6 DM; 20 Karten 10 DM; 30 Karten 15 DM). Zu bestellen sind die Karten direkt bei Ernest Potuczek-Lindenthal, Kiebitzbeek 10, 24149 Kiel. Der Erlös ist der Förderung des Deutschunterrichts in Ostpreußen gewidmet.

Wenn Lieder erklingen

Amüsantes im Advent – Erzählt von Eva Reimann

Das Programm der kleinen Adventsfeier ist beendet. Überall an den Tischen haben sich Gesprächsgruppen gebildet. Mich beschäftigt eine Frage, und von dem Theologen, der neben mir sitzt, erhoffe ich mir eine Antwort. „Es ist eigentlich eine simple, kleine theologische Frage, die ich gerne an Sie gerichtet hätte." Der Angeredete wendet sich mir freundlich und hörbereit zu. „Der letzte Vers im 4. Psalm ‚Ich liege und schlafe ganz mit Frieden ...' hat mir in unruhvollen und in Krankheitszeiten sehr geholfen. Aber meine Frage geht auf etwas anderes. Nach dem 3. und nach dem 5. Vers steht in Klammern das Wort ‚Sela'. Was bedeutet es?"

„Sela", wiederholt mein Tischnachbar gedehnt, „ja, was heißt es?" Und belustigt erzählt er, daß in der Adventskantate „Machet die Tore weit", von Sebastian Knüpfer, der im 17. Jahrhundert lebte, dieses Wort Sela mitvertont ist und es auch die Sänger heute singen. Der uns gegenüber sitzende Organist meint, Sela bedeutet etwa soviel wie Pause. Ein kleines Auflachen in unserer Gesprächsecke. Wir stellen uns vor, wie die Sänger mit dem ganzen Einsatz ihrer Stimme, ohne es zu wissen, „Pause" singen.

Wie es auch sei, ob diese Erklärung richtig ist oder eine andere, diese kleine Begebenheit mag der folgenden Erzählung eine liebevolle Nachsicht schenken.

Ein Ort in Masuren, zur Zeit, als noch die kirchlichen Feste einen Höhepunkt im Leben der Menschen bedeuteten. Solch ein Höhepunkt war in dem kleinen masurischen Ort zwischen Wäldern und Seen, das Christgeburtspiel, das am Morgen des Ersten Weihnachtstages in der Kirche aufgeführt wurde.

Lange vor Beginn, fast noch zur Nachtzeit, sah man durch die verschneiten Straßen, ja von den weit in den schneebedeckten Feldern liegenden Gehöften, dunkle Gestalten in Mäntel und Umschlagtücher gehüllt, der Kirche zustreben. Das waren die Alten, die es nicht erwarten konnten und die sich so früh auf den Weg machten, um ja einen guten Platz in der Kirche zu bekommen. Dafür nehmen sie das Warten in der dunklen und kalten Kirche auf sich. Der alte Küster hatte schon früh mit Schippe und Schneeschieber das letzte Wegstück geräumt. Dafür belohnten sie ihn mit einem mitgebrachten roten Apfel oder einem Stück Pfefferkuchen. Vor der Kirchentüre stapften sie kräftig den Schnee von den Stiefeln, ehe sie in die Kirche eintraten.

Jeder suchte sich den Platz, der ihm der beste zu sein schien. Bald flammte eine Kerze auf, noch eine und noch eine. Die Kerzen hatten sie selbst mitgebracht und tropften sie nun auf der Kirchenbank fest. Der Schein beleuchtete die alten Gesichter, die heute so ruhig und still und voll Erwartung waren. Der Kirchenraum war nun nicht mehr von undurchdringlicher Düsternis erfüllt. Geheimnisvolles Dunkel umgab sie jetzt. Im Flackerschein der Kerzen leuchtete ein Fenster auf, die anderen Gestalten, der Altar.

Und nun begann das, was für sie seit Jahren mit zur Erwartung gehörte, das Weihnachtsliedersingen. Einer stimmte an und die anderen fielen ein. Und da sie keine Orgel begleitete, sie auch noch etwas müde waren, auch ihrem Wesen mehr das Bedächtige lag, wurde es ein auf- und abschwellender langgezogener Gesang. Manche Lieder sangen sie mehrmals hintereinander, weil ihnen die Melodie von altersher vertraut war.

Dieser andächtige Gesang schallte bis in die nahegelegene Wohnung des jungen Lehrers, der im neuen Jahr das Organistenamt übernehmen sollte. Es war noch lange bis zum Beginn des Gottesdienstes, aber nun zog es ihn zur Orgel und zu den Wartenden. Niemand bemerkte, wie er leise die Treppe zur Orgel hochstieg. Sie sangen wohl zum drittenmal „Wie soll ich dich empfangen...", als leise und fein die Orgel mit dem Flötenregister einsetzte. Die alten müden Rücken erhoben sich etwas, belebter erklang der Gesang. Da setzte der Organist das Prinzipalregister ein, und das hatte eine große Wirkung. Voll und mächtig, wenn auch noch immer langgezogen, füllte der Gesang jetzt das Kirchenschiff.

Ach, wie schön war es, sich von der Orgelmusik tragen zu lassen! So ein gewaltiges Spiel hatten sie ja noch nie gehört. Schon sangen sie vom 10. Vers die letzten Worte „... zum ewgen Licht und Wonne in deinen Friedenssaal". – Aber was war das? Die Orgel spielte ja noch weiter! Kleine Ratlosigkeit. Aber da stand ja noch etwas. Und laut und langgezogen hallte es mit dem Orgelklang durch das Kirchenschiff und zur Orgel empor „Pa-aul Geh-ehr-hardt".

Heimatliche Düfte im Advent

Ruth Geede stellt das beliebte Café Neumann in Glückstadt vor

Der Marktplatz in Glückstadt an der Elbe sieht aus wie aus einem Andersenschen Märchen: Das Renaissancerathaus und die barocke Stadtkirche bieten eine zauberhafte Kulisse für die adventliche Stimmung, die sich mit Lichterglanz in der Dämmerung entfaltet. Und aus einem der alten schönen Giebelhäuser kommt ein Duft, der in uns Ostpreußen alle weihnachtliche Sinne weckt: Es riecht nach Marzipan. Hier in Glückstadt wird eine ostpreußische Familientradition weitergeführt, die im Jahr 1856 in Memel begann, als der Conditormeister Paul Otto Neumann in der Schuhstraße sein Café eröffnete. Jetzt ist es sein Enkel Gerhard Neumann, der dem Familienrezept treu geblieben ist: Marzipan und Teekonfekt vom Feinsten.

Aber nicht nur das: Der Konditormeister ist für viele Spezialitäten berühmt wie den Königsberger Kranz, seine „Weiße Dame" oder die heißen Waffeln mit Schlagsahne und Kirschen. Und die zergehen im Mund, denn das sind richtige ostpreußische Schmandwaffeln. Kein Wunder, daß alle Ostpreußen, die an die Westküste Schleswig-Holsteins kommen, unbedingt „ihr" Café Neumann besuchen. Denn da gibt es noch mehr, was an die Heimat erinnert wie Bilder, Fotos und Collagen mit Dokumenten über die Geschichte des Memeler Hauses. Wie die Anzeige im Memeler Dampfboot aus dem Jahr 1889, in der Paul Otto Neumann „seine Lokalität zum angenehmsten Aufenthalt" empfiehlt.

Und das war reichlich tiefgestapelt, denn die Konditorei Neumann war *das* Café in Memel. Es bot mit seiner Mischung aus Gemütlichkeit und Eleganz alles, was Herz und Gaumen begehrten. Wenn die Damen ungestört „schmengern" wollten, trafen sie sich im Damensalon, die Herren bevorzugten das Raucherzimmer. 160 Sitzplätze standen den Gästen in dem doppelstöckigen Haus zur Verfügung, sie wurden von 16 Serviererinnen und Obern bedient. Gerhard Neumann erinnert sich an eine herrliche Kindheit, geborgen in dieser Familientradition, denn Nachfolger des Gründers wurde Herbert Neumann, der mit seiner schönen Frau Gertrud den Betrieb bis zum bitteren Ende weiterführte.

Und nach der Vertreibung wieder anfing, diesmal in Glückstadt, dessen Name auch für die Neumanns zum Symbol wurde, denn sie hatten Glück nach der Übernahme eines altrenommierten Cafés am historischen Marktplatz. Auch das ist schon über 40 Jahre her, und das Café Neumann ist längst zur Glückstädter Tradition geworden. Über 60 Sorten Gebäck werden angeboten, und daß Gerhard Neumann sein Metier beherrscht, beweist allein die Tatsache, daß er in einem deutschen Café-Führer, der das Sortiment berühmter Konditoreien vorstellt, als einziger Betrieb aus Schleswig-Holstein vertreten ist.

Seine Liebe gilt nach wie vor der Marzipanbäckerei. Der Tresen zeigt die ganze Palette: Randmarzipan, Teekonfekt, Brote und Betmännchen und Figuren wie den berühmten Glückstädter Hering. Den kann man auch während der Matjessaison bei Neumann genießen – natürlich als Schmandhering! Jetzt im Advent sind alle Hände voll zu tun, denn wie einst in Memel gehen nun von Glückstadt aus Randmarzipan und Teekonfekt zu treuen Kunden in aller Welt. Und wenn Sie den Königsberger Kranz probieren wollen: Im nächsten Ostpreußenblatt bringen wir das Originalrezept.

Gerhard Neumann: Konditormeister mit Traditionsbewußtsein Foto Falbe

Einstimmung auf die kommenden Festtage

Weihnachtsmärkte mit ostdeutschen Ausstellern zeigen Vielfalt

Alle Jahre wieder, Ende November, Anfang Dezember, sind sie wieder überall zu finden, die Weihnachtsmärkte. Sie haben die Herzen der Menschen im Sturm erobert. So konnten auf dem 7. Norddeutschen Christkindlmarkt im Hamburger Museum für Völkerkunde auch in diesem Jahr wieder viele Besucher auf die bevorstehenden Festtage eingestimmt werden. Großes Interesse fanden wieder – neben allerlei Exotischem – die Stände der Ostdeutschen: Königsberger Marzipan, ostpreußischer Christbaumschmuck, von Eva Müller, LO-Landesfrau aus Hamburg und ihren treuen Helferinnen kunstvoll aus Stroh gefertigt, die pommersche Christrose, schlesischer Mohnstriezel – all das kündete von heimatlichen Bräuchen. Ganz heimelig wurde den Besuchern zumute, als sie die Frauen und Männer an den einzelnen Ständen in ihren Trachten betrachteten. Ein Zeichen, daß Brauchtum noch lange kein Fremdwort ist.

Brauchtum und Kunsthandwerk standen auch in diesem Jahr wieder im Mittelpunkt des Interesses derjenigen Besucher, die ihr Weg ins Ostpreußische Landesmuseum in die Lüneburger Ritterstraße geführt hatte. Dort war zum Kunstwerkermarkt 1994 geladen worden. Und wieder waren Aussteller aus nah und fern gekommen, um ihre Arbeiten zu zeigen – Schmuck aus Papier und Bernstein, Keramik, Porzellan und Glas, Jostenbänder (von Sigrid Albinus), Doppelgewebe und ostpreußische Trachtenstoffe (von Irene Burchert), Stickmuster (von Else Gruchow) ...

Wieder konnte man direkt „vor Ort" beobachten, wie diese kunstvollen Dinge, die den Alltag ein wenig verschönern, entstehen. Und so mancher Kunsthandwerker war gar bereit, „aus dem Nähkästchen" zu plaudern. Eine gelungene Veranstaltung, die aus dem vorweihnachtlichen Treiben nicht mehr wegzudenken ist! **SiS**

Für Sie gelesen

Die Geschichte einer Ostpreußin

Erinnern Sie sich noch an Lisa, die Ostpreußin aus Tilsit, und an ihre beiden Töchter Tina und Maria? Die Mädchen studierten in Münster, während Mutter Lisa es sich in einem kleinen westdeutschen Dorf heimisch gemacht hatte. Nach dem Tod ihres Mannes Hans hatte sie sich eine Zeitlang doch sehr einsam gefühlt, obwohl sie mittlerweile viele Freundinnen gewonnen hatte, mit denen man sich immer wieder einmal zum Kaffeeklatsch traf. Das alles sollte sich ändern, als sie Heiner traf, ein schmuckes Mannsbild, das ebenfalls aus Ostpreußen stammte. Was konnte man da schabbern und gemeinsam fröhlich sein! Aber was sollten die Töchter denken, die Freundinnen und die Nachbarn, wenn sie sich so oft mit Heiner traf? ...

Lisas Erlebnisse waren vor nicht allzu langer Zeit nachzulesen auf unserer Romanseite. Agnes Dojan, die bereits ein Buch mit dem Titel „Memelkinder" (1990) veröffentlicht hat, schilderte Lisas **„Kleines Glück"** mit leichter Feder und hat auf diese Weise gewiß vielen Lesern und Leserinnen aus der Seele gesprochen. Wie es weitergeht mit Heiner und Lisa und wie es überhaupt zu diesem „kleinen Glück" kam, das ist nachzulesen in dem gleichnamigen Bändchen, das Agnes Dojan rechtzeitig zum Weihnachtsfest herausgegeben hat (98 Seiten, brosch., 15 DM; zu beziehen bei Agnes Dojan, Am Forstpfad 5, 49811 Lingen-Ems). Ein Buch, das die Seele wärmt und hoffen läßt auf ein Quentchen Glück. **os**

Gedichte von der Küste

In der Einsamkeit dieser Landschaft bin ich zu Hause. – Die Weite, die Dünen, der Blick auf das Meer haben in mir Bestand. – Hier fühl ich mich wohl – Erinnerung bleibt an ein verlassenes Land." Diese lyrischen Gedanken schrieb Hansine A. Dresp in Gedenken an ihre Heimat Ostpreußen. Die Königsbergerin verschlug es nach der Flucht auf die Nordseeinsel Sylt, wo sie mit ihrem Mann Rudolf, einem Allensteiner, vier Jahrzehnte lang eine Buchhandlung und Geschenk-Boutique in List betrieb. Nebenher entstanden reizvolle Gedichte, Zeichnungen, Seidenmalerei und Fotos. Die Königsbergerin veröffentlichte zwei Gedichtbände, von denen der erste mittlerweile vergriffen ist; der zweite – „Ein Sandkorn nur am Meer" (14,80 DM) ist über den Verlag Rudolf Dresp, List/Sylt zu beziehen. Er gab auch die Anregung für den Eulen-Verlag in Freiburg i. Br., einen Band mit Versen von Hansine Dresp herauszugeben. Kombiniert mit zauberhaften Aquarellen der Dortmunderin Erika Grabe werden **„Küstenlandschaften"**, so auch der Titel des geschmackvoll gestalteten Bändchens (14,80 DM), vorgestellt. Immer wieder spürt der Leser die Liebe der beiden Künstlerinnen zu den drei „W": Wind, Wellen, weites Land. Ein Buch für alle, denen das Land an der Küste, gleich ob im Norden, Osten, Westen oder Süden, ans Herz gewachsen ist. **o-n**

Deutsche Weihnachtsgeschichten

Viele Menschen haben sehnsüchtig auf diese Zeit gewartet – den Advent, die Zeit der Vorfreude und der Vorbereitungen. An langen Abenden wird emsig geschafft – gebacken, Hand- oder Bastelarbeiten gefertigt. Manche sitzen mit Freunden und Familienmitgliedern zusammen und genießen die dunklen Schummerstunden. Andere wieder greifen gerade in diesen Tagen zu einem guten Buch und stimmen sich ein auf das große Fest. Was wäre da geeigneter als ein Band mit weihnachtlichen Geschichten aus deutschen Landschaften, der jetzt im Husum Verlag herausgekommen ist: **„Deutsches Weihnachtsbuch"** nennt die Herausgeberin Gundel Paulsen ihre Anthologie (469 Seiten, zahlr. schwarzweiße Abb., Efalin mit farbigem Schutzumschlag, 29,80 DM). Die Weihnachtsreise deutscher Dichter und Schriftsteller führt vom hohen Norden bis in den Süden, ins westliche Deutschland ebenso wie ins östliche. Namen wie Theodor Storm und Erich Kästner, Friedrich Rückert und Hans Fallada versprechen ein einzigartiges Lesevergnügen. So unterschiedlich wie die Verfasser, so unterschiedlich sind auch die weihnachtlichen Begebenheiten, die sie schildern: dramatisch etwa August Winnig, nach dem Ersten Weltkrieg Oberpräsident von Ostpreußen, nachdenklich der unvergessene Ernst Wiechert, tröstlich die Verse von Agnes Miegel. – Ein Buch zum Lesen und Vorlesen! **man**

Frida Busch

Der Reichsgottesritter

Aus dem Leben des Amtshauptmanns Johann Georg von Auer

10. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Die mutigen Männer der Freischar haben die Tataren und die polnischen Soldaten wieder aus Preußen vertrieben. Johann Georg von Auer macht sich auf den Weg zu den Waffenstillstandsverhandlungen, die an der Grenze bei Lyck stattfinden sollen. Sein Gesprächspartner ist der polnische Feldherr Gonsiewski. Unweigerlich geraten die beiden in eine heftige Diskussion.*

„Es war Größenwahnsinn Eures Kurfürsten, sich in unserem Erbfolgestreit auf die Seite der Schweden zu stellen. Der Kurfürst darf ohne die Erlaubnis Polens überhaupt mit keinem Land ein Bündnis eingehen."

„Das eben ist das Verhängnis der Oberhoheit", sagte Auer scharf. „Wir können noch so sehr den Frieden wollen, Polen kann uns jedes friedliche Bündis mit anderen Nachbarn verbieten. Noch schlimmer, es kann uns in einen uns völlig unerwünschten Krieg hineinreißen. Was geht uns Eurer Erbfolgestreit mit Schweden an? Gar nichts!"

„So?" höhnte Gonsiewski. „Warum stellt Ihr euch denn auf Schwedens Seite?"

„Das will ich Euch sagen. Weil Schweden unsere Souveränität in Preußen anerkennen will. Lieber Gonsiewski, begreift es doch, wir wollen keinen Eroberungskrieg führen, außerdem habt ja Ihr uns angegriffen. Wir wollen nichts anderes als nur in unserem Lande die Freiheit haben, die Selbständigkeit, die Souveränität."

Ein merkwürdiges Volk

„Auer, ihr seid ein merkwürdiges Volk. Ihr kämpft also gar nicht um irdischen Besitz, sondern für eine Idee."

„Ja, Feldherr Gonsiewski, so ist es. Wir verlangen nichts anderes als unsere Freiheit, als die Souveränität, weil diese uns den Frieden verbürgt. Ich bitte Euch, sagt es Euerm König: feierlich werden wir uns verpflichten, auf immer Frieden zu halten, wenn Polen unsere Souveränität anerkennt."

„Ich will es meinem König melden", antwortete Gonsiewski resigniert, „aber es ist ein weiter Weg."

„Ich danke Euch dafür. Auch ich gehe zu meinem Herrn, dem Kurfürsten."

Aufatmend empfingen die Freischärler ihren Hauptmann bei seiner Heimkehr. Er berichtete ihnen sogleich, daß es einstweilen zum Waffenstillstand gekommen war. Aber seine Freude fand nicht bei allen Widerhall. „Das bedeutet also, wieder warten, weiter untätig dasitzen zu müssen", murrten viele der jungen Leute. „Die anderen dürfen bei Angerburg kämpfen und Lorbeeren ernten. Wir sitzen eingesperrt hier und langweilen uns."

„Ihr würdet nicht so sprechen, hättet ihr all das Grauen dort miterlebt", sagte Gerhard von Hohendorff ernst und still. „Ich würde gern auf die sogenannten Lorbeeren verzichten, wenn meine Brüder noch lebten und unser Hof noch stehen würde."

Auer nickte. Dann fuhr er fort: „Abwarten müssen – ja. Aber nicht mehr eingepfercht in die Burg. Im Gegenteil, ihr habt jetzt nicht nur genügend Bewegungsfreiheit, ihr bekommt jetzt mancherlei zu tun. Wartet nur, meine Herren", lachte er, „ihr werdet euch noch wundern.

Erst mal reitet ihr morgens aus und zwar in nordwestlicher Richtung, wo das Land nicht so schlimm verwüstet ist, und bringt Verpflegung heran. Ihr dürft aber die Bauern nicht bedrängen. Das Notwendigste bringt sofort mit. Größere Vorräte sollen die Bauern selber heranschaffen. Sie bekommen Geld dafür. Herrn Georg von Hohendorff übergebe ich weiterhin die Verwaltungsangelegenheiten. Ich selber muß nun zum Kurfürsten. Meine drei ältesten Waldecker werden die soldatischen Übungen mit euch machen."

Johann Georg hatte mit Anna-Agnes gesprochen, er wollte sie mitnehmen auf seine Reise zum Kurfürsten.

„Aber bedenke, mein Liebes, die Wege sind in dieser Jahreszeit noch schlimm, wir können nirgends Rast machen, sondern müssen nach jedem Pferdewechsel sogleich weiterfahren. Kannst du diese Anstrengung auf dich nehmen?"

„Ich will es. Ich habe eine einzige Sehnsucht: hinaus aus all der Enge."

Und Johann Georg wußte, sie würde auch auf der Reise nicht jammern, nicht klagen und seine Eile nicht hindern. Das aber wußte er auch, wenn nicht sehr bald ruhigere Zeiten kommen würden, konnte eine so zarte Frau, die sich so wenig schonte, ihm niemals einen Sohn schenken. Das war ein Tropfen Wermut in seiner großen Liebe.

Anna-Agnes war glückselig, die Kurfürstin in Königsberg anzutreffen und sie wiedersehen zu dürfen. In der ersten halben Stunde war Frau von Auer den Kurfürstlichen Herrschaften gegenüber unsicher und befangen.

„In all dem Burgelend habe ich wohl den höfischen Ton verlernt", entschuldigte sie sich.

Aber Henriette hüllte sie ein in ihr warmes Lachen, in ihr kluges, gütiges, verstehendes Wesen. Mit tiefer Anteilnahme hörte sie von Anna-Agnes Einsamkeit und mit Entsetzen dann von den Monaten der Belagerung, von all der qualvollen Enge, dem Hunger und – der Pest.

„Da hat meine Herzensfreundin im fraulich schlichten Kleide genauso viel geleistet wie ihr Mann im Harnisch."

Viel hatten die Freundinnen einander zu berichten, und tausend alte, geliebte Erinnerungen erwachten wieder neu.

Zur selben Zeit saßen der Kurfürst und Auer einander gegenüber. Der Kurfürst seufzte: „Noch liegt meine Mark Brandenburg nach dem langen Krieg in Schutt und Asche. Immer war es mir ein Trost, daß Preußen unversehrt geblieben war. Und nun auch hier feindliche Überfälle, Brennen, Plündern, Mord und Gewalttaten. Hätte ich mich aber nicht den Schweden verbündet, sie würden niemals unsere Souveränität in Preußen anerkennen, selbst wenn der Pole es täte."

„Durchlaucht, Euer Entschluß war richtig. Und ich hoffe zuversichtlich, wenn Ihr Euch jetzt entschließen könntet, mit Gonsiewski zusammenzutreffen, dann wird es vielleicht zu Frieden und Freiheit kommen."

Fortsetzung folgt

Unser Foto zeigt das Portal der Angerburger Pfarrkirche mit dem Relief Johann Georg von Auers

Unser Kreuzworträtsel

Fragen (Schwedenrätsel):

Zahl
ostpr. Stadt (Ermland)
Angehöriger ein.arkt. Volkes
Pregel-Zufluß in Ostpreußen
Stadt a. d.Mosel
Kurort i.Berner Oberland (Schweiz)
Seebad v.Memel
Zeich.f. Bor
Fluß in Holland
Psalmenzeichen
Kälteprodukt
südd.f.: Meerrettich
Honigwein
ital.:ja
Nomadenzeltdorf
Hinweiswort
ägypt. Sonnengott
Flachland
unentschieden (Schach)
Jakobs 2.Frau
Planet
Ar (Abk.)
das ..., die 'Blonde Schwester Masurens'
austral.Laufvogel
berühmt.Buch über Umgangsformen
jap. Brettspiel
Papiermaß
Autoz. Oldenburg

BK 910-384

Auflösung

	S	A			R			E
C	O	S	I	M	A		B	R
	N	E		A	T		R	M
	N		M	I	E	G	E	L
	T	R	A	N		O	M	A
L	A	U	R	A		T	E	N
	G		J	U	G	E	N	D
E	S	S	E		A			
	E	I	L	A	N	D	48	
V	E	R	L	U	S	T		

Auflösung in der nächsten Folge

Marlies Stern

Der ungehorsame Engel

Auf den großen Kalendern der Menschen auf der Erde, in deren Küchen es oft nach köstlichem Braten, Kuchen und Keksen duftete und auch manchmal weniger gut nach Fisch, stand geschrieben: „Dezember." Der Kalender seufzte ein wenig, denn jetzt würde er oft zu hören bekommen: „Schon Dezember, die viele Arbeit noch vor Weihnachten, wer backt die vielen Kekse für den Weihnachtsmann?" Aber er freute sich, wenn die Kinder jauchzten: „Jetzt kommt bald der Weihnachtsmann!" Sie schrieben kleine Briefe an ihn mit ihren großen und kleinen Wünschen. Die meisten wünschten sich Spielzeug, aber auch hübsche Kleidchen, und in einem Brieflein war ein ganz besonderer Wunsch aufgeführt. Da schrieb ein kleines Mädchen: „Bitte, lieber Weihnachtsmann, bring mir bitte viel, viel Schnee zu Weihnachten."

Im Himmel, wo der Weihnachtsmann sein Reich hatte, begann eine emsige Tätigkeit. Alle Engel, große und ganz kleine, halfen bei den Vorbereitungen. In der großen Küche schleppten die großen Engel schwere Mehl- und Zuckersäcke, große Töpfe mit Butter und Honig heran. Die kleineren Engel aber trippelten mit Zimt und Eiern und Schokoladenstreuseln herein. Es war ein lustiges Zubereiten, die kleinen Engel sangen, lachten und scherzten.

Ein kleiner Engel aber war besonders ungeschickt, schon zweimal war er in der Küche ausgerutscht, und sein Körbchen mit all den Eiern war auf dem Boden gelandet, wo es jetzt aussah, als sollte es einen riesigen Eierkuchen geben. Aber wie sollte man auf einem Küchenboden Eierkuchen backen?

Die Oberköchin sah den kleinen Engel streng an und sagte: „Du mußt besser aufpassen bei der Arbeit." Aber der kleine Engel lief schon davon, um neue Eier zu holen. Als er sein Körbchen auf den Küchentisch stellte, bemerkte er gleich daneben ein großes Glas mit Schokoladenstreuseln. Blitzschnell steckte er seine kleine Hand hinein und stopfte sich den Mund damit voll. Er dachte, die Oberköchin hätte nichts bemerkt. Aber als er an ihr vorbeilaufen wollte, hielt sie ihn hinten an seinem Hemdchen fest und drohte mit dem Zeigefinger.

Der kleine Engel sprang davon und kam gleich darauf mit neuen Eiern zurück. Dieses Mal stellte er sein Körbchen auf den Tisch neben einen großen Honigtopf. Mmhmm, duftete der Honig gut! Vorsichtig sah er sich nach der Oberköchin um. Sie war mit dem Kneten eines riesigen Teigberges beschäftigt. Schnell steckt der Engel seine kleine Hand in den Topf. Nur ein bißchen Honig lecken, dachte er. Aber er hatte seine Hand zu tief hineingesteckt und mußte nun fest ziehen, um sie wieder aus dem klebrigen Honig frei zu bekommen. Und so zog er und zog, und schon machte es peng, und mit einem lauten Knall fiel der Honigtopf auf den Küchenboden, zersprang in tausend Stücke, und der Honig floß nun in alle Richtungen. Alle Engel ließen erschrocken ihre Arbeit sinken.

Die Oberköchin aber ging auf den kleinen Engel zu und sagte: „Kleiner Engel, ich muß dich bestrafen, weil du so ungehorsam warst. Und als Strafe wirst du jetzt nicht mehr an den Vorbereitungen zu Weihnachten teilnehmen, sondern auf dein Zimmer gehen!"

Der kleine Engel senkte den blonden Lockenkopf und ging aus der Küche. In seinem Zimmer angekommen, stellte er sich an das Fenster. Von dort aus konnte er die Milchstraße sehen. Und er sah, wie der Weihnachtsmann seinen großen Schlitten für die Reise auf die Erde anspannte und beladen ließ. Unzählige bunte kleine und große Päckchen wurden aufgeladen, und bei jedem Päckchen wurde auf der Wunschliste der Name eines Kindes auf der Erde abgehakt. Endlich war der Schlitten fertig. Aber ein Wunsch war auf der Liste offengeblieben. Der Weihnachtsmann seufzte. Er konnte dem kleinen Mädchen keinen Schnee schenken. Auf der Erde würde es zu Weihnachten nicht schneien, und er konnte nichts daran ändern. Aber er würde dem kleinen Mädchen eine besonders hübsche Puppe schenken, eine, die lachen und laufen konnte und lange Locken hatte zum Kämmen. So trat der Weihnachtsmann seine lange Reise zur Erde an.

Der kleine Engel am Fenster seines Zimmers hatte schon vergessen, daß er ermahnt worden war, artig zu sein. Er öffnete das Fenster. Ach, war das herrlich draußen, von der Milchstraße her funkelten und blitzten Millionen von winzigen Sternchen, und es war, als winkten sie dem kleinen Engel zu, zu ihnen zu kommen und mit ihnen zu spielen.

Vorsichtig kletterte der kleine Engel auf das Fensterbrett, um besser sehen zu können. Aber ach! Er verlor das Gleichgewicht und fiel aus dem Fenster! Seine Flügel breiteten sich aus, und langsam und unaufhaltsam begann er zu schweben. Immer näher auf die funkelnden und blinkenden Sterne zu.

Inzwischen war der Weihnachtsmann auf der Erde angekommen. Es war Weihnachtsabend. Zuerst wollte er das kleine Mädchen beschenken, für das er statt Schnee eine Puppe hatte, aber er dachte, sie würde sich bestimmt darüber freuen. Im Wohnzimmer ihres Elternhauses brannten schon die vielen Lichter am Weihnachtsbaum. Das silberne Läuten eines Glöckchens kündigte dem kleinen Mädchen an, daß der Weihnachtsmann dagewesen war. Es trat ins Zimmer und ging zum Gabentisch unter dem Weihnachtsbaum, wo auch die Eltern standen. Päckchen wurden ausgepackt und die vielen schönen Geschenke bewundert. Endlich machte auch das kleine Mädchen die große Schachtel auf. Zum Vorschein kam eine wunderschöne Puppe. Sie nahm sie vorsichtig heraus und drückte sie ganz fest an sich. Dabei sah sie aus dem Fenster in den Garten hinaus.

Was war das? Im Garten blitzte und blinkte es und vom Himmel fiel es wie Sternchen. Das kleine Mädchen jauchzte und lachte laut vor Freude. „Es schneit! Es schneit wirklich! Oh, danke, lieber Weihnachtsmann!" Dann tanzte es mit dem Puppenkind durch das Zimmer und sagte: „Ich werde dich Schneeflocke nennen!"

Und der kleine Engel?

Als er auf die Milchstraße zuschwebte, hielt er sich an den Zacken eines der blitzenden Sternchen fest und riß ein Stück davon ab, denn ein bißchen Angst hatte er wohl doch. Aber andere Sterne lösten sich und rissen, wie eine mächtige Lawine, wieder andere Sternchen mit sich, die auf die Erde zurollten. Auf dem langen Weg dorthin wurden sie zu Eiskristallen, und die Kinder riefen: „Hurra, es schneit, es schneit Sternchen!"

Dem kleinen Engel wurde jede Strafe erlassen. Wenn er auch ungehorsam gewesen war, so hatte er doch dazu beigetragen, daß sich die Menschenkinder über den wunderschönen, weißblitzenden Weihnachtsschnee freuten, der wie kleine Sternchen aussah.

Schnee verzaubert die Welt

Foto Archiv

Eva Kobs-Grommeck

Des Stenzelbauers ganz besondere Weihnacht

Der Winter hatte sich mit Schnee und Eis deftig eingestellt. Die Eiszapfen hingen am Hauseingang, ja rund ums Haus an Scheunen und Stallungen des Bauern Stenzel so etwa fünfzig Zentimeter herunter. Die Kinder sprangen hoch, um die glitzernden Eiszapfen wie Obst zu pflücken und daran genüßlich zu lutschen, wie man's heut im Sommer mit Speseeis oder Lutschern zu tun pflegt.

Am Fenster stand die vierjährige Annemarie und schrie ihrem Vater nach, der draußen vor der Tür stand und ihre Lieblingskatze, das Rosalie, in einer Hand eisern nach draußen hielt: „Papa, dem Rosalie wird es zu kalt! Was soll das, Papa? Du bist grausam! Das Rosalie wird sterben bei der Kälte ...!" Annemarie hüpfte zornig von der Fensterbank, stieß ihren Vater mit ihren kleinen Fäustchen in die Beine. Zupfte an seiner Hose und begann herzzerbrechend zu weinen: „Papa, laß doch die Katz' endlich los. Gib sie mir. Sie muß sich wärmen. Das arme Tier. Hast überhaupt noch ein Herz im Leib, Papa?!"

„Laß mich nur machen, Marjellchen, ich frier dem Katz', hat ein Stück Wurst vom Tisch geholt. Darum frier ich dem Katz', muß bestraft werden. Verstehst' Marjellchen ..."

„Aber geh, Vater", sagte Annemarie. „Mein Katzerlie ist noch so klein und dumm. Laß die Katz', Papa, bitte!"

„Hast ja recht, Marjellchen. Hier hast deine Katz'. Gibt noch viel zu tun heut', und ich frier dem Katz' – ist schon gut, Kind. Das Kind wird kommen – weißt Marjellchen, das Kind, das ist wichtig, und ich frier dem Katz', als gäb's da nix weiter zu tun ...!", sagte Bauer Stenzel und faßte sich an den Kopf. Annemarie verstand seine Worte nicht so ganz. Aber sie hatte ihr Katzerle wieder und setzte es in ein Körbchen neben den Küchenherd, in dem ein lustiges Feuer brodelte.

Vater Stenzel verließ eilig das Haus. Ließ die Tür heftig ins Schloß fallen, was nicht seine Absicht war. Lief zu den Stallungen. Der Schnee knirschte hart unter seinen genagelten Stiefelsohlen. Lux, der Schäferhund, der frei auf dem Hof herumlief, sprang mit langen Sätzen auf den Bauern zu, legte die Vorderpfoten auf Stenzels Schultern und ließ sich streicheln, wobei der Stenzel fast ausgerutscht wäre. Stenzel hatte es echt eilig. Er redete Lux gut zu, nahm die Pfoten des Tieres von seinen Schultern, rannte in den Stall und spannte die schnelle Suse vom Stamme der Trakehner vor den kleinen Jagdschlitten, um seinen Nachbarn Grigoleit zu besuchen, dessen Frau er sich für den Fall der Fälle als Ersatzhebamme und zur nötigsten Haushaltshilfe ausleihen wollte. Wahrscheinlich würde seine Frau am 29. Dezember ihr Kind zur Welt bringen. Die Grigoleit kannte sich aus, wenn's galt, ein Kind auf die Welt zu bringen ... Die Hebamme Tennigkeit wohnte zwar nicht so weit weg, aber Weg und Steg waren so sehr verschneit, daß der Stenzelbauer hätte querfeldein durch den Schnee stapfen müssen, um sie herbeizuholen.

Als der Stenzelbauer auf der einzig befahrbaren Straße wieder heimwärts fuhr, pfiff er ein Liedchen und war vollauf mit sich und seinem Leben zufrieden. Bäuerin Frieda wollte nach dem Mittag in seinem Hause einkehren. Sie hatte es versprochen. Auf sie war Verlaß. Und der liebe Gott war da, er würde alles gut werden lassen.

Als Stenzel, zu Hause angekommen, das Pferd ausgespannt hatte, abgerieben und abgedeckt, lief er schnell in die Küche, wo seine Grete noch am Herd stand und das Mittagessen zubereitete. Von Wehen keine Spur.

„Frieda wird uns heute besuchen, dann kann unser Kind kommen, Mutter!" Ohne eine Antwort abzuwarten, ging Bauer Stenzel an den Küchenschrank, wo der Bärenfang stand, und genehmigte sich einen. Ihm wurde warm. „Trink du man auch einen, Mutter! Dann kommt das Kind schneller zur Welt ..."

„Wird auch ohne den da kommen! Aber kannst mir mal einen geben, Mannche! Ausnahmsweise, weeßt!"

„Wußt' ich doch, daß du mir nuscht abschlägst ..."

Kein Auto störte die Stille des Abends vor genau 68 Jahren. Das Feuer knisterte und knackte im Küchenherd. Die Wassertöpfe, die das Badewasser für den neuen Erdenbürger beinhalteten, zischten. Indessen war die Bäuerin Frieda am frühen Nachmittag auf dem Hof mit einem Einspänner eingetroffen. Frau Stenzel hatte, wie der Stenzelbauer vermutete, beim gemeinsamen Abendbrot ihre erste Wehe bekommen.

Plötzlich durchbrach ein Schrei der Bäuerin die Stille. Ein Schrei, der Leben gab. Das Lächeln der Bäuerin stellte sich sofort wieder ein, nachdem Grete Stenzel das Kind gesehen und an seinen dunklen Locken spielend drehte, als sie es stolz für einige Minuten in den Armen hielt. Doch bevor es soweit war, ließ Mutter Frieda das Kleine an den Beinchen zappeln, versetzte ihm einen Klaps auf den Pöter. Da schrie auch das Neugeborene seinen ersten Schrei in diese Welt, in der es schon Nacht wurde. Das Kind war gesund.

„Noch ein Junge ..." Der Bauer strahlte. Tränen traten in seine Augen. Bäuerin Frieda gab dem Vater vorsichtig und sehr zärtlich den Kleinen in den Arm. Stenzel gaubte, in diesem Augenblick alles Glück der Welt in seinen Armen zu halten. Frieda nahm den Kleinen ebenso schnell zurück. Legte ihn nach der ersten Waschung in feines Linnen. Alles ist nun gut.

Frieda legte den Kleinen wieder der Bäuerin in den Arm. "Habt Ihr für dat Lorbaßche schon einen Namen", fragte sie. Der Bauer schaute seine Frau an. Sie sagte kurz und bündig: „Helmut soll dat Lorbaßche heißen ..."

„In Ordnung, Mutter, Helmut soll der Lorbaß heißen!"

Der Bauer holte den Bärenfang, stellte Gläser bereit: „Auf Helmut, Mutter!" Er beugte sich zu ihr und gab seiner Grete einen deftigen Kuß.

Am Heiligen Abend hatte die Familie Stenzel noch in der kleinen Dorfkirche gesessen, für die der Bauer übrigens auch das Feuerholz gespendet hatte. Als vom Kind in der Krippe und vom Brothaus Bethlehem die Rede war, dachte er sehr an die bevorstehende Geburt seines eigenen Kindes in den nächsten Tagen. Irgendwie hatte er die Weihnachtsgeschichte in diesem Jahr viel besser verstanden als sonst. Die Eltern des Kindes in Bethlehem konnten ihrem Kind kein Bettchen, keine äußere Geborgenheit bieten. Ihm aber war's vergönnt, dem Stenzelbauern. Er konnte seinem Kind ein Stück masurischer Heimat anbieten. Ja, Gott meinte es gut mit ihnen, sagte er sich ...

„Ein Kind braucht Geborgenheit, Mutter, und die können wir unseren Kindern schenken!" sagte Stenzel ein wenig voller Stolz. Er holte seine Kinder an das Bett der Mutter, die Annemarie, den Erich und den Hans. Ganz zärtlich führte er sie zur Mutter, die ihnen glücklich das kleine Brüderchen, den Helmut, vorstellte.

Von Feen, Hexen und Zwergen

Märchen und Gespenstergeschichten in der deutschen Literatur

Es ist, als ob die Vernunft alle Völker und Zeiten der Erde habe durchwandern müssen, um nach Zeit und Ort jede mögliche Form der Einkleidung und Darstellung zu finden. An uns ist es jetzt, aus diesem Reichtum zu wählen, in alte Märchen neuen Sinn zu legen und die besten mit richtigem Verstande zu gebrauchen. Welche reiche Ernte von Weisheit und Lehre in den Dichtungen voriger Zeiten, in den geglaubten Märchen der verschiedensten Völker zu einer besseren Anwendung für unsre und die Nachzeit in Keimen schlummre, weiß der, der die Felder der menschlichen Einbildungskraft mit forschendem Blick bereiset hat", schrieb einst der Mohrunger Johann Gottfried Herder.

Sein Landsmann, der 1700 im ostpreußischen Juditten geborene Johann Christoph Gottsched, sah die Bedeutung der Märchen ganz anders: Der Literaturpapst und gefürchtete Kritiker des frühen 18. Jahrhunderts verdammte die Welt der Märchen, dienten sie doch nur „zum Spotte und Zeitvertreibe müßiger Dirnen und witzarmer Stutzer, führen aber auch nicht die geringste Wahrscheinlichkeit bei sich". – Das aber war es wohl, was die Menschen seit jeher fasziniert hat, die Traum- und Fabelwelt der Märchen.

Einst in den Bereich „Ammenmärchen" für das niedere Volk oder aber „Kindermärchen" für die gutgläubigen Kleinen verbannt, nahmen sich bald berühmte Dichter und Schriftsteller dieser Erzählgattung an. Der junge Goethe war es, der um 1770 im Freundeskreis seine Geschichte „Die neue Melusine" zum besten gab. Erst der alte Goethe allerdings schrieb dieses Märchen nieder. 1770 war Goethe übrigens mit dem älteren Herder in Straßburg zusammengetroffen. In „Dichtung und Wahrheit" schilderte er die Begegnung und bekannte: „... die Volkspoesie, deren Überlieferung im Elsaß aufzusuchen er uns antrieb, die ältesten Urkunden als Poesie gaben das Zeugnis, daß die Dichtkunst überhaupt eine Welt- und Völkergabe sei, nicht ein Privaterbteil einiger feiner gebildeter Männer. Ich verschlang das alles, und je heftiger ich im Empfangen, desto freigebiger war er im Geben, und wir brachten die interessantesten Stunden zusammen zu ..."

Traumbilder über Raum und Zeit

Andere berühmte Namen folgten Goethe, schrieben Märchen und gaben so der Erkenntnis Hugo von Hofmannstahls Form: „Das Unmögliche ist das eigentliche Gebiet der Poesie." Novalis, Brentano, Hauff, Mörike und Keller, aber auch Döblin und Kafka – sie alle sind in dem bei dtv erschienenen Band **„Deutsche Dichtermärchen"** (manesse im dtv. Hrsg. Arthur Häny. 284 Seiten, brosch., 18 DM) mit Märchen vertreten. – „Wenn man für das, was Kafka hier schafft, den Namen Märchen nicht mag: so soll man ihn durch den Namen Mythos ersetzen. Nicht alle Mythen sind Märchen", erläutert der Herausgeber in seinem Nachwort, „aber alle Märchen sind Mythen: Traumbilder, Steigerungen, womit der Mensch sich über Raum und Zeit emporzuschwingen versucht."

Selbstverständlich, daß in solch einem Buch die „Undine" von Friedrich de la Motte-Fouqué nicht fehlen darf, ein Thema, das sich der Königsberger E.T.A. Hoffmann für seine gleichnamige Oper auswählte. Hoffmann selbst ist mit seinem schauerlich-schönen „Die Bergwerke von Falun" vertreten.

Eher schauerlich denn schön ist die Erzählung „Der Sandmann", die E.T.A. Hoffmann 1815 schrieb und in der er von der unglücklichen Liebe des Studenten Nathanael zu der Puppe Olimpia erzählt. „Der Sandmann" gehört zu den Meisterwerken des Königsbergers, die er in seiner Sammlung „Nachtstücke" zusammenfaßte. In ihnen zeige Hoffmann „Vorgänge und seelische Geschehnisse, z. B. Angstträume, für die Menschen besonders zu nächtlicher Stunde empfänglich" seien, erläutert Lienhard Wawrzyn in seinem Buch **„Der Automaten-Mensch. E.T.A. Hoffmanns Erzählung vom Sandmann"** (Mit Bildern aus Alltag und Wahnsinn. Verlag Klaus Wagenbach, Berlin. Neuausgabe, WaT 236. 160 Seiten, brosch., 18,80 DM). „In den Nachtstücken", so Wawrzyn weiter, „erscheinen vertraute Dinge und Menschen plötzlich ‚in einem anderen Licht' ... Offenbar reagiert die Romantik mit dieser Zielsetzung der Alltagswahrnehmung noch auf die Erschütterungen der Französischen Revolution. Von ihr bezieht sie ihre Sensibilität dafür, daß auch unter einer gleichbleibenden Oberfläche, an der z. B. der Advokat stets der Advokat ist, sich alles verändert und sich neue Realitäten herausbilden."

In seinem Buch „Der Automaten-Mensch" beleuchtet Wawrzyn den Alltag zu Zeiten Hoffmanns. Wie – und wovon – lebten die Menschen um 1815? Was hatte es auf sich mit den sogenannten Automaten-Menschen, die gleichermaßen die Gemüter faszinierten und ängstigten? Auch geht er der Frage nach, warum die Zeitgenossen Hoffmanns von der Angst geplagt wurden, wahnsinnig zu werden, und welche (Heil-) Methoden die Medizin dem Wahnsinn entgegensetzte. Bezüge zum Heute sind gewollt und nicht rein zufällig. – Immer wieder aber steht E.T.A. Hoffmann, der Schriftsteller, im Mittelpunkt des Interesses. Wawrzyn kommt zu dem Schluß, daß der Königsberger auch heute noch ein lebenswerter Schriftsteller ist, weil „er statt Wirklichkeit und Poesie zu trennen, den Alltag sozusagen phantastisch aufmischt".

Lange Zeit war Hoffmann abfällig als der „Gespenster-Hoffmann" bezeichnet worden. Und tatsächlich: in vielen seiner Erzählungen tauchen spukhafte Gestalten auf, wird der Leser vom gespenstischen Geschehen in den Bann gezogen. Kein Wunder also, wenn der in Dorpat geborene Literaturwissenschaftler Gero von Wilpert in seinem neuen Buch **„Die deutsche Gespenstergeschichte – Motiv, Form, Entwicklung"** (Alfred Kröner Verlag, Stuttgart. 464 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, 38 DM) dem Königsberger Dichter ein umfangreiches Kapitel widmet. In seinem Vorwort betont der Autor, „daß es entgegen einem international verbreiteten Vorurteil doch eine ganze Reihe deutscher Gespenstergeschichten von Rang gibt, die Lektüre und nähere Beschäftigung mit ihnen lohnen" und so geht er in seinem Buch den „Wegen und Wandlungen des Motivs Gespenst in seinen wesentlichen Ausformungen innerhalb der deutschen Literatur" nach.

Bei seinen Forschungen hat sich der Autor nicht allein auf Gespenstergeschichten berühmter Schriftsteller beschränkt, er beleuchtet ebenso die anderen Gattungen wie Lyrik, Balladen, Romane und Bühnenwerke und greift auch Sachbücher zu diesem Thema auf. – Noch einmal ist in diesem Zusammenhang der Juditter Professor Gottsched zu nennen, der in seiner „Kritischen Dichtkunst" warnte, „den Einfluß der Götter oder Geister, Hexen u. d. m." im modernen Prosaroman zu schildern: „Diese Stücke würden ihn mehr verunzieren, weil sie ihn unglaublich machen würden".

Gut 100 Jahre später beschäftigte sich der Königsberger Professor Karl Rosenkranz in seiner „Ästhetik des Häßlichen" ebenfalls mit dem Thema Gespenster in der Literatur. Er verlangte, so von Wilpert, „ein gewisses ethisches Niveau, ein ethisches Anliegen (Rache, Sühne, verborgener Schatz, Warnung), das den Totengeist noch mit dem Weltleben verbinde und ihn der menschlichen Phantasie als Agens poetischer Gerechtigkeit akzeptabel mache".

Eher scherzhaft schildert der Königsberger Rudolf Borchardt in seiner Novelle „Das Gespenst" (1929) das Geschehen um zwei junge Verliebte, die mit der Gespensterfurcht anderer ihren Schabernack treiben. Unheimlicher muten da schon die Geschichten an, die im Volksglauben und in der Heimatliteratur auftauchen. Wilpert nennt in diesem Zusammenhang Heinrich Wolfgang Seidel und seine Novellen „Genia" (1927) und „Elk" (1934). Für Seidel sei „vor allem der ostpreußische Raum eine von Aberglauben, Spuk und Geistergeschichten erfüllte Welt, in der Geheimnisvolles und Dämonisches ins Menschenleben einwirken, es verfremden und verzerren ...".

Gespenster, Feen, Zauberer, Hexen, Zwerge – sie alle haben einiges gemeinsam: Ihr schauriges, lustiges, wundersames Wirken entführen den Leser in eine andere Welt, geben ihm die Möglichkeit, „sich über Raum und Zeit emporzuschwingen". Und das ist viel. **Silke Osman**

Fritz A. Pfuhle: Schimmelreiter in Ostpreußen (Öl, 1938)

Natur als Grundlage des Schaffens

Vor 25 Jahren starb der Maler Professor Fritz A. Pfuhle

Wer ernsthaft wirkliche und große Kunst schaffen will, der darf nicht der Mode, der kommerziellen Versuchung und der Propaganda erliegen. Er muß frei schaffen, ohne Rücksicht auf die Meinung anderer und nur dem Impuls seines Geistes und seiner Seele folgen. Die große Schöpfung Gottes, die Natur, muß ihm Grundlage und Führer bei seinem Schaffen sein." Diese Worte Arthur Kampfs, Lehrer und Direktor der Berliner Hochschule für Bildende Künste, zitierte Dr. Günter Krüger 1978 anläßlich einer Ausstellung zum 100. Geburtstag des Malers und Graphikers Fritz A. Pfuhle und stellte sie als Leitmotiv über Leben und Werk dieses Mannes, dessen 25. Todestages wir gedenken.

Pfuhle wurde am 5. März 1878 in Berlin geboren. Dort studierte er zunächst an der Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums bei Otto Eckmann. Ein Studium an der Dresdner Akademie bei Otto Gußmann, Carl Bantzer und Gotthard Kuehl schloß sich 1897 bis 1903 an. Der bereits 1899 mit der Silbermedaille durch den König von Sachsen ausgezeichnete Künstler ging 1903 wieder nach Berlin, wo er Meisterschüler von Kampf wurde. Als Lehrer an der Kunstgewerbeschule Charlottenburg verkehrte er in einem Künstlerkreis, dem unter anderen auch Alfred Scherres, Ernst Bischoff-Culm und Paul Fechter angehörten.

Im Jahr 1910 wird Fritz A. Pfuhle als Professor für Freihandzeichnen, Perspektive, Aktzeichnen und Aquarellmalen an die Architekturabteilung der Technischen Hochschule Danzig berufen. – Bis zur Vertreibung 1945 sollte er dieses Amt innehaben und Generationen von Studenten prägen. So zählten zu seinen Schülern unter anderen Karl Kunz aus Herzogswalde, Kreis Mohrungen, und Fritz Heidingsfeld aus Zoppot.

Der Berliner fühlte sich bald zu Hause in Danzig. „Pfuhle", so der Kunsthistoriker Dr. Günter Krüger, „suchte den Wesensausdruck des Stadtbildes zu erfassen ... Er war kein Architekturzeichner, sondern Maler. In diesem Sinne hob er das Niveau der gesamten Danziger Kunst, sei es im Plakatwesen, in der Katalogausstattung und -gestaltung, in der Gebrauchsgraphik, ja selbst auch in der Rückbesinnung auf das überkommene Brauchtum und den bäuerlichen Hausrat ..."

Von Danzig aus fuhr der Pferdeliebhaber Pfuhle regelmäßig nach Trakehnen und auf verschiedene Güter in Ost- und Westpreußen. Dort entstanden die unvergeßlichen Eindrücke, die sich später in seinen ausdrucksstarken Pferdebildern niederschlugen. Neben diesen Pferdebildern entstanden vor allem auch eindrucksvolle Porträts, religiöse Darstellungen, Landschaften und Historienbilder, aber auch Entwürfe für Metallreliefs und Plastiken sowie monumentale Wandmalereien und Glasfenster wie das für die evangelische Kirche von Oliva.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gelangt Pfuhle nach Göttingen, wo er auf Schloß Hardenberg ein eigenes Atelier beziehen kann. 1953 siedelt er nach Reinbek bei Hamburg über, wo er am 11. Dezember 1969 stirbt. Drei Jahre zuvor war er mit dem Danziger Kulturpreis ausgezeichnet worden. Seine Bilder und Zeichnungen, die sich heute auch in Museumsbesitz befinden, so im Kölner Wallraf-Richartz-Museum, im Berlin-Museum, im Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg, im Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg und in den Städtischen Kunstsammlungen Nürnberg, wurden zuletzt 1982 auf einer großen Retrospektive im Berliner Deutschlandhaus gezeigt, das ebenfalls einige Werke des Danziger Professors besitzt. Direktor Dr. Wolfgang Schulz schrieb damals in seiner Einleitung zum Ausstellungskatalog charakterisierende Worte über das Werk des Künstlers, die heute noch Gültigkeit besitzen dürften: „Manchmal bis zur Selbstveräußerung expressiv, kann dennoch Pfuhle in Form und ungewöhnlicher Farbwahl Expressionist nicht genannt werden. Er war sensibel und empfänglich für Nuancen der Farbe und des Ausdrucks. Sein Stil und die künstlerische Abkürzungsfreude haben etwas Impressionistisches, aber auch die Einordnung Pfuhles als Impressionist befriedigt nicht. Was bleibt und überdauern wird, abgesehen einmal von den Bildnissen und reinen Landschaftswiedergaben, ist ein symbolhafter, kürzelfreudiger Realismus. Er komprimiert die Bewegung, die Stimmung, die Bedeutung. Es werden nicht viele Worte gemacht. Dadurch dominiert in denjenigen Werken, die ‚hervorragend' zu nennen sind, Allgemeingültiges."

SiS

Kulturnotizen

Ostpreußisches Landesmuseum – Allgemeines Landrecht für die Preußischen Staaten – 1794. Ausstellung des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz Berlin. 10. Dezember bis 26. Februar 1995, täglich außer montags 10 bis 17 Uhr.

Isgard Moje-Wohlgemuth, Glaskünstlerin aus Gumbinnen (geb. 1941), ist mit dem diesjährigen Justus-Brinckmann-Preis ausgezeichnet worden. Ihre Arbeiten werden im Rahmen der Jahresmesse des norddeutschen Kunsthandwerks im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe am Hauptbahnhof gezeigt (bis 14. Dezember).

Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig – Die Wiechert-Novelle „Der weiße Büffel" wurde im Oktober von Franz-Albert May sehr eindrucksvoll vorgetragen. – Die nächste Veranstaltung steht unter dem Motto „Musik und besinnliche Geschichten zur Weihnachtszeit", Stobwasserhaus, Echternstraße 7, 21. Dezember, 16 Uhr.

Diet Graemer, Maler aus Königsberg, der seine Kindheit in Elbing verbrachte, zeigt zur Zeit neue Arbeiten auf zwei Ausstellungen: Galerie im Foyer des Kleinen Theaters in Wahlstedt bei Bad Segeberg (bis 23. Dezember, dienstags und donnerstags 16 bis 18 Uhr); Villa Flath, Bismarckallee 5, 23795 Bad Segeberg (bis 11. Januar, dienstags bis feitags 10 bis 17 Uhr, am Wochenende 14.30 bis 17 Uhr).

Werke von Johannes Gecelli, Maler aus Königsberg, werden noch bis zum 23. Dezember in der Stuttgarter Galerie Holzwarth, Reinsburgstraße 103, ausgestellt.

Findling mit zweisprachiger Inschrift

In Drigelsdorf erinnert nunmehr ein Gedenkstein an die verstorbenen deutschen Gemeindebewohner

Um in Drigelsdorf einen Gedenkstein auf dem deutschen Friedhof einzuweihen, startete in Neuss ein Bus mit fünfzig Personen in Richtung Johannisburg. Kirchspielvertreter Kurt Zwikla hatte bereits im Vorjahr dafür gesorgt, daß ein Gedenkstein in seinem Heimatdorf Misken eingeweiht werden konnte. Nun bemühte er sich bei den polnischen Behörden und dem katholischen Pfarrer Mieczyslaw Bebenek um die Erlaubnis, auf dem deutschen Friedhof Drigelsdorf einen Gedenkstein zum Andenken an jene Drigelsdorfer, die dort ihre letzte Ruhe gefunden hatten, aufzustellen.

Der zuständige Bürgermeister in Gehlenburg, Jerzy Krajewski, und Pfarrer Bebenek waren mit dem Vorschlag einverstanden und versprachen sogar, ihn bei diesem Vorhaben zu unterstützen. Somit war die erste Hürde genommen.

Steinmetz Wieclaw Klinski aus Arys wurde beauftragt, einen geeigneten Findling aus Drigelsdorf, versehen mit zweisprachiger Inschrift, auf den dortigen Friedhof zu setzen. Die Finanzierung des Steins wurde durch Spenden in der Bundesrepublik lebender Drigelsdorfer ermöglicht.

Der Bus war schnell ausgebucht, so daß einige Interessenten mit ihren Pkws anreisen mußten. Jeder wollte dabei sein, zumal es um eine Feier zu Ehren der dort ruhenden Angehörigen ging. Fast 50 Jahre nach Flucht und Vertreibung fühlen sich die Überlebenden weiterhin eng mit ihrem Heimatdorf verbunden.

Die Gedenkstein-Einweihung begann mit einem Gottesdienst in der Drigelsdorfer Kirche. Als die Glocken zum gemeinsamen Gottesdienst riefen, kamen alle, junge und alte, deutsche und polnische, katholische und evangelische Christen. Was für ein Erlebnis für die Deutschen, nach so vielen Jahren bei heimatlichem Glockengeläut in den Bänken des altvertrauten Gotteshauses Platz zu nehmen. Alle Plätze der Kirche waren besetzt.

Pfarrer Bebenek hatte diesen Gottesdienst, der besonders den Deutschen gewidmet war, bestens vorbereitet. Er begrüßte die christlichen Brüder und Schwestern aus Deutschland ganz herzlich in deutscher Sprache, die er für diese Begegnung eigens gelernt hatte. Auch einen Teil seiner Predigt hatte er ins Deutsche übersetzt; eine zuvorkommende Geste, die von allen mit großer Bewunderung aufgenommen wurde. Nach dem beeindruckenden Schluß der würdevollen Feierstunde erklang das Ostpreußenlied: „Land der dunklen Wälder". Dann wurden alle Anwesenden zu einer gemütlichen Kaffeestunde gebeten. Auf der Wiese am Pfarrhaus war alles vorbereitet worden. Bänke und Tische standen bereit. Deutsche und polnische Frauen schenkten Kaffee ein und nötigten die vielen Gäste, beim Kuchen zuzugreifen.

Natürlich wurden bei dem schönen Sonnenwetter auch einige Flaschen Bier geleert. Die Musiker spielten überwiegend deutsche Lieder, es wurde tüchtig gesungen und geschunkelt und viel über die „gute alte Zeit" erzählt.

Um friedlichen Ausgleich bemüht: Die Einweihung des Gedenksteins auf dem Friedhof der bis 1938 Drygallen genannten Gemeinde führte zu freundlichen Kontakten zwischen Deutschen und Polen Foto privat

Gottesdienst strömten alle zum Friedhof, um dort gemeinsam den Gedenkstein einzuweihen. Auch dort war die Beteiligung sehr groß. Zwikla nutzte die Gelegenheit, die vielen Anwesenden herzlich zu begrüßen und sich für das zahlreiche Erscheinen aus nah und fern zu bedanken.

In seiner Rede sagte er, daß viele der dort Anwesenden ihre Heimat und alles, was sie liebten, hätten verlassen müssen. Das sei wohl das Schlimmste, was einem Menschen widerfahren könne. Doch die Zeit heile viele Wunden. Der Gedenkstein solle ein würdiges Andenken allen, die dort ihre letzte Ruhe gefunden hätten, sein.

Der Stein möge auch gleichzeitig zur Erinnerung an all die Toten dienen, denen es nicht vergönnt sei, in ihrer Heimaterde zu ruhen. Außerdem solle er ein Bindeglied zwischen den früheren und derzeitigen Bewohnern von Drigelsdorf sein und darüber hinaus zur Verständigung beider Nationen beitragen, um gute Nachbarschaft zu ermöglichen.

In diesem Zusammenhang würdigte er auch das große Engagement der anwesenden Kirchenvertreter. Er bedankte sich auch bei Steinmetz Klinski für die gut ausgeführte Arbeit und bei allen, die zum Gelingen dieses Tages beigetragen hatten, besonders auch bei der ortsansässigen Landsmännin Michalzyk, die alles gut organisiert hatte.

Die Enthüllung des Steins vollzogen Pfarrer Bebenek und Zwikla gemeinsam. Die Einweihung des Gedenksteins nahm der evangelische Pfarrer aus Johannisburg vor.

Seine Ansprache, die bei allen große Beachtung fand, stellte er unter das Bibelwort: „,Wahrlich ich sage Euch, denn wenn ihr schweigen werdet, werden die Steine schreien.' Diese außergewöhnliche Feierstunde vereint Menschen verschiedener Bekenntnisse und Völker aus nah und fern. Friedhöfe sind besondere Orte der Begegnung, auf den Friedhöfen trifft sich die Vergangenheit mit der Gegenwart."

Weiter sagte der Geistliche: „Wie heuchlerisch war der Versuch, die Masuren zum Schweigen zu zwingen. Masurische Friedhöfe, wie dieser in Drigelsdorf, vergessen, ungepflegt und jahrelang verwüstet, riefen um Vergeltung zum Himmel. Und der Herrgott hörte den in Stein geprägten Ruf der Anklage. Beweis dafür ist unter anderem unsere Feierstunde."

Die Übersetzung der Rede wurde in deutsch von Rudolf Heldt, dem jüngsten Sohn des einstigen Pfarrers zu Gehlenburg vorgelesen.

Zum ersten Mal nach dem Krieg spielte dann auf dem Friedhof eine polnische Jugendmusikgruppe deutsche Lieder. Zum

Auf beiden Seiten guter Wille

Auch viele der in der Heimat verbliebenen Deutschen waren dabei. Sie waren als Dolmetscher sehr gefragt. Mit dem Lied „Es dunkelt schon in der Heide" machten sich alle glücklich und voller Zuversicht auf den Heimweg.

Etliche bedankten sich bei Pfarrer Bebenek für den schönen Nachmittag und bescheinigten ihm, ein großartiger Gastgeber zu sein. Auch der Pfarrer war von dieser Begegnung sehr beeindruckt und meinte, die einstigen Dorfbewohner seien zu einer solchen Zusammenkunft auch weiterhin immer herzlich willkommen.

Schöner und harmonischer kann sich ein Streben um friedvollen Ausgleich zwischen Menschen verschiedener Nationalität nicht darstellen. Man spürte, daß auf beiden Seiten guter Wille vorhanden ist.

In den darauf folgenden Tagen unternahm die Reisegruppe Bus- und Schiffsfahrten durch das Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen. Weitere Höhepunkte bildeten auch Besuche der Deutschen Gesellschaften in Danzig und Johannisburg, wobei auch Spenden überreicht wurden. Der Roschsee bildete die stimmungsvolle Kulisse für den Abschiedsabend.

Z. K.

„Den Herausforderungen der Zukunft stellen"

Wegweisende Chronik der Preußischen Genossenschaft des Johanniterordens von Hans-Georg Tautorat

Die wenigen preußischen Johanniter, die das Kriegsende und das Chaos des Zusammenbruchs überlegt hatten, fanden sich beim gemeinsamen Aufbau in Westdeutschland wieder zusammen. Ich bin überzeugt, daß gerade die Flüchtlinge und Vertriebenen jener Jahre ganz wesentlichen Einfluß auf den Geist gehabt haben, in dem der Johanniterorden nach 1945 auf seine geistlichen Wurzeln zurückgriff und von daher erneuert und wiederaufgebaut wurde. Sie schauten nicht zurück, sondern sie vertrauten Gott auch auf den dunklen Pfaden, die Er sie führte. Und sie blickten nach vorn. Dafür wollen wir alle der Generation, die am schwersten betroffen war, von Herzen danken. Möge Gottes Segen auch weiterhin den Dienst der Preußischen Genossenschaft begleiten."

Mit diesem auszugsweisen Grußwort des Herrenmeisters der Preußischen Genossenschaft des Johanniterordens, Wilhelm Karl Prinz von Preußen, sind Schicksal und Aufgabe dieser treuen Gemeinschaft klar umrissen. Ihre Geschichte hat der ständige historische Mitarbeiter des Ostpreußenblatts, Hans-Georg Tautorat, jetzt als Buch den Ordensmitgliedern und zugleich der interessierten Öffentlichkeit vorgelegt.

In seinem Geleitwort dankt Kommendator Dr. Ulrich von Witten dem Autor nicht nur für seine jahrelange Sysiphusarbeit, sondern spricht auch die Hoffnung aus, daß „dieses Werk allen erkennbar machen möge, in welchem Umfang der Johanniterorden in Ostpreußen und in Bereichen des angrenzenden Westpreußen gewirkt hat. Es soll aber auch den jüngeren Mitgliedern, die das Ursprungsland ihrer Genossenschaft nur als Touristen kennenlernen, die historische Kontinuität vor Augen führen. Waren es doch zum Teil ihre Vorfahren, deren Arbeit am Nächsten hier beschrieben wird."

Obwohl der Umfang des Werks begrenzt bleiben mußte, hat Hans-Georg Tautorat akribisch die Geschichte des Ordens von den Anfängen bis zur Gegenwart niedergeschrieben. Er stellt, wie er selbst sagt, „die Preußische Genossenschaft des Johanniterordens in den historischen Rahmen und zeigt die Verflechtung zwischen Ordens-, Kirchen- und politischer Geschichte auf."

Tautorat, der gemeinsam mit seiner Frau Friedel in verschiedenen Archiven und Instituten Forschungen betrieb (er nennt im Anhang allein 72 Quellen), hat das trotz aller Sachlichkeit flüssig geschriebene Buch zusätzlich belebt durch Fotos, selbst erstellte tabellarische Übersichten, Kartenskizzen und Originaltexte zu den jeweiligen Zeitabschnitten. Aktualität gewinnt diese Chronik christlicher Nächstenliebe durch die Kapitel „Ostpreußen wird Kriegsschauplatz" und besonders durch den Schlußbeitrag „Die Deutschen jenseits der Weichsel sind nicht vergessen – Aktion ‚Ostpreußenhilfe'".

Programmatisch beendet Tautorat diese Dokumentation, aus deren Manuskript einige Auszüge im Ostpreußenblatt erschienen, mit dem Satz: „Wir wollen nicht so sehr mit Stolz auf eine Bilanz guter Taten zurückblikken, sondern nach vorn schauen und uns mutig den Herausforderungen der Zukunft stellen." **Horst Zander**

Hans-Georg Tautorat, Die Preußische Genossenschaft des Johanniterordens in Geschichte und Gegenwart. 1853–1993. Das Ordenswerk in Ost- und Westpreußen. Selbstverlag der Genossenschaft. Auslieferung: Hans-Georg Tautorat, Herrenruhmweg 23, 22946 Trittau. 168 Seiten, 26 SW-Abbildungen, 1 Zeichnung, 9 Faksimiles, 3 Kartenskizzen, Efalin-Einband, 54,00 DM

Soldatisches Leben

Alltag bei ostpreußischer Truppe

Etwas historisch Bedeutsames aus meiner Soldatenzeit kann ich nicht liefern. Ich bin kein Historiker, war kein Oberbefehlshaber und kein Stabschef." Diese Aussage hört man bei vielen Angehörigen der Erlebnisgeneration der Weltkriegszeit. Ihre Erinnerungen, scheinen sie auch vordergründig belanglos, liefern dem um differenzierte Betrachtung bemühten Historiker aber oftmals unverzichtbare Beiträge zur Alltagsgeschichte abseits der großen politischen Geschehnisse. Die meisten Erinnerungen jedoch bleiben ungeschrieben, gehen mit dem Tod jener Menschen für ihre Familien und den Historiker verloren. Georg Großjohann durchbrach diese „Schweigemauer" zwischen den Generationen und schrieb seine Erlebnisse als Berufssoldat in Reichswehr und Wehrmacht nieder. Der einer alten ostpreußischen Familie entstammende Autor verpflichtete sich 1928 weniger aus „Berufung" denn aus wirtschaftlichen Gründen für zwölf Jahre bei der Fahne. Er diente in Marienburg und Osterode. Großjohann erinnert mit erzählerischer Begabung in amüsanter und differenzierter Weise an die Landschaft, die Menschen und den Alltag in der Truppe. Mit Sinn für aussagekräftige Details, ehrlich und erfrischend unverkrampft schildert er die Atmosphäre der Zeit. Es wird sowohl Kritik an damaligen Mißständen geübt, wie auch an den vorschnellen Urteilen heutiger Meinungsmacher. Der Autor zeichnet seinen Weg von der Rekrutenzeit bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs, den er als späterer Hauptmann und Ritterkreuzträger erlebte. Erinnerungen ohne den Anspruch auf Allgemeingültigkeit, individuelle Eindrücke und Urteile zur Atmosphäre jener Zeit. **Carsten Reuß**

Georg Großjohann, Der Zwölfender. Jahn & Ernst Verlag, Hamburg. 214 Seiten, 8 Abbildungen, broschiert, 38,50 DM

Mehr als nur Ausstellungskatalog

Fundiertes Erinnerungswerk zur Rominter Sonderschau in Lüneburg

Konnte vor geraumer Zeit eine Teddybär-Ausstellung des Ostpreußischen Landesmuseums geradezu „tierische" Besucherzahlen anlocken, brach nunmehr die vom 10. September bis 20. November stattfindende Ausstellung „Wild und Jagd in Ostpreußen, Rominten damals und heute" mit mehr als 9000 Neugierigen alle Rekorde.

Jäger und andere Naturfreunde fanden so den Weg ins Haus und wurden so zugleich über Ostpreußen im allgemeinen informiert: Öffentlichkeitsarbeit mit Breitenwirkung, wie sie sich besser kaum denken läßt.

Ebenso erfreulich wie die hohe Besucherzahl war die Fülle der Leihgaben, die auch von Nichtostpreußischen Eigentümern komplikationslos zur Verfügung gestellt worden waren.

Dr. Christoph Hinkelmann, als Referent des Museums für den Naturkundesektor und damit auch für die Ausstellung verantwortlich zeichnend, hielt die zusammengetragenen Gemälde, Trophäen, Schriftstücke und Fotos in Buchform fest.

Diese widerspiegeln die Rominter Heide als einen ganz besonderen Hort deutscher Jagdkultur. Hirschgeweihe aus Vergangenheit und Gegenwart lassen auf die Güte des Wildbestands Rückschlüsse ziehen.

Der Kunstfreund mag sich an den wiedergegebenen Ölgemälde so bedeutender Künstler wie Richard Friese und Gerhard Löbenberg erfreuen. Kontrovers diskutiert werden hingegen die in den vergangenen Jahren von Werner Siemers erarbeiteten Hirschdarstellungen. Unter den Farbabbildungen des Buchs nehmen die in den 30er und 40er Jahren von Dr. Otto Steinfatt mit Farbdia-Testfilmen aufgenommenen Fotos einen ehrenvollen Raum ein. Die zerstörte Ortschaft Jagdhaus Rominten ersteht in bunter Vielfalt neu, ob man nun das Kaiserliche Jagdhaus, das Hotel zum Hirschen, die Hubertuskapelle oder den Goldaper Hof betrachtet; fotografische Kleinodien!

Sachlich fundierte, jedoch allgemein verständliche Texte runden den Ausstellungskatalog ab.

Hatte das Museum zeitweilig eine Veröffentlichung einer solchen Schrift nicht in Betracht gezogen, sah sich Hinkelmann von anderer Seite unterstützt: Der Verein der Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums e. V. und Buchverleger Frank Rakow gaben ideelle und finanzielle Impulse. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. **Hartmut Syskowski**

Christoph Hinkelmann, Wald und Jagd in Ostpreußen. Rominten damals und heute. Auf der Basis einer Ausstellung im Ostpreußischen Landesmuseum, Lüneburg, vom 10. September bis 21. November 1994, die in Zusammenarbeit mit der Kreisgemeinschaft Goldap Ostpreußen e. V. vorbereitet wurde. nimrod Verlag, Bothel. 78 Seiten, 19 Farb- und 60 S/W-Abbildungen, Format 21 x 20 cm, glanzkaschierte Broschur, 20 DM

Von Holland nach Litauen per Rad

Eine räumliche Annäherung an Ostpreußen auf ungewöhnliche Weise

Mit dem Fahrrad von der Maas bis an die Memel: In unserem hochtechnisierten Zeitalter eine sportliche Leistung besonderer Art. Was der Autor dabei erlebt, erlitten und empfunden hat, das schildert er in seinem mit viel Fleiß verfaßten Buch. Breiten Raum nimmt dabei seine ostpreußische Heimat ein. Man spürt, daß das Land noch immer einen ganz besonderen Zauber auf ihn ausübt. Er nimmt den Leser mit zu historischen Stätten, beschreibt Dörfer und Städte, vermittelt einen Einblick in die Arbeit der Polizei in Königsberg und bringt einem Land und Leute nahe.

In Masuren und auf der Kurischen Nehrung ist er in besonderer Weise der Natur auf der Spur. Er ist geradezu fasziniert von der Ursprünglichkeit dieser Landschaften, die seine Seele gefangennehmen. Ob es die Wälder sind mit ihrem durchdringenden Duft von Holz, Harz und Pilzen, die traulich nistenden Störche auf dem Scheunendach, das Schnattern und Gackern um den Dorfteich, alles trägt dazu bei, sein Herz in der Heimat höher schlagen zu lassen. Die Eindringlichkeit mit der er, unterstützt von seiner Frau, das Heimaterlebnis interpretiert, wirkt um so nachhaltiger, wenn man weiß, daß er schon in sehr jungen Jahren aus dem Paradies vertrieben wurde.

Vorzugsweise in Nord-Ostpreußen sucht der die Nähe der heutigen Bewohner und ist erschüttert von der Komplexität der Not und der Existenzangst der Menschen.

Gleichwohl erfährt er gerade dort eine nicht erwartete Aufgeschlossenheit und Gastfreundschaft. Das mit großem Einfühlungsvermögen geschriebene Buch verdient eine weite Verbreitung.

Das Wissen um Ostpreußen und das Schicksal seiner einstigen Bewohner ist eben die Plattform, die den Blick in die Zukunft nicht verstellt. Erinnern ist eine kostbare Gabe; weiterzugeben, was wir im Herzen bewahren, eine Pflicht. Verloren ist nur das, was wir vergessen haben. **hgt**

Gregor Bergmann. Das Rad hat sich gedreht. Mit dem Fahrrad von Holland nach Litauen, Selbstverlag des Autors, Olweg 15, 21442 Toppenstedt. 142 Seiten, 18 Fotos, 2 Skizzen, broschiert, 24,80 DM

In der Redaktion eingetroffene Jahrbücher und Kalender

Aral-Verkehrstaschenbuch 1994/95. Zahlen, Daten, Fakten, Trends zu Straßenverkehr, Automobilindustrie und Mineralölwirtschaft. Überarbeitete Gesetzestexte, Verordnungen, Deutsche Kraftzeugkennzeichen. Selbstverlag: Aral AG, Öffentlichkeitsarbeit, Wittener Straße 45, 44789 Bochum, 416 Seiten, Tabellen, broschiert, Schutzgebühr 10,00 DM

Blütenträume 1995. Aquarelle von Ute Gerstemaier, Ursula Mörch, Irmel Stier. Postkartenkalender. Eulen Verlag, Freiburg. 12 Monatsblätter, 1 Deckbatt, Format 19,5 x 17,5 cm, 13,80 DM

Der redliche Ostpreuße 1995. Jahrbuch mit Kalendarium. Verlag Rautenberg, Leer. 128 Seiten, mit Fotos, broschiert, 14,80 DM

Deutscher Kalender 1995. Wandkalender. FZ-Verlag. München. 24 großformatige Motive aus deutscher Geschichte, zum Teil farbig, 2000 Deutsche Gedenktage, 48 Bildnisse großer Deutscher auf den Rückseiten, 19,90 DM

Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg/Preußen. 1993. Band XXVIII. Herausgeber: Göttinger Arbeitskreis. Verlag Duncker & Humblot, Berlin. 160 Seiten, broschiert, 58,00 DM

Meditative Landschaften 1995. Aquarelle. Postkartenkalender. Eulen Verlag, Freiburg. 12 Monatsblätter, 1 Deckbatt, Format 19,5 x 17,8 cm, 13,80 DM

Ostpreußen im Bild 1995. Wandkalender. Verlag Rautenberg, Leer. 13 Farbfotos, Format 21 x 24 cm, Ringheftung, 14,80 DM

Ostpreußen in Farbe 1995. Wandkalender. Orion Heimreiter Verlag, Kiel. 13 Farbfotos, Format 20 x 20 cm, Ringheftung, 13,80 DM

Ostpreußen – Von Königsberg bis Danzig. Wandkalender 1995. Verlag Stürtz, Würzburg. 13 Farbfotos, Format 45 x 40 cm, Ringheftung, 29,80 DM

Pommern im Bild 1995. Wandkalender. Verlag Rautenberg, Leer. 13 Farbfotos, Format 21 x 24 cm, Ringheftung, 14,80 DM

Schlesien im Bild 1995. Wandkalender. Verlag Rautenberg, Leer. 13 Farbfotos, Format 21 x 24 cm, Ringheftung, 14,80 DM

Westpreußen-Jahrbuch. Band 45 (1995). Aus dem Land an der unteren Weichsel. Herausgegeben von Hans-Jürgen Schuch im Auftrag der Landsmannschaft Westpreußen. Westpreußen Verlag, Münster. 160 Textseiten mit Abbildungen, 16 Bildseiten, 1 doppelseitiges Vierfarbkunstdruckblatt, Efalin-Einband, 29,00 DM

In der Redaktion eingetroffene Bücher

Bautz, Maria / Krause, Helga / Schacht, Heinz / Woelki, Ernst (Herausgeber): **Migehnen.** Bürgerwalde, Kaschaunen, Millenberg. Kreis Braunsberg/Ostpreußen. Ein Kirchspiel im Ermland. Selbstverlag: Maria Bautz, Bergstraße 43, 49401 Damme. 608 Seiten, Abbildungen, Leinen, mit Schutzumschlag, 59,50 DM

Norgauer, Hildebrand: Das Memelland. Ein Stück Ostpreußen zwischen gestern und morgen. Eckartschriften, Heft 130. Verlag: Österreichische Landsmannschaft, Wien. 112 Seiten, Abbildungen, Taschenbuchformat, broschiert, 14,90 DM

Hartmann, Hans-Günther: Moritzburg. Schloß und Umgebung in Geschichte und Gegenwart. Verlag Böhlau, Weimar. 304 Seiten, 229 Abbildungen, davon mehrere farbig, Ganzleinen, mit Schutzumschlag, 48,00 DM

Korall, Wolfgang / Knape, Wolfgang: **Königsberg.** Bildband. Kraft Verlag, Würzburg. 80 Seiten, Literaturhinweise, Quellenverzeichnis, Format 24 x 30 cm, Efalin, mit farbigem Schutzumschlag, 29,80 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Hymnen der Heimat (VIII):

Oberschlesien, mein Heimatland

Das jüngste schlesische Heimatlied

VON HARRY D. SCHURDEL

Die Schlesier gehören zweifellos zu den sangesfreudigsten deutschen Stämmen. Das drückt sich nicht zuletzt in der Vielzahl der Melodien aus, welche die Schönheit des Territoriums und die Liebe zu dem Land zwischen den Grünberger Höhen und dem Klodnitz-Kanal, zwischen dem Glatzer Bergland und dem Bartscher Bruch besingen – und mittendrin fließt majestätisch der mächtige Oderstrom.

Schlesien (Nieder- und Oberschlesien) verfügt über mehr als ein halbes Dutzend „Landeshymnen", darunter das Schlesierlied („Wer die Welt am Stab durchmessen"), Mein Schlesierland („O du Heimat, lieb und traut"), das Oberschlesische Landeslied („Goldene Felder, Blauende Wälder").

Hier soll über die jüngste und dennoch sehr beliebte Schlesier-Weise berichtet werden, das Lied „Oberschlesien, mein Heimatland". Bekanntlich ist Schlesien geographisch grob in zwei Großräume gegliedert, das eher ebene Niederschlesien mit dem Zentrum Liegnitz im Norden und das mehr hügelige Oberschlesien mit dem Zentrum Oppeln im Süden. Auf halbem Weg dazwischen liegt die gesamtschlesische Metropole Breslau. Auch administrativ waren beide Landesteile zeitweilig in eigenständige Provinzen separiert. Besonders in Schlesien bildete sich ein starker Re-

Kurz nach dem Ersten Weltkrieg

gionalpatriotismus heraus, wohl mit bedingt durch den Volkstumskampf gegenüber Polen, der sich auch im Liedgut niederschlug.

Dieses Oberschlesien-Lied hat eine Historie, die in mancherlei Hinsicht bemerkenswert ist. Das fängt mit der Frage nach dem Textdichter an. Zum einen gab es deren zwei, zum anderen ist von deren Lebensläufen so gut wie nichts bekannt. Die ersten sechs Strophen verfaßte Emil Wieczorek. Seine Dichtung zeugt von starker schöpferischer Kraft, die deutsche Volksseele der Oberschlesier betont hervorhebend. Die siebente, die letzte Strophe stammt aus der Feder eines Ratiborer Taubstummenoberlehrers mit Namen Franz Thill.

Das Gedicht ist aus der Abstimmungszeit Oberschlesiens „übermittelt", muß also kurz nach dem Ersten Weltkrieg entstanden sein. Die erste und die fünfte Strophe gehen direkt auf jene für die Region so bewegten Jahre ein.

Die Vertonung der Verse erfolgte wohl zwei Jahrzehnte später, denn erst 1941 ist die entsprechende Komposition bei der GEMA („Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte") in Berlin angemeldet worden, und zwar von einem Künstler, der sich Herms Niel nannte. So wenig man über die beiden Textdichter weiß, so gut ist man über das Leben des Musikschöpfers informiert. Und dennoch: Meist weist die Komponistenzeile der Partituren nur anonym den Vermerk „Volksweise" auf.

Herms Niel wurde am 17. April 1888 als Hermann Nielebock in dem gleichnamigen Ort des Kreises Jerichow bei Stendal (heute zu Sachsen-Anhalt gehörend) als Sohn armer Eltern geboren. Den Künstlernamen „Herms Niel" legte er sich erst als erfolgreicher Komponist zu. Niel trat 1906 als Berufsmusiker (Hoboist) seinen Militärdienst beim Ersten Garderegiment zu Fuß an. Nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg wurde er mit Wirkung vom 31. Oktober 1919 aus der Armee entlassen. Die nächsten Jahre betrieb er ein Instrumentengeschäft. Dann war er einige Zeit als freischaffender Künstler beziehungsweise als Angestellter im Öffentlichen Dienst tätig.

Seine wahre Karriere begann mit dem 12. Februar 1934, als Niel in der Funktion eines Musikführers der Reichsschule des freiwilligen Nationalsozialistischen Arbeitsdienstes (NSAD) mit dem Dienstgrad Obermusikzugführer eingestellt wurde. Ein Jahr darauf in den Reichsarbeitsdienst überführt, brachte er es dort 1941 zum Hauptmusikzugführer. 1942 wurde ihm der Professorentitel verliehen. Privat lebte er in einem kleinen Haus im Dorf Golm bei Potsdam, das er sich von den Tantiemen seines ersten musikalischen Erfolgs, des Stücks „Im Rosengarten von Sanssouci", gekauft hatte. Als „später Junggeselle" ehelichte er die Witwe seines ehemaligen Wirtschafters.

Niels reichhaltiges kompositorisches Werk umfaßt lyrische Weisen, Salonmusiken, Arrangements, vor allem aber Marsch-, Kampf- und Soldatenlieder. Von ihm stammt z. B. die Melodie zum „Englandlied" und die Melodie „Auf der Heide blüht ein kleines Blümelein ... und das heißt ... Erika". Jeder Punkt bedeutet einen Paukenschlag, was Niel den Spitznamen „Professor Bum-Bum" eintrug. Diese Paukenschläge waren zur „Gesangserholung" der marschierenden Soldaten gedacht.

Übrigens erfuhr das Potsdamer Konzertpublikum einmal, daß der Komponist bei der Schöpfung der Melodie zwar die Pflanze Erika im Sinn hatte, sie jedoch gar nicht kannte – er hielt den Thymian für Erika. Viele Soldaten sangen so oft, so sie Niel kommen sahen, „Thymian bum-bum".

Die meisten Texte, die Niel vertonte, existierten bereits seit geraumer Zeit. Er arbeitete aber auch mit einem „Hausdichter" zusammen, dem Schulrektor Josef Scholz aus Gleiwitz. Aus beider Federn stammen rund zwei Dutzend Stücke.

Bei Kriegsende ist Herms Niel von den Russen gefangengenommen und in einen Kaninchenstall gesperrt worden; sein Haus wurde beschlagnahmt und geplündert. Aufgrund seiner profunden musikalischen Kenntnisse wurde er allerdings bald von den Sowjets wieder freigelassen, mit der Auflage, ein Militärorchester der Roten Armee zu unterrichten.

Sein Lohn: Warmes Mittagessen, eine größere Brotration, Tabak. Als er jedoch für die GPU, die damalige sowjetische Geheimpolizei, Spitzeldienste leisten sollte, flüchtete der Künstler in den Westen.

Niel ließ sich Ende 1946 in der Gemeinde Neuenlande im Emsland nieder. Seine Frau konnte erst drei Jahre später zu ihm nachziehen. Der Künstler mußte sich nun als Knecht bei einer Heuermann-Familie verdingen. Unter dem heute nicht mehr gebräuchlichen Begriff „Heuermann" verstand man im niedersächsischen Küstenraum einen Landwirt, dessen Pacht einem Großbauern gehörte, dem er wiederum Pacht („Heuer") und Dienste leisten mußte

1947 begann langsam wieder die künstlerische Ader Niels zu schlagen, und zwar auf Initiative eines an Musik sehr interessierten gleichfalls heimatvertriebenen Landsmannes, des aus der Grenzmark Posen-Westpreußen stammenden, recht passabel Klavier spielenden Kaufmanns Hans Krause.

Dieser, Niel sowie eine junge ebenfalls heimatvertriebene Sängerin gründeten ein Trio und zogen gastierend über die Dörfer des Emslands, sehr zur Freude der vielen Vertriebenen in der Region, denen die Musiker altbekannte Weisen vortrugen. Als sich zwei weitere heimatvertriebene Künstler der Gruppe anschlossen, waren sie schon fast ein Orchester, wobei Herms Niel die Rolle des Conférenciers zufiel. Das Einzugsgebiet der „Combo" dehnte sich nun über das Emsland aus, deckte bald das ganze westliche Niedersachsen ab.

Seine landwirtschaftliche Tätigkeit hatte Niel unterdessen aufgegeben. Neben seinen Conférencier-Auftritten verdiente er seinen Lebensunterhalt noch mit kompositorischen Arbeiten und der Leitung des katholischen Kirchenchors der Gemeinde Dohren.

Am 15. Juli 1954 verstarb Professor Herms Niel 66jährige im Sankt-Bonifacius-

Die politische Verfemung Niels

Hospital zu Lingen. Sein Leichnam wurde später nach Potsdam überführt, als seine Witwe nach Berlin verzog.

Die politische Verfemung Niels begann bereits kurz nach dem Krieg, als ihm der Oberkreisdirektor in Cloppenburg ob seiner „nationalsozialistischen Vergangenheit" einmal ein öffentliches Auftreten untersagte. Ein Oberkreisdirektor, der, wie sich später herausstellte, mit falschem Doktortitel und ebensolchen Papieren dieses Amt ergaunert hatte.

Und des Komponisten Name verschwand „auf wundersame Weise" von den nunmehr neugedruckten Noten seines Oberschlesier-Lieds. Niel galt durch seine exponierte Tätigkeit für den Reichsarbeitsdienst (RAD), als „belastet", wiewohl er bei seinem „Entnazifizierungsverfahren" in Hannover lediglich als „Mitläufer" eingestuft wurde und laut einem Schreiben des Sentators für Inneres von Berlin (West) nicht aus politischen, sondern allein militärmusikfachlichen Gründen seine Position im RAD erlangt hatte.

So wurde sein oberschlesisches Heimatlied eben zur „Volksweise", was sie, zumindest in Schlesien, in der Tat bereits geworden war, doch gleichzeitig ist mit diesem Terminus auch die musikalische Urheberschaft verschleiert worden.

Eines von vielen Beispielen in der Geschichte, wo die Musik unter der vorherrschenden Politik beziehungsweise veröffentlichten Meinung zu leiden hatte. Erinnert sei hier nur an eines unserer berühmtesten Volkslieder, die „Loreley", deren Worte („Ich weiß nicht, was soll es bedeuten") bekanntlich von dem jüdischen Dichter Heinrich Heine verfaßt wurden. In der NS-Ära waren sie gleichfalls zu einer „Volksweise" anonymer Herkunft erklärt worden.

Provinz Oberschlesien: Das von 1942 bis 1945 gültige Wappen Foto Sammlung Schurdel

Oberschlesien, mein Heimatland

Oberschlesien ist mein liebes Heimatland,
wo vom Annaberg man schaut ins weite Land;
wo die Menschen bleiben treu in schwerster Zeit,
für dies Land zu kämpfen, bin ich stets bereit;
für dies Land zu kämpfen, bin ich stets bereit.

Wo der Kumpel schaut dem Tod ins Angesicht,
wo die Mädchen lieblich und die Frauen schlicht;
wo an dunkler Halde steht mein Vaterhaus:
Da ist meine Heimat, da bin ich zu Haus.
Da ist meine Heimat, da bin ich zu Haus.

Bitter ist dein Leiden in der jetz' gen Zeit,
bis der Tag wird kommen, der auch dich befreit.
Wahrt ihm nur die Treu, dem Oberschlesierland,
Oberschlesiens Menschen sind als treu bekannt.
Oberschlesiens Menschen sind als treu bekannt.

Wo die Schalen sausen in den Schacht hinein,
wo der rote Himmel glüht im Feuerschein;
wo die Häuser grau und hell die Herzen sind:
Dahin geht mein Sehnen, bis ich Ruhe find'.
Dahin geht mein Sehnen, bis ich Ruhe find'.

Wo der Wind der weiten Wälder Wipfel wiegt,
wo verträumt und einsam manches Schlößchen liegt;
wo im Odertale liegt so manches Gut:
Heimat, liebe Heimat, dir gehört mein Blut.
Heimat, liebe Heimat, dir gehört mein Blut.

Kehren wir in unsre Heimat einst zurück,
so bedeutet es für uns das größte Glück.
Halte uns die Treue, oberschlesisch Land,
wie wir in der Fremde uns zu dir bekannt.
wie wir in der Fremde uns zu dir bekannt.

Winkt der Herrgott einstens mir zur letzten Ruh,
schließ ich meine wandermüden Augen zu,
ist mein letztes Wort auf Erden sicherlich:
Heimat, teure Heimat, ein Gebiet für dich.

Oberschlesien, mein Heimatland

1. O-ber-schle-sien ist mein lie-bes Hei-mat-land,
wo vom An-na-berg man schaut ins wei-te Land;
wo die Men-schen bleiben treu in schwer-ster Zeit,
für dies Land zu kämp-fen, bin ich stets be-reit;
für dies Land zu kämp-fen, bin ich stets be-reit.

Zu Wasser wie zu Lande und in der Luft

Königsberger Gebiet von engagiertem Jungfilmer in dreiteiliger Gegenwartsdokumentation erfaßt

Will man die Sehnsucht nach Ostpreußen durch Heimatliteratur stillen, wird man nach kosten- und zeitintensivem Studium der unzähligen Neuerscheinungen feststellen, daß längst nicht alle Titel lesenswert sind. Noch krasser sind die Qualitätsunterschiede auf dem Videomakt. Schnell verliert ein Käufer die Lust an dem teuren Medium Film, wenn ihm nichts anderes geboten wird als „Tante Lenchen vor dem Königsberger Dom, Tante Lenchen vor dem Schloßteich, Tante Lenchen vor ..."; andere Dokumentaristen halten die Kamera stundenlang aus dem fahrenden Taxi, um dann mit der Filmlänge zu prahlen.

Ist es dem Käufer zu verdenken, wenn er vom Erwerb weiterer Filmcassetten Abstand nimmt? Das ist bedauerlich, denn zum einen bietet gerade der Videofilm eine vorzügliche Möglichkeit, die etwas leseunlustige Enkelgeneration mit dem Land der Vorfahren vertraut zu machen. Zum anderen gibt es einige wirklich gelungene Dokumentarfilme, die man sich nicht entgehen lassen sollte.

Während der in Angerburg geborene Regisseur Dietrich Wawzyn seiner engeren und weiteren Heimat filmische Denkmäler professionellen Zuschnitts setzt, ist im übrigen nur eine kleine Zahl halbprofessioneller Filmer erwähnenswert.

Zu diesen zählt Rechtsreferendar Kristof Berking. Aus ungewöhnlicher Perspektive läßt er die Zuschauer an seiner filmischen Reise durch das alte Ordensland teilnehmen: „Flug über Nord-Ostpreußen."

Im ersten Teil seiner Trilogie führt Berking die Betrachter in die Küstenregion des Samlands. Vom alten Königsberger Flughafen Devau startet er mit seinem russischen Piloten in einer Propellermaschine. Ohne sich um eine amtliche Drehgenehmigung zu bemühen, können die beiden mutigen Männer dennoch ungehindert ihre Arbeit durchziehen. Die Metropole verlassend, steuern sie auf den Königsberger Seekanal, erfassen das Fischhausener Wiek, Palmnicken und werfen einen verstohlenen Blick auf das militärisch genutzte Gelände bei Brüsterort.

Die Badeorte an der samländischen Steilküste werden nicht nur aus der Vogelperspektive, sondern auch vom Boden aus betrachtet, was zusätzliche ernüchternde Einblicke gewährt.

Der Flug über den Südteil der Kurischen Nehrung – der Nordteil bleibt wie das gesamte Memelland im Filmprojekt leider unberücksichtigt – stellt einen Höhepunkt des Gesamtwerks dar.

Im zweiten Teilfilm werden Königsberg, Tapiau, Insterburg wie auch das Gestüt Georgenburg neben anderen geschichtlich relevanten Orten der Pregellandschaft vorgestellt. Spaziergänge am Boden zeigen bedeutende erhalten gebliebene bauliche Zeugen der Vergangenheit. In seinen Wortbeiträgen weiß Berking historische Zusammenhänge auch für Nicht-Ostpreußen klar darzustellen.

Im dritten Film steht die Naturlandschaft wieder im Vordergrund. Von Gumbinnen aus nähert sich Berking über Stallupönen dem Wystiter See und der Rominter Heide.

Leider bewegt er sich nur am äußeren Rand des Naturparadieses und hält sich einmal mehr an menschlichen Siedlungen fest. Am Beispiel des Kirchspielorts Tollmingen, wo Litauer zu Ehren des einst dort wirkenden Pastors Christian Donalitius, einem der Wegbahner litauischer Dichtung, in der Kirche ein Museum einrichteten, weist Berking auf großlitauische Bestrebungen hin.

Er findet wohltuend klare Worte in der Beschreibung litauischer Annexionspläne in bezug auf das Königsberger Gebiet, die von den Verfechtern gern mit der Verdrehung historischer Tatsachen untermauert werden.

Trakehnen wird als einstiges Mekka der Pferdezucht ebenso beleuchtet wie als neuer Siedlungsraum rußlanddeutscher Familien.

In seinen Filmen weist Berking immer wieder anhand zerstörter Kulturdenkmäler darauf hin, wie sehr die Sowjetdiktatur ihren Untertanen seelisches Empfinden raubte, wodurch es zu solch kulturverachtender Zerstörungswut kam. Da hätte er sich die Filmsequenz sparen können, in der ein volltrunkener Russe am hellichten Tag in Kreuzingen zusammenbricht.

Ebenso greift er das Verhältnis der Rußlanddeutschen und Russen in Gilge auf; ein gleichfalls tristes Thema. Wie sehr die Natur auf dem Vormarsch ist, beweist ein Streifzug durch das abgeschiedene Reich des Elchwalds.

Bei allem Dank gegenüber Berking für dessen Dokumentation wird man gern über verwackelte Standbilder und zu hastige Kameraschwenks des Autodidakten hinwegsehen. In einem Punkt setzte ihm die zur Verfügung stehende Ausrüstung Grenzen: Bildschärfe und Bildkontrast erreichen nicht den Standard üblicher Fernsehproduktionen.

Insgesamt mahnt Berking als redlicher Berichterstatter in Bild und Ton an unsere Pflicht zum Engagement in Ostpreußen, ohne die Russen dabei auszugrenzen.

Hartmut Syskowski

Flug über Nord-Ostpreußen. Teil I: Die Küste, Teil II: Von Königsberg bis Insterburg, Teil III: Rominter Heide – Trakehnen – Elchniederung. 3 VHS-Videofilme, Laufzeit insgesamt 190 Minuten. Orion-Heimreiter-Verlag, Kiel. 199 DM

Ungewöhnliche Perspektive: Blick auf den Wystiter See und die sich dahinter erstreckende Rominter Heide — Foto Berking

Abgrenzung nicht herausgestellt

Kulturelle Wechselwirkung Ostpreußens und Litauens beleuchtet

Nicht viel mehr als andere Deutsche auch dürften die jüngeren Ostpreußen von ihren nordöstlichen Nachbarn, den Litauern, wissen. Ein Dokumentarfilm aus der Reihe: Reisewege zur Kunst schafft da Abhilfe. Die Verknüpfungen mit der deutschen Kunst- und Geistesgeschichte werden sichtbar gemacht. Die Landeshauptstadt Litauens wird als „Jerusalem des Ostens" vorgestellt, womit auf die langzeitige jüdische Dominanz in Vilnius hingewiesen wird. Gewiß nicht als Schmelztiegel der Nationen, wohl aber als Stätte unterschiedlichen ethnischen Daseins hat sich die Metropole über Jahrhunderte dargestellt. Wohlwollend verschweigt der Film, daß das Staatsvolk in seinem derzeit konsequent zur Schau gestellten Nationalgefühl von derartigen Pluralismus nichts wissen will.

Breiten Raum nimmt die Darstellung der Ausra (Morgenröte) ein, worunter das Erwachen einer Nationalität der Litauer im vergangenen Jahrhundert zu verstehen ist.

Als 1846 im russischen Zarenreich ein Erlaß den Druck von Werken in lateinischen Lettern verbot, sannen die fremdbeherrschten Litauer auf Abhilfe und ließen ihre Bücher in Ostpreußen drucken. Sogenannte Bücherträger, die noch heute als Nationalhelden verehrt werden, schmuggelten diese dann ins russisch besetzte Litauen. Der im 18. Jahrhundert lebende ostpreußische Pfarrer Christian Donalitius wird zurecht als wegbahnender Impulsgeber litauischer Literatur gewürdigt.

Das nördliche Ostpreußen scheint dem Film eher einer gewissen Vollständigkeit halber eingefügt worden zu sein; trotz der zwischennationalen kulturellen Ergänzung wirken die Königsberg-Sequenzen fehl am Platz. Das Memelland-Problem bleibt ausgeklammert.

Erfreulich breiter Raum wird dem künstlerischen Schaffen der litauischen Gegenwart gewidmet. **Heinrich Schobensee**

Baltikum. Zwischen Königsberg und Wilna. Reihe: Reisewege zur Kunst. VHS-Videofilm, Spieldauer 45 Minuten. DuMont Buchverlag, Köln. 48 DM

Aus fernen Zeiten

Einfallslose Aneinanderreihung

Obwohl das unternehmerische Streben, Ost- und Westpreußen in alten S/W-Filmen mittels der heute gängigen VHS-Videokassette einer interessierten Öffentlichkeit leicht zugänglich zu machen, begrüßenswert ist, keimen beim Rezensenten doch Zweifel auf.

Die Schwäche des Sammelwerks „Ostpreußen – Danzig – Königsberg" liegt weniger in der recht unterschiedlichen Wiedergabequalität des Filmmaterials der 30er und 40er Jahre; eher befremdend wirkte der Off-Ton, also der erläuternde Text eines unsichtbaren Sprechers und die Filmmusik. Der in der Nachkriegszeit hinzugefügte Off-Ton lenkt vom hohen Aussagewert der zeitgeschichtlichen Bildquelle ab. Gerade jüngere Zuschauer werden die süßliche Pathetik der Wortbeiträge jener Zeit kaum nachvollziehen können. Unästhetisch aber wirkt über weite Strecken die musikalische Untermalung durch eine Kinoorgel bei textlich nicht untermauerten Filmbeiträgen.

Hätte man es doch beim O(riginal)-Ton aus der Berichterstattungszeit belassen und einen wissenschaftlich-kritisch erläuternden Vorspann hinzu gefügt!

Wer die Gebühren deutscher Filmarchive, wo man sich Wiedergaberechte im Sekundentakt „vergolden" läßt, kennt, wird den Herausgeber dieses Konvoluts nicht der Gewinnsucht bezichtigen können. Andererseits: Biblisch gesprochen, wurde mit den vorhandenen Pfunden nicht gerade gewuchert. **Fritz Österberg**

Ostpreußen – Danzig – Königsberg. VHS-Videofilm. Spieldauer 70 Minuten. Fleischmann-Film, Landshut, 79 DM

Wir gratulieren ...

zum 100. Geburtstag

Schaffrinski, Maria, aus Bischofsburg, jetzt Don-Bosco-Weg 4, 89165 Dietenheim, am 28. November

zum 98. Geburtstag

Gesick, Helene, geb. Buttgereit, aus Pelohnen, Kreis Wehlau, jetzt Käthe-Kollwitz-Straße 13, 08209 Auerbach, am 3. Dezember

Jahns, Minna, geb. Schober, aus Gumbinnen, Dammstraße 1, jetzt Störwiesen 44, 24539 Neumünster, am 15. Dezember

Kompa, Ida, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hubertusweg 3, Altenheim, 34346 Hann.-Münden, am 14. Dezember

zum 96. Geburtstag

Kohl, Elisabeth, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Altenheim Techau, 23689 Pansdorf, am 16. Dezember

Schalnat, Ella, geb. Wisbar, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Buchenweg 4, 29345 Unterlüß, am 17. Dezember

zum 95. Geburtstag

Bannat, Anna, aus Trapönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Vierländerdamm 292, 20539 Hamburg, am 11. Dezember

Ilgauds, Anna, aus Memel-Schmelz, Mühlenstraße 69 und Königsberg, Schleiermacherstraße 125, jetzt Oberreihe 17, 17440 Freest, am 17. Dezember

zum 94. Geburtstag

Gradtke, Minna, geb. Stein, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Berghauser Straße 341, 45659 Recklinghausen, am 13. Dezember

zum 93. Geburtstag

Ehmke, Friedrich, aus Fronicken, Kreis Treuburg, jetzt Lindenstraße 15, 35619 Braunfels, am 10. Dezember

Hardt, Erna, geb. Felsberg, aus Lyck, jetzt Feldstraße 13b, 86368 Gersthofen, am 12. Dezember

Höllger, Lislott, geb. Schiller, jetzt Asselheimer Straße 25, 67269 Grünstadt, am 1. Dezember

Kueßner, Berta, aus Tapiau, Schleusenstraße, Kreis Wehlau, jetzt Gudowaweg 88, 23879 Mölln, am 10. Dezember

Lippuner, Anna, geb. Klee, aus Gumbinnen, Freiheit 14, jetzt Friedrichsgaber Weg 146, 22846 Norderstedt, am 17. Dezember

Mattisseck, Berta, aus Trappoehnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lohbr. Kirchstraße 46, 21033 Hamburg, am 12. Dezember

Quasbarth, Martha, aus Lötzen, jetzt Fischbeker Straße 31, 31785 Hameln, am 7. Dezember

Ulmar, Hugo, aus Tilsit und Heinrichsfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Gaffkyweg 11, 30655 Hannover, am 30. November

Walpuski, Wilhelmine, geb. Pelka, aus Warchallen, jetzt Polsumer Straße 147, 45701 Herten-Langenbochum, am 16. Dezember

zum 92. Geburtstag

Bialuch, Marie, geb. Kallisch, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Spitzwegstraße 4, 42719 Solingen, am 9. Dezember

Hohmann, Martha, aus Rehhof, Kreis Stuhm, jetzt Am Beckerkamp 34, 21031 Hamburg, am 10. Dezember

Klausien, Max, aus Lötzen, jetzt Fichtenstraße 18, 34537 Bad Wildungen-Reinhardshausen, am 9. Dezember

Köller, Bruno, aus Ortelsburg, jetzt Am Dobben 150, 28203 Bremen, am 11. Dezember

Sippli, Maria, geb. Jokubeit, aus Eichenfeld und Berstenau, Kreis Gumbinnen, jetzt Bergstraße 8, 15746 Kleinköris, am 15. Dezember

Viehöfer, Hans, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Schmidtseifen 10, 57271 Hilchenbach, am 11. Dezember

Wehland, Margarete, aus Lyck, jetzt Wichernstraße 22, 38667 Bad Harzburg, am 9. Dezember

Zietlow, Else, geb. Heisterhagen, aus Forstamt Klein Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Altenzentrum Waldeseck, Burgwedeler Straße 32, 30567 Hannover, am 17. Dezember

zum 91. Geburtstag

Bremse, Erich, aus Neidenburg, jetzt Ringstraße 57a, 23611 Bad Schwartau, am 3. Dezember

Eichhorn, Werner, aus Tilsit, jetzt Mörfelder Landstraße 164, 60598 Frankfurt, am 29. November

Groeben, Peter v. d., aus Langhein, jetzt Kirchweg 25, 29223 Celle, am 9. Dezember

Herholz, Erich, Lehrer, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Kranichstraße 1, 47441 Moers, am 10. Dezember

Klein, Helene, geb. Krüger, aus Ostseebad Cranz, jetzt Industriestraße 7, 53721 Siegburg, am 14. Dezember

Kullak, Martha, geb. Rimarzik, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Kienhainweg 35, 91550 Dinkelsbühl, am 30. November

Kurkowski, Hildegard, geb. Gronau, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Holstenweg 4, 25355 Barmstedt, am 8. Dezember

Lemke, Johanna, geb. Kähler, aus Groß Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Vahlenhorst 60, bei Tochter Gisela Büsing, 26127 Oldenburg, am 10. Dezember

Makowka, Wilhelm, aus Neu Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichenweg 13, 32339 Espelkamp, am 14. Dezember

Roy, Gustav, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Raiffeisenstraße 8, 56575 Weißenthurm, am 9. Dezember

Stopp, Emmy, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Eberhard-Wildermuth-Straße 6, 44628 Herne, am 15. Dezember

Thomerwind, Margarethe, aus Bieberswalde, Kreis Osterode, jetzt Gluckstraße 7, 22081 Hamburg, am 30. November

Windt, Luise, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Kokedahler Weg 60, 25917 Leck, am 8. Dezember

zum 90. Geburtstag

Dawid, Anna, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Fahrtor 16, 60311 Frankfurt, am 13. Dezember

Freytag, Olga, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Brandenburger Straße 5, 41462 Neuss, am 12. Dezember

Hawacker, Albert, aus Königsberg, IR 1 Königsberg, jetzt Meisenbrink 8, 29690 ?, am 14. Dezember

Hensel, Emma, geb. Konath, aus Mispelsee und Kunchengut bei Hohenstein, jetzt Daubornerhof über 67677 Enkenbach/Alsenborn, am 27. November

Jaeger, Gertraude, geb. Reidenitz, aus Pelohnen, Kreis Wehlau, jetzt Buchwaldweg 1, 55767 Rötsweiler-Nockenthal, am 7. Dezember

Käding, Ernst, aus Gumbinnen, Lange Reihe 16, jetzt Freseniusstraße 17, 60320 Frankfurt, am 9. Dezember

Kirstein, Martha, geb. Rogausch, aus Groß Retzken, Kreis Treuburg, jetzt Grauer Esel 36, 254 Heist, am 28. November

Marc, Charlotte, geb. Keiter, aus Gumbinnen, Seb.-Bach-Straße 8, jetzt Kraneburgerstraße 12, 46240 Bottrop, am 15. Dezember

Müller, Gertrud, geb. Sieghard, aus Lötzen, jetzt Altenzentrum Bethesda, Moltkestraße 22, 32105 Bad Salzuflen, am 14. Dezember

Preuß, Elise, geb. Siedler, aus Königsberg, Scharnhorststraße 13, jetzt Lindenstraße 12, 61231 Bad Nauheim, am 12. Dezember

Przygoda, Gustav, aus Großheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerkerather Mühle 21, 41179 Mönchengladbach, am 15. Dezember

Smollich, Martha, geb. Grondowski, aus Rodental, Kreis Lötzen und Lyck, jetzt Tenholter Straße 39, 41812 Erkelenz, am 8. Dezember

Syperek, Ida, geb. Prawda, aus Neufelde, Kreis Treuburg, jetzt Georg-Göbel-Straße 14, 58809 Neuenrade, am 29. November

Trczeczak, Frieda, geb. Naumann, aus Königsberg, jetzt Asternweg 23, 42549 Velbert, am 7. Dezember

Weber, Dr. Friedrich, aus Tawellenbruch, Oberförsterei Kastaunen und Tilsit, jetzt Theodor-Storm-Straße 20, 25709 Marne, am 13. Dezember

Wenskus, Kurt, aus Bartenstein und Labiau, jetzt Garstedter Weg 53a, 22453 Hamburg, am 9. Dezember

zum 89. Geburtstag

Broese, Gerhard, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Esteburgring 16, 21635 Jork, am 3. Dezember

Buttgereit, Ottilie, geb. Chmielewski, aus Woinassen, Kreis Treuburg, jetzt Am Meisenbächla 13, 72379 Hechingen, am 28. November

Eschment, Georg, aus Lötzen, jetzt Ulmenweg 7, 97422 Schweinfurt, am 10. Dezember

Flackschin, Fritz, aus Gedwangen, jetzt Weidenstraße 24, 42655 Solingen, am 7. Dezember

Hellenbach, Martha, geb. Eder, aus Klimmen und Deeden, Kreis Ebenrode, jetzt Feldscheide 1, 22869 Schenefeld, am 6. Dezember

Herbert, Herbert, geb. Okonski fr., aus Neidenburg, jetzt Great Meadows, The Pastures, Totteridge, London N20 8AN, am 1. Dezember

Horn, Charlotte, aus Lötzen, jetzt Reihenweg 2, 32457 Porta Westfalica, am 8. Dezember

Jelinski, Rudolf, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heubruchweg 7, 27624 Bederkesa, am 14. Dezember

Kobuß, Frieda, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Lünsebrink 20, 49078 Osnabrück, am 9. Dezember

Kraft, Anna-Maria, geb. Puttenat, aus Gumbinnen, Poststraße 23, jetzt Mozartstraße 6, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 11. Dezember

Kukielka, Paul, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Schenkelstraße 46, 67259 Beindersheim, am 14. Dezember

Roppel, Erika, geb. Tauchel, aus Kleinpreußenwald und Gumbinnen, jetzt Otto-Dix-Straße 6, 51375 Leverkusen, am 15. Dezember

Schiweck, Charlotte, aus Lyck, Thorner Straße 2, jetzt Seiderer Straße 10, 86167 Augsburg, am 12. Dezember

Symanzik, Anna, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Friedenseiche 6, 38170 Schöppenstedt, am 12. Dezember

Thielert, Anna, aus Seebach, Kreis Ebenrode, jetzt 23866 Nahe über Bad Oldesloe, am 12. Dezember

Treppner, Maria, geb. Schlingelhoff, aus Mauern und Schlicken, Kreis Labiau, jetzt Eichkamp 11, 32602 Vlotho, am 11. Dezember

zum 88. Geburtstag

Bienert, Martha, geb. Latza, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Martin-Luther-Straße 6, 22841 Bargteheide, am 9. Dezember

Czub, Franz, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Borker Straße 260, 44534 Lünen, am 8. Dezember

Dalchow, Anna, geb. Führer, aus Königsberg, jetzt Ortsteinweg 4a, 22159 Hamburg, am 5. Dezember

Drewalowski, Anna, geb. Szodruch, aus Gumbinnen, General-Litzmann-Straße 6, jetzt Krögerskamp 12, 21493 Schwarzenbek, am 16. Dezember

Gerlach, Hildegard, geb. Mätzel, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 14, jetzt Zum Dreiort 39, 51702 Bergneustadt, am 12. Dezember

Gottschalk, Gertrud, geb. Arndt, aus Galben, Kreis Bartenstein, jetzt Seniorenheim, Wordenbecker Weg 51–56, 42549 Velbert, am 27. November

Kalinna, Anita, geb. Jurgau, aus Treuburg, Goldaper Straße 16, jetzt Schwarzer Weg 30, 31688 Nienstädt, am 28. November

Kemsies, Anna, geb. Maleike, aus Weißensee, Kreis Wehlau und Wehlau, jetzt Westerwaldstraße 7, 47167 Duisburg, am 16. Dezember

Kirstein, Artur, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Platanenweg 13, 22846 Norderstedt, am 16. Dezember

Krzenzk, Paul, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lehrer-Lämpel-Weg 28a, 28329 Bremen, am 13. Dezember

Kuczewski, Anna, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Tilsiter Straße 1a, 25548 Kellinghusen, am 6. Dezember

Lüneberg, Adelheid, geb. Jencio, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg und Lyck, jetzt Brucknerstraße 22, 33803 Steinhagen, am 6. Dezember

Lyhs, Richard, aus Giesen, Kreis Treuburg, jetzt Auf der Bünte 13, 27283 Verden, am 17. Dezember

Malinowski, Johanna, geb. Norkus, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 7, jetzt An der Nesselburg 77, 53179 Bonn, am 8. Dezember

Patschke, Hans, aus Tilsit, jetzt Feldstraße 74, 22880 Wedel, am 29. November

Reil, Johanna, geb. Janzen, aus Elbing, jetzt Äußeres Pfaffengässchen 20, 86152 Augsburg, am 10. Dezember

Rosochatius, Johanna, aus Memel, Veitstraße 6, jetzt Sehlisenstraße 2, 04451 Panitzsch, am 28. November

Rybacki, Martha, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Goethestraße 4, 391 Wanzleben, am 5. Dezember

Streich, Helene, geb. Höpfner, aus Allenburg, Allestraße 102a, Kreis Wehlau, jetzt Ernetstraße 37, 77933 Lahr, am 5. Dezember

Thiel, Lisbeth, geb. Großmann, aus Königsberg, Luisenallee 78 und Sackheim 124, jetzt Achalmstraße 72, 72793 Pfullingen, am 17. Dezember

Wiechmann, Herbert, aus Königsberg, jetzt Joringelweg 3, 29313 Hambühren-Ovelgönne, am 11. Dezember

Wyszomierski, Lotte, aus Goldap, jetzt Vahldiekstraße 23, 23701 Eutin, am 11. Dezember

zum 87. Geburtstag

Bahlo, Klara, geb. Schwiderski, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128a, jetzt Rüsingstraße 99, 44894 Bochum, am 13. Dezember

Fotschki, Franz, aus Allenstein/Deuthen, jetzt Saxtorfer Weg 44, 24340 Eckernförde, am 10. Dezember

Krämer, Anna, geb. Wichmann, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Geestensether Straße 13, 29487 Köhlen, am 3. Dezember

Kreisel, Marie, verw. Stasch, geb. Link, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Borrengasse 36, Mönchengladbach, am 8. Dezember

Kulinna, Margarete, aus Treuburg, Soldauer Straße 4, jetzt Grimmaische Straße 23, 04451 Borsdorf, am 15. Dezember

Malkus, Elisabeth, geb. Neumann, aus Mandeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kirchweg 32, 34121 Kassel, am 2. Dezember

Mühlich, Gertrud, geb. Morgenroth, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Breslauer Straße 5, 23909 Ratzeburg, am 5. Dezember

Paul, Martin, Dipl.-Ing., aus Lötzen, jetzt Dürerstraße 44, 23564 Lübeck, am 16. Dezember

Pfeifers, Johann, aus Moddelkau, jetzt Bachstelzenweg 14, 22547 Hamburg, am 9. Dezember

Rachuba, Elfriede, geb. Sander, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Astenweg 11, 59955 Winterberg, am 11. Dezember

Raeder, Hedwig, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mozartstraße 21, 42929 Wermelskirchen, am 14. Dezember

Reck, Käthe, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Südstraße 8, 01877 Bischofswerda, am 17. Dezember

Schiemienowski, Johann, aus Fylitz, Kreis Neidenburg, jetzt Am Spielberg 12, 38179 Groß Schwülper, am 14. Dezember

Schmidtke, Gertrud, geb. Brozio, aus Lyck, jetzt Königsberger Straße 20, 44649 Herne, am 16. Dezember

Schneidereit, Helene, geb. Faßbinder, aus Königsberg und Tilsit, jetzt Im Tiefentobel 28, 73061 Ebersbach, am 5. Dezember

Schokol, Otto, aus Ragnit, jetzt Mariendorf 14, 18586 Middelhagen, am 7. Dezember

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 11. Dezember, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: „... so ist es Mühe und Arbeit gewesen" (Zu Besuch bei Anna Knoop in Rummelsburg)

Dienstag, 13. Dezember, 22.40 Uhr, B3-Fernsehen: Im Osten des Fensters (Rußland von außen gesehen)

Mittwoch, 14. Dezember, 15.45 Uhr, B3-Fernsehen: Reisewege zur Geschichte (Bessarabien – Deutsche und andere Völker)

Topka, Erich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Zollhaus, 49824 Laar, am 12. Dezember

Wichert, Liesbeth, geb. Schober, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Pulsnitzerstraße 58, Feierabendheim, 01454 Radeberg, am 6. Dezember

Winkelmann-Sczuka, Dr. Hilde, geb. Szuka, aus Lyck, Bismarckstraße 15, jetzt Max-Eyth-Straße 6, 30173 Hannover, am 10. Dezember

Ziegner, Maria-Angelika v., geb. Bülow, aus Hartigswalde, jetzt Kleperweg 13, 37085 Göttingen, am 10. Dezember

Zimmek, Maria, geb. Bartkowski, aus Rettkau, jetzt Mechtenbergerstraße 132, 45884 Gelsenkirchen, am 2. Dezember

zum 86. Geburtstag

Berger, Anna, geb. Schrubba, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt In den Blamüsen 35, 40489 Düsseldorf, am 4. Dezember

Berger, Martha, geb. Katzinski, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Kirchmannshof 13, 47249 Duisburg, am 15. Dezember

Block, Erna, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Spandauer Straße 27, 51317 Leverkusen, am 15. Dezember

Bogun, Friedrich, aus Königsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Dr.-Salzmann-Straße 25, 33378 Rheda, am 5. Dezember

Büchle, Dina, geb. Zapf, aus Ortelsburg, jetzt Dahlienweg 47, 76199 Karlsruhe, am 7. Dezember

Busching, Otto, aus Mixeln, Kreis Gumbinnen, jetzt Ohrte, 49626 Bippen, am 6. Dezember

Czygan, Gerhard, aus Gembalken, Kreis Angerburg und Kraußen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ursulastraße 64, 45131 Essen, am 9. Dezember

Froese, Walter, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Rerinkstraße 17, 49824 Emlichheim, am 8. Dezember

Fromm, Willi, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Auf der Heide 6, 27624 Bederkesa, am 11. Dezember

Heft, Emil, aus Schleuwen, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 82, 23860 Groß Schenkenberg, am 6. Dezember

Kikat, Charlotte, aus Tapiau, Schleusenstraße 27, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 62, 22880 Wedel, am 16. Dezember

Klein, Herta, geb. Thomas, aus Karmitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Siegfriedstraße 18, 23562 Lübeck, am 16. Dezember

Knorr, Anna, geb. Blank, aus Königsberg, Rippenstraße 9, jetzt Brauereiweg 14, 30989 Gehrden, am 7. Dezember

Köhler, Helene, geb. Helldobler, aus Momehnen, Kreis Gerdauen, jetzt Freiligrathstraße 64a, 26384 Wilhelmshaven, am 13. Dezember

Kohzer, Waldemar, aus Gumbinnen, Bleichstraße 2, jetzt Uhlandstraße 13, 67269 Grünstadt, am 5. Dezember

Krumm, Fritz, aus Leegen, Kreis Ebenrode, jetzt Elisenstraße 16, 55411 Bingen, am 11. Dezember

Lemke, Käte, geb. Seyda, aus Lötzen, jetzt Am Kaltenborn 6, 61462 Königstein, am 6. Dezember

Loose, Martha, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Drostenhof 7, 45309 Essen, am 8. Dezember

Lork, Martha, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchweizenkamp 8, b. Kalisch, 48565 Steinfurt, am 8. Dezember

Nimzik, Bruno, aus Herzogshöhe, Kreis Treuburg, jetzt Cloppenburger Weg 11, 40468 Düsseldorf, am 4. Dezember

Priebe, Elly, geb. Unruh, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Niebuhrstraße 15, 24118 Kiel, am 1. Dezember

Salewski, Gertrud, aus Tapiau, Schleusenstraße, Kreis Wehlau, jetzt Reiterweg 7, 55585 Norheim/Nahe, am 16. Dezember

Taduschewski, Berta, geb. Sobolowski, aus Schwen-tainen, Kreis Treuburg, jetzt Tobelbachweg 5, 88167 Röthenbach, am 7. Dezember

Weinreich, Erich, aus Tapiau, Danziger Straße 2, Kreis Wehlau, jetzt Siebengebirgsallee 37, 50939 Köln, am 11. Dezember

Woyczechowski, Leonore, aus Widminnen, Kreis Lötzen und Lyck, jetzt Ringstraße 45, 29303 Bergen, am 11. Dezember

zum 85. Geburtstag

Behrendt, Heinrich, aus Omulefofen, jetzt Breite Straße 17, 37534 Gittelde, am 11. Dezember

Bojarzin, Hedwig, geb. Dietrich, aus Ittau, jetzt Hartmattenstraße 43, 79539 Lörrach, am 7. Dezember

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 18. Dezember, **Memel**, 15 Uhr, DGB-Haus, Keithstraße 1–3, 10787 Berlin, Weihnachtsfeier.

So., 18. Dezember, **Gerdauen**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude, Weihnachtsfeier.

So., 18. Dezember, **Allenstein**, 13 Uhr, Café Amera, Leonorenstraße 96, 12247 Berlin, Weihnachtsfeier.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Hamburg-Nord – Dienstag, 20. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtlicher Nachmittag im „Bürgerhaus", Langenhorn, gegenüber U-Bahn Langenhorn-Markt.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 11. Dezember (3. Advent), 15 Uhr, vorweihnachtlicher Nachmittag der „Ostpreußischen Familie" in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Hamburg-Eimsbüttel, U-Bahn Christuskirche. Neben einer festlich geschmückten Kaffeetafel werden Weihnachtslieder mit dem Singkreis präsentiert. Es wird um Überraschungspäckchen für die Tombola gebeten. Der Erlös ist für den Elchfond „Hilfe für Rußlanddeutsche" bestimmt. Jugendliche, Bekannte und Gäste sind herzlich willkommen. – Ab sofort Anmeldung zur Kombi-Gemeinschaftsreise 1995 mit Flug ab Hamburg am 27. Mai zum Sonderpreis (Tilsit – Kreuzingen – Nidden).

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 13. Dezember, 16 Uhr, weihnachtliches Beisammensein im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Advents- und Vorweihnachtsfeier – Sonnabend, 10. Dezember, 15 Uhr, Advents- und Vorweihnachtsfeier im Hamburg-Haus, Großer Saal, Doormannsweg 12, Hamburg-Eimsbüttel. Das Hamburg-Haus ist bequem zu erreichen mit der U-Bahn bis Haltestelle „Emilienstraße" und mit Bus 113. Neben einem reichhaltigen Weihnachtsprogramm finden unter anderem auch eine gemeinsame Kaffeetafel sowie eine Kinderbescherung statt. Nähere Auskünfte zu der Veranstaltung unter Telefon 7 10 66 46 oder 7 10 74 96. Alle Westpreußen sowie Aussiedler aus Westpreußen sind herzlich eingeladen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 18. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Wimpinasaal. Es wird um Kuchen und ein „Grabbelsackpäcken" gebeten. Der Weihnachtsmann wird auch wieder kommen.

Giengen/Brenz – Sonntag, 11. Dezember, 14.30 Uhr, vorweihnachtliche Feier im „Schlüsselkeller". Gäste sind herzlich willkommen.

Stuttgart – Sonntag, 18. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier im „Ratskeller".

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 15. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsnachmittag der Frauengruppe in den „Ulmer Stuben". Eine heimatliche Kaffeetafel und ein vorweihnachtliches Programm werden auf das schönste Fest des Jahres einstimmen. – Sonntag, 18. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsnachmittag mit gemeinsamer Kaffeetafel im Saal der „Ulmer Stuben". Pfarrer i. R. Ernst Gelke spricht Worte zum Advent. Landsleute werden mit Lesungen und Gedichten und der BdV Chor wird unter Leitung von Lm. König mit Liedern vorweihnachtlich einstimmen. Zu den Senioren der Mitglieder kommt der Weihnachtsmann.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bezirk Ostbayern – In Regensburg fand die Bezirksvorstandssitzung mit Neuwahl des Bezirks Ostbayern statt. Der kommissarische Vorsitzende Emil Nomigkeit begrüßte die Vorstandsmitglieder aus Deggendorf, Landshut, Regensburg, Straubing, Weiden und den stellvertretenden Landesvorsitzenden Helmut Starosta mit Gattin aus Hof. Nach Erledigung der Regularien wurde Helmut Starosta die Leitung der Sitzung und der Neuwahl übertragen. Nach der Totenehrung folgte ein Vortrag über Aufgaben und Ziele des Bezirksvorsitzenden. Die anschließende Neuwahl erbrachte folgendes Ergebnis: Zur Bezirksvorsitzenden des Bezirks Ostbayern wurde einstimmig gewählt: Liselotte Zelinsky, Regensburg, und zur stellvertretenden Bezirksvorsitzenden Irmgard Ammer, Landshut. Helmut Starosta bedankte sich bei den scheidenden Bezirksvorsitzenden Nomigkeit und Radtke. Er beglückwünschte beide Damen zu ihren neuen Ämtern und versprach tatkräftige Unterstützung. Mit einem Schlußwort von Lm. Nomigkeit und der Antrittsrede von Liselotte Zelinsky endete eine harmonische, arbeitsreiche Sitzung. Schatzmeister und Schriftführer werden später benannt.

Augsburg – Freitag, 9. Dezember, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte „Rheingold", Prinzstraße. – Mittwoch, 14. Dezember, 15 Uhr, Adventsnachmittag der Frauengruppe im Nebenzimmer der Bahnhofsgaststätte. – Sonnabend, 17. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Kolpinghaus, Frauentorstraße.

Coburg – Die letzte Zusammenkunft war in ihrem Programm ganz auf den Monat November abgestimmt. Die 1. Vorsitzende Ruth Schwarz brachte nach der Begrüßung einen Vortrag über Ostpreußen und berichtete über die Soldatengräber des Ersten und Zweiten Weltkrieges und ihren Zustand dort im Osten. Anschließend sprach Armin Teubner über den Volkstrauertag. Er wies darauf hin, daß jeder der Totengedenktage im November seine eigene Bedeutung hat, die man nicht willkürlich austauschen kann. Der Volkstrauertag ist geprägt von dem trauernden Gedenken der Angehörigen um die als Soldaten viel zu früh aus dem Leben gerissenen Söhne, Männer und Väter. Aus dem Erleben der Schrecken des Krieges heraus haben die Vertriebenen sich verpflichtet, die Frage der Heimatgebiete ausschließlich mit friedlichen Mitteln zu lösen. Sie haben jegliche Anwendung von Gewalt hierbei abgelehnt. Die Erinnerungen, die mit dem Volkstrauertag verbunden sind und in den Feiern zum Ausdruck kommen, dienen dieser Idee. Nach dem gemeinsamen Fischessen sprach Ruth Schwarz über den Martinstag, seine Geschichte und die Bräuche. Mit einer Sammlung für Weihnachtspäckchen nach Ostpreußen wurde die Versammlung beendet.

Erlangen – Beim letzten Treffen der Gruppe konnten auch wieder Heimatfreunde aus Nürnberg und Fürth begrüßt werden. Nach dem traditionellen Grützwurstessen wurden humorvolle Geschichten aus Ost- und Westpreußen in Platt und Hochdeutsch vorgetragen. Brigitte Küfner erzählte von den Anstrengungen und dem Finderglück beim Pilzesuchen. Ursula Rosenkranz berichtete über den königlichen preußischen Hegemeister Franz Begler aus Kekitten, und Sigrid Heimburger erinnerte im Hinblick auf die kommende kalte und trübe Jahreszeit, was man in Ostpreußen alles tat, um heil und mit Optimismus zu überwintern. Hella Zugehör brachte aus dem in Nord-Ostpreußen erscheinenden „Königsberger Expreß" eine launige Betrachtung über die prussische Sprache, wobei das Wort „Marjellchen" mit seinen vielen Bedeutungen die weitgespannte Ausdrucksmöglichkeit der Mundart zeigte. Gisela Kohlhoff trug humorvolle Gedichte von „Bofkes" und anderen langlebigen oder kunstbeflissenen ost- und westpreußischen „Kerls" vor, und Ruth Wolff schilderte in einem Lied, dessen Refrain die Anwesenden begeistert mitsangen, die Erlebnisse eines Bauernburschen beim Schwarm auf dem Tanzboden.

Fürth – Die Gruppe nutzte den Buß- und Bettag zu einer besinnlichen Feierstunde, um der Toten und Gefallenen zu gedenken. Der 1. Vorsitzende Erwin Kowalewski konnte neben den Mitgliedern den Bezirksvorsitzenden von Mittelfranken, Hermann Rosenkranz, mit seiner Frau, Angehörige der Kreisgruppe Nürnberg als Gäste und Freunde begrüßen sowie Diakon Kreitschmann, der bei dieser Zusammenkunft eine Andacht hielt. Damit knüpfte er an die von seinem Vater eingeführte Tradition an, der zu den Gründungsmitgliedern der Kreisgruppe gehörte. Diakon Kreitschmann betonte, auch wenn er nicht in Ostpreußen geboren sei, betrachte er dieses Land seiner Vorfahren als seine Heimat. Gott habe die Menschen in ihre Heimat gestellt. Besonders der Buß- und Bettag eigne sich dazu, über den Weg zu Gott nachzudenken und sowohl das eigene Leben als auch das Zeitgeschehen kritisch zu betrachten. Mit dem Vortrag der Gedichte „An Ostpreußen", „Die Frauen von Nidden" und „Gedenken an die Toten der Heimat" (Verse eines Dänen auf dem Flüchtlingsfriedhof im dänischen Oksböl) wurde an Heimat und Flucht erinnert und mit den Versen „Unseren Gefallenen" an die Soldaten, die für unseren Schutz ihr Leben lassen mußten. Musikalisch umrahmt wurde die Feier durch ernste klassische Tonbandmusik.

München Ost-West – Mittwoch, 14. Dezember, 15 Uhr, Damenkränzchen im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München. – Sonntag, 18. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München. – Während des letzten Damenkränzchens hielt die Leiterin der Gruppe, Ilse Elsner, einen Dia-Vortrag über Japan, hauptsächlich über die Sehenswürdigkeiten von Tokio, wohin sie anläßlich einer Familienfeier gereist war. Ihre aus Japan stammende Schwiegertochter und deren japanische Freundin erfreuten die Gruppenmitglieder mit Gesang und einigen selbst hergestellten japanischen Imbiß-Häppchen. – Am letzten Gruppenabend wurde an das Leben und Werk von Agnes Miegel erinnert. Klaus Saborowsky und sein Team brachten einige ihrer berühmt gewordenen Werke sowie auch Tonbandaufnahmen von ihr zum Vortrag.

Nürnberg – Noch bis zum 22. Januar 1995 kann die Ausstellung „100 Jahre Schwermer – Echtes Königsberger Marzipan" im Kulturzentrum Ostpreußen im Ellinger Schloß besucht werden. Es befindet sich 50 Kilometer südlich von Nürnberg und ist vom dortigen Bahnhof zu Fuß in zehn Minuten zu erreichen. Es ist eine Darstellung zur Firmengeschichte mit Exklusivverkauf von Produkten der Firma Schwermer, Bad Wörishofen. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr.

BEILAGENHINWEIS: Einem Teil dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Kolletzky bei

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Freitag, 16. Dezember, 14.30 Uhr, 35. Jahr- und Adventsfeier der Frauengruppe im Ernst-Barlach-Haus, Am Holzhafen. Es gibt wieder Kaffee, Torte und Punsch, außerdem erhält jede Dame ein Geschenk. Wer als Gast daran teilnehmen möchte, zahlt 10 DM. Anmeldungen mit gleichzeitiger Bezahlung bei Anni Putz, Georgstraße 41, Telefon 2 72 40.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt – Sonntag, 11. Dezember, 3. Advent, 14 Uhr, vorweihnachtliche Feier im Bürgerhaus Darmstadt-Wixhausen, Walter-Pohl-Haus, Im Appensee 26. Es ist eine Veranstaltung der heimattreuen Insterburger. Es wird auch über die Fahrt mit dem Bus, mit der Bahn und mit dem Flugzeug nach Königsberg beziehungsweise direkt nach Insterburg, mit Transfer in das neue Hotel „Zum Bären", gesprochen. Die Königsberger Freunde können jeweils in Königsberg, Hotel „Kaliningrad", aussteigen und auf der Rückfahrt zusteigen. Danach wird der Weihnachtsbasar eröffnet und ein Videofilm vorgeführt. Parkplätze sind genügend vorhanden. Gäste sind herzlich willkommen. Näheres durch den Vorsitzenden Herbert Stoepel, Riedeselstraße 43a, 64283 Darmstadt, Telefon 0 61 51/2 44 26, zwischen 20 und 23 Uhr.

Erbach – Sonnabend, 17. Dezember, 14.30 Uhr, Advents- und Weihnachtsfeier im Palais, Hauptstraße 44, neben der kath. Kirche, Erbach. Zum Kaffeetrinken wird um Kuchenspenden gebeten. Pfarrer Kußmann, Pfarrkirche Erbach, hält einen Dia-Vortrag über den westlichen Teil der Heimat: Posen, Hohenstein, Allenstein, Danzig, Gotenhafen. Mit dem traditionellen Grützwurstessen wird um 17.30 Uhr begonnen. Gäste sind herzlich willkommen. Telefonische Anmeldung unter 0 60 61/22 11 erbeten.

Eschborn – Sonnabend, 10. Dezember, und Sonntag, 11. Dezember, Weihnachtsmarkt in Eschborn. Unter der Devise „Ostdeutsche Spezialitäten" wird der BdV mit einem Stand vertreten sein. Zum Angebot kommen schlesische Pfefferkuchen, Neisser Konfekt, Liegnitzer Bomben, ostpreußisches Marzipan und Spirituosen, Kalender, Wandteppiche und andere Artikel. – Helmut Erfurth aus Eschborn-Niederhöchstadt, seit über vier Jahrzehnten rühriger Vertreter der Heimatvertriebenen, wurde am 27. November 80 Jahre alt. Geboren in Breslau, kam er 1950 aus russischer Kriegsgefangenschaft nach Niederhöchstadt. Dort wurde er kurze Zeit später Mitbegründer des damaligen ZVD, heute BdV, dessen Vorsitzender er heute noch ist. Er gehört auch heute noch dem BdV-Kreisvorstand an und ist dessen Geschäftsführer. Für seine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit für das Gemeinwohl erhielt Erfurth bereits 1976 den Ehrenbrief des Landes Hessen. Außerdem ist er Träger vieler anderer Auszeichnungen wie der Ehrenmünze und der goldenen Nadel der Stadt Eschborn und des BdV. Die Landsmannschaft Schlesien verlieh ihm 1991 auch das Schlesierkreuz. Sein hilfreiches Wirken auf dem sozialen Sektor machte ihn weit über die Grenzen des Main-Taunus-Kreises bekannt. Möge er noch lange Zeit für diese Aufgaben zur Verfügung stehen, das wünschen ihm seine vielen Freunde.

Frankfurt – Montag, 12. Dezember, 15 Uhr, Dia-Vortrag „Saarschleife, Luxemburg-Elsaß" im Clubraum I, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. – Sonntag, 18. Dezember, 15 Uhr, Kulturelle Veranstaltung in der Vorweihnachtszeit im Großen Saal, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. Unter dem Programm-Motto „Land der dunklen Wälder" werden die ostpreußischen Künstler, „Das Rosenau-Trio", bekannt von Film, Funk und Fernsehen, mitwirken. – Bereits Tradition hat ein Vortrag aus seinem Aufgabenbereich, von Bundesbankdirektor Dietrich Lembke, bei der Gruppe. „Osteuropa auf dem Weg in die Marktwirtschaft" war das diesjährige, das 17. Thema, über das er vor interessierten Zuhörenden im vollbesetzten Saal sprach. Gerade von einer Gesprächsreise aus den GUS-Staaten zurückgekehrt, konnte Bundesbankdirektor Dietrich Lembke von den dort vorgefundenen Gegebenheiten und Schwierigkeiten, aber auch den Bemühungen an der Entwicklung zur freien Marktwirtschaft, nachdem die Preise freigegeben wurden, berichten. Technische Bankhilfe wird der so sehr gefragte Rat genannt, den die Staaten in Osteuropa benötigen. Geeignete, tüchtige Menschen sind dort vorhanden, die hier in diesem Zusammenhang bei der Bundesbank geschult werden. Denn das deutsche Bankensystem ist international bewährt. Daß auch effektive Kontrolle und begleitende Gesetze erforderlich sind, ergab sich aus der anschließenden, regen Diskussion. Daß diese Völker schon oft was bei uns holten, merkte Dietrich Lemke zum Schluß an, diesmal ist es der gute Rat. Vorsitzender Hermann Neuwald dankte, daß dieses sehr fachliche, interessante Thema so allgemein verständlich vorgetragen wurde.

Gelnhausen – Sonntag, 18. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Seniorenheim, Kasino, Gelnhausen. Alle Landsleute und Freunde sind herzlichst eingeladen. Kuchen bitte mitbringen.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Osnabrück – Dienstag, 20. Dezember, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte „Löwenpudel".

Uelzen – Freitag, 16. Dezember, 14.30 Uhr, vorweihnachtliche Feier in der Stadthalle Uelzen, in den Eichensälen. Die Weihnachtsansprache wird Oberstudienrat a. D. Bruno Allies halten, und durch das Programm führt Kulturreferentin Schareina. Die musikalische Umrahmung erfolgt durch die Ostdeutsche Singgruppe unter Leitung von Frau Kanrad. Familienmitglieder und Bekannte sind herzlich eingeladen. Ende der Feier wird voraussichtlich um 17 Uhr sein.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Donnerstag, 22. Dezember, 15 Uhr, Treffen des Literaturkreises und Teilnehmer der „Plattdeutschen Stunde" im Haus der Technik, 5. Etage, Jahnplatz. Jeder Teilnehmer möchte bitte ein Julklapp-Päckchen mitbringen.

Bonn – Dienstag, 13. Dezember, 15 Uhr, Adventsnachmittag der Frauengemeinschaft im Restaurant „Im Bären", Achterstraße 1–3. Für den Julklapp möge jeder ein Päckchen im Wert von 7 DM mitbringen.

Dortmund – Montag, 19. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier in den „Ostdeutschen Heimatstuben", Landgrafenstraße/Ecke Märkische Straße, Landgrafenschule.

Düren – Änderung der Anfangszeit der vorweihnachtlichen Feier am Sonnabend, 10. Dezember, im Lokal „Zur Altstadt", Steinweg 8. Schon um 18 Uhr beginnt die Feier und nicht um 19.30 Uhr, wie es in der Ausgabe 47 vom 26. November mitgeteilt worden ist. Bitte Kinder und Enkelkinder mitbringen.

Hagen – Sonnabend, 17. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier in den „Ostdeutschen Heimatstuben". Der Weihnachtsmann wird die Bescherung unter dem Weihnachtsbaum, aus dem Krabbelsack, mit persönlich zugedachten Geschenken vornehmen. Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen.

Leverkusen – Sonnabend, 10. Dezember, 15 Uhr, Advents- und Vorweihnachtsfeier in der Gaststätte „Kreuzbroich", Heinrich-Lübke-Straße 61, Leverkusen. Bei gemeinsam gesungenen

Fortsetzung auf Seite 18

Keine Advents- und Weihnachtsberichte

Alle Jahre wieder kommen unsere Leser überall in Stadt und Land zusammen, um die adventliche und vorweihnachtliche Zeit festlich zu begehen. Bei den vielen Berichten, die uns über die heimatlichen Feiern erreichen, ist es uns auch in diesem Jahr nicht möglich, entgegen unserer sonstigen Gepflogenheit, die Beiträge zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter und unsere Leser dafür um Verständnis.

Aus der Fülle der Einsendungen geht hervor, daß unser ostpreußisches Brauchtum bei allen Feiern nach wie vor gepflegt wird. In den Gedanken, die in diesen Stunden nach Hause wandern, tauchen Sternsinger, Schimmelreiter und Umzüge mit dem Brummtopf auf. Gemeinsam gesungene Advents- und Weihnachtslieder, Lesungen und Gedichte ostpreußischer Dichter und Schriftsteller bringen heimatliche Atmosphäre in die von den Frauen der Gruppen festlich geschmückten Räume und Säle.

Im Schein der Kerzen sitzen unsere Landsleute bei Kaffee und Mohnstritzel oder Fladen, Pfeffernüssen und selbstgebackenem Marzipan beisammen, lauschen dem Chorgesang oder zarter Flötenmusik und erfreuen sich an Weihnachtsspielen, die von Jugendlichen und Jugendgruppen gleichermaßen dargeboten werden. Häufig kommt auch „Knecht Ruprecht" oder der „Nikolaus" und bedenkt die Kinder mit bunten Tüten voller Gebäck und Süßigkeiten.

In diesen Stunden der Besinnung spüren alle die innere Verbundenheit, sie spüren, daß die Ostpreußen, auch fern der Heimat, eine große Familie bilden.

Eine frohe Adventszeit wünscht Ihnen

Ihre Maike Mattern

Fortsetzung von Seite 14

Borkowski, Gertrud, geb. Rostek, aus Treuburg, Holländerstraße 25, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 28, 50996 Köln, am 1. Dezember

Brunk, Walter, aus Groß Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Albrecht-Dürer-Straße 20, 91315 Höchstadt/Aisch, am 4. Dezember

Cornelius, Franz, aus Gumbinnen, Lange Reihe 19, jetzt Viehstraße 80, 32130 Enger, am 12. Dezember

Czerwinski, Grete, geb. Saborowski, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Freiherr-vom-Stein-Straße 12, 53489 Sinzig, am 8. Dezember

Degenhardt, Erich, aus Treuburg, Lötzener Straße 23, jetzt Bleidenbach 33, 35789 Weilmünster, am 3. Dezember

Diehn, Helene, geb. Eichler, aus Rastenburg, Georgstraße 30, jetzt Lindauer Straße 51, 87435 Kempten, am 10. Dezember

Froelian, Elfriede, aus Lyck, jetzt Rehmen 89, 25421 Pinneberg, am Dezember

Dudda, Gustav, aus Lyck, Danziger Straße 1, jetzt Beyersche Burg 20, 31137 Hildesheim, am 17. Dezember

Geisendorf, Fritz, aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Vechtastraße 13, 48145 Münster, am 7. Dezember

Gnosa, Emmi, geb. Kargoll, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Europaring 14, 21423 Winsen, am 17. Dezember

Grabosch, Lucia, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Heine-Straße 21, 45899 Gelsenkirchen, am 7. Dezember

Grunwald, Hedwig, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Up Willmannsland 28, 28717 Bremen, am 16. Dezember

Heidrich, Franz, aus Treuburg, Am Markt, jetzt Bahnhofstraße 6, 97999 Igersheim, am 8. Dezember

Kalweit, Martha, geb. Mörchel, aus Talheim, Kreis Angerburg, jetzt Eichhof 39, 19230 Kuhstorf, am 1. Dezember

Kreutz, Gertrud, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hermann-Löns-Straße 15, 41238 Mönchengladbach, am 3. Dezember

Laaser, Marie, geb. Sadowski, aus Neu Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Chattenstraße 15, 45665 Recklinghausen, am 6. Dezember

Lange, Ida, geb. Piwko, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Keldenichstraße 92, 40625 Düsseldorf, am 6. Dezember

Liedtke, Ewald, aus Groß Warkau, Kreis Insterburg und Argenflur, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ortolanweg 38, 12359 Berlin, am 7. Dezember

Maraun, Lina, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bachstraße 9, 41564 Kaarst, am 5. Dezember

Milkuhn, Erich, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Klemberg 26, 50999 Köln, am 7. Dezember

Neumann, Charlotte, geb. Bouchard, aus Gumbinnen, Eichenweg 12, jetzt Möllner Landstraße 59, 22117 Hamburg, am 14. Dezember

Nitsch, Betty, geb. Rosenski, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hans-Reumann-Straße 31, 25462 Rellingen, am 15. Dezember

Olbrich, Elisabeth, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldstraße 8, 35641 Schöffengrund, am 4. Dezember

Paprotta, Emil, aus Waldburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 5, 49504 Lotte-Büren, am 9. Dezember

Penk, Gerhard, aus Königsberg/Schönfließ, jetzt Rosenweg 104, 27386 Hemsbünde, am 27. November

Pieper, Elisabeth, geb. Stolzenberg, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Moselbrunnenweg 66, 69118 Heidelberg, am 12. Dezember

Prußas, Ida, geb. Torkler, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Seniorenheim, Whg. 20, Bismarckstraße 6, 76571 Gaggenau, am 14. Dezember

Rehfeld, Elisabeth, geb. Färber, aus Sanditten, Kreis Wehlau, jetzt Hardinger Straße 23, 21481 Lauenburg, am 7. Dezember

Rehwald, Frieda, geb. Willeweit, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 22, jetzt Meteorstraße 1, 25336 Elmshorn, am 9. Dezember

Salewski, Wally, aus Neidenburg, jetzt Baseler Straße 2, 28325 Bremen, am 11. Dezember

Schiweck, Annemarie, geb. Schaumann, aus Königsberg, Hindenburgstraße 19, jetzt 90409 Nürnberg, am 6. Dezember

Schöngraf, Elisabeth, geb. Lau, aus Karmitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Goßlerstraße 6b, 37073 Göttingen, am 3. Dezember

Sentek, Frieda, geb. Kerlies, aus Bergenau, Kreis Treuburg, jetzt Seminarstraße 8, 97702 Münnerstadt, am 8. Dezember

Ulleweit, Erich, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode und Lyck, jetzt Ostpreußenstraße 23, 56130 Bad Ems, am 6. Dezember

Vincentini, Bruno, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kammerweg 25a, 27574 Bremerhaven, am 13. Dezember

Wichert, Erna, geb. Wiesemann, aus Gumbinnen, Friedrichsfelder Weg 19, jetzt Röntgenstraße 4, 53757 Sankt Augustin, am 12. Dezember

Wiethardt, Hildegard, geb. Rogalski, aus Lyck, Bismarckstraße 4, jetzt Obertorstraße 44, 36381 Schlüchtern, am 15. Dezember

Zerfowski, Helene, geb. Peinert, aus Borchertsdorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Im Etzel 43, 66450 Bexbach, am 8. Dezember

Ziemmek, Anna, geb. Fröhlian, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Karlsbader Straße 6, 34225 Baunatal, am 5. Dezember

zum 84. Geburtstag

Adam, Gertrud, geb. Klein, aus Tapiau, Schleusenstraße 100, jetzt An der Kappe 65, 13583 Berlin, am 12. Dezember

Bednarz, Frieda, geb. Seller, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Spanierwehr 14, 45329 Essen, am 17. Dezember

Behrendt, Fritz, aus Sechshuben, Kreis Wehlau, jetzt Königsberger Straße 19, 26160 Bad Zwischenahn, am 16. Dezember

Biebelge, Peter, aus Neidenburg, jetzt Steffenstwiete 6, 21682 Stade, am 12. Dezember

Bintakies, Anna, geb. Plogsties, aus Jurge-Kandscheit, Kreis Pogegen, jetzt Erikastraße 4, 26789 Leer-Heisfelde, am 2. Dezember

Blaseio, Dr. Helmut, aus Lyck, jetzt Am Krumpes 30, 92637 Weiden, am 16. Dezember

Borowski, Hedwig, geb. Weber, aus Reimannswald, Kreis Treuburg, jetzt Bredstedter Straße 24, 24768 Rendsburg, am 16. Dezember

Czub, Martha, geb. Parcanny, aus Lyck, jetzt Am Lindenhof 29, 23774 Heiligenhafen, am 8. Dezember

Deskau, Marta, geb. Ehlleben, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit und Schloßberg, jetzt Am Ufer 6, 51427 Bergisch Gladbach, am 14. Dezember

Green, Gertrud, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Nettelbeckstraße 11, 23566 Lübeck, am 13. Dezember

Gruenheid, Hildegard, geb. Kascherus, aus Insterburg, Teichgasse 1, jetzt Hausstockweg 57, Apt. 630, 12107 Berlin, am 4. Dezember

Hellwig, Fritz, aus Partheinen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Däumlingsweg 20, 30179 Hannover, am 3. Dezember

Horen, Gertrud, geb. Bernatzki, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Herrentor 2, 26725 Emden, am 8. Dezember

Ignatowitz, Bruno, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Lange Straße 24, 26434 Wangerland, am 28. November

Kammer, Frieda, geb. Sowa, aus Jesken, Kreis Treuburg, jetzt Henningfeldstraße 4, 44793 Bochum, am 30. November

Knorr, Elsa, aus Königsberg, Wiebestraße 80, jetzt Breslauer Straße 14a, 27755 Delmenhorst, am 9. Dezember

Kruschewski, Max, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Eichenweg 1, 32479 Hille, am 6. Dezember

Kuschinske, Elisabeth, geb. Klieschies, aus Gumbinnen, Bussastraße 8, jetzt Lycker Straße 16, 58089 Hagen, am 13. Dezember

Kypke-Burchardi, Eberhard, aus Lyck, Bismarckstraße 56, jetzt Mozartstraße 3, 41462 Neuss, am 7. Dezember

Lemke, Friedel, geb. Urban, aus Treuburg, Schoßstraße 1a, jetzt Kühnstraße 4, 30559 Hannover, am 28. November

Meschkat, Franz, aus Gumbinnen, Kasernenstraße 5, jetzt Marienburger Straße 9, 40789 Monheim, am 9. Dezember

Peter, Johanne, geb. Todtenhaupt, aus Metgethen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bundesstraße 39, 25495 Kummerfeld, am 1. Dezember

Radtke, Otto, aus Czufellen, Kreis Memel, jetzt Töpfermarkt 10, 99947 Bad Langensalza, am 6. Dezember

Senditzki, Ottilie, aus Kleinkosel, jetzt Seniorenstift, Altenburger Straße 3, 06712 Zeitz, am 8. Dezember

Thal, Hellmut, aus Ortelsburg und Babienten, jetzt Forstkamp 6, 38890 Barsinghausen, am 12. Dezember

Tybussek, Erich, aus Großkosel, jetzt Sottrumer Weg 17, 27356 Rotenburg/Wümme, am 1. Dezember

Woykos, Ida, geb. Salewski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Jasper-Straße 19, 38448 Wolfsburg, am 16. Dezember

zum 83. Geburtstag

Altrock, Anna, geb. Instenberg, aus Wehnenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ludwigsluster Straße, 19288 Warlow, am 7. Dezember

Busch, Otto, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt 23847 Grinau, am 15. Dezember

Buttgereit, Elli, geb. Paschke, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Mönchbruch 8, 65428 Rüsselsheim, am 7. Dezember

Dahmann, Elfriede, geb. Kabbert, aus Großudertal, Kreis Wehlau, jetzt Traanerstraße 415, 47829 Krefeld, am 6. Dezember

Dombrowski, Elsa, geb. Neumann, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Leintalstraße 12, 74078 Heilbronn, am 17. Dezember

Fischer, Maria, geb. Posiwio, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Heilig-Kreuz-Straße 6, 94405 Landau, am 4. Dezember

Fortak, Paul, aus Ittau, jetzt Hofer Straße 42, 08606 Oelsnitz, am 10. Dezember

Geermann, Auguste, geb. Pidun, aus Maldanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Westbergstraße 9, 38162 Cremlingen, am 13. Dezember

Gross, Hermann, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt Nürnberger Straße 15, 48529 Nordhorn, am 9. Dezember

Hartwig, Albert, aus Saberau, jetzt Schustergasse 1, 53809 Ruppichteroth, am 1. Dezember

Kadelka, Adam, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Jupiterstraße 13, 47179 Duisburg, am 6. Dezember

Kaminski, Hermann, aus Kleinkosel, jetzt Berberitzenweg 6, 27432 Bremervörde, am 11. Dezember

Konrad, Otto, aus Kämmersdorf, jetzt Friedr.-Ebert-Straße 46, 48529 Nordhorn, am 9. Dezember

Kühlich, Ilse, aus Königsberg, jetzt Altenheim Schlößle, Bauernstraße 26–28, 86391 Stadtbergen, am 8. Dezember

Kuhn, Alfred, aus Ebenrode, jetzt Julius-Brecht-Straße 54, 24148 Kiel, am 16. Dezember

Kulinna, Eva, geb. Steppat, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Langenbergstraße 14, 32108 Bad Salzuflen, am 11. Dezember

Kuntze, Lieselotte, geb. Mentz, aus Jungort-Heinrichsdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Waldstraße 13, 55452 Windesheim, am 10. Dezember

Latta, Karl, aus Lyck, jetzt Jahnstraße 43, 92224 Amberg, am 7. Dezember

Ley, Richard, aus Tapiau, Bahnhof, Kreis Wehlau, jetzt Luxemburger Straße 5, 28259 Bremen, am 12. Dezember

Lieder, Olga, geb. Kraski, aus Göttkendorf, Kreis Allenstein, jetzt Sensburger Straße 50, 42859 Remscheid, am 14. Dezember

Ludorf, Margarete, geb. Senff, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 221, 62263 Neu Isenburg, am 6. Dezember

Malek, Hermann, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Untergasse 41, 34626 Neukirchen, am 12. Dezember

Margenfeld, Else, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hindenburgstraße 59, 72762 Reutlingen, am 9. Dezember

Moehrke, Irma, geb. Müller, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 127 und Gedwangen, jetzt Sandberg 22b, 21244 Buchholz, am 5. Dezember

Nowosadtko, Walter, aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, jetzt Sommerauer Straße 14, 78112 St. Georgen, am 17. Dezember

Pfeffer, Willi, aus Lyck, jetzt Heiligengartenstraße 2, 44145 Dortmund, am 6. Dezember

Philipp, Else, geb. Skierlo, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Georg-Hagen-Straße 30, 95326 Kulmbach, am 9. Dezember

Pohl, Erich, aus Gehardsheim (Lepienen), Kreis Elchniederung, jetzt Nahestraße 4, 55596 Oberstreil, am 1. Dezember

Preuß, Gustav, aus Lindendorf und Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Dorfstraße 8, 16562 Bergfelde, am 4. Dezember

Pukrop, Paul, aus Klein Eichenau, jetzt Bismarckstraße 32, 45879 Gelsenkirchen, am 16. Dezember

Runge, Kurt, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 49, jetzt Lohstraße 54, 44809 Bochum, am 4. Dezember

Ruttke, Erwin, aus Angerburg, jetzt Dessauer Straße 12, 10963 Berlin, am 5. Dezember

Salewski, Helene, geb. Hilpert, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Lärchenweg 2, 21641 Apensen, am 16. Dezember

Scharnowski, Max, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Riemannstraße 40, 23701 Eutin, am 15. Dezember

Schwarznecker, Fritz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Rhinstraße 3, 10315 Berlin, am 10. Dezember

Siemoneit, Hans, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Wilhelm-Florin-Straße 5, 39240 Calbe, am 4. Dezember

Sinnhöfer, Willy, aus Großpreußenwald und Luschen, Kreis Gumbinnen, jetzt Wetterburgstraße 8, 34454 Arolsen, am 6. Dezember

Steffen, Gertrud, geb. Teubner, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 7, 95615 Marktredwitz, am 15. Dezember

Teschner, Gerhard, aus Königsberg, am 4. Dezember

Teubner, Else, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Sophienstraße 102, 91052 Erlangen, am 15. Dezember

Thomar, Elise, geb. Spörer, aus Gumbinnen, Trierer Straße 15, jetzt Regaweg 5, 38120 Braunschweig, am 11. Dezember

Weiß, Minna, geb. Kaspereit, aus Treuburg, Karl-Freyburger-Straße, jetzt Im Beinle 7, 76437 Rastatt, am 25. November

zum 82. Geburtstag

Apfelbaum, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Zeisigweg 11, 86156 Augsburg, am 5. Dezember

Bergner, Else, geb. Barz, aus Ortelsburg, jetzt Kolberger Straße 2c, 25548 Kellinghusen, am 9. Dezember

Bluhm, Margarete, geb. Rohrer, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Brückkanalstraße 10, 90537 Feucht, am 7. Dezember

Dronsek, Erich, aus Kutzen, Kreis Treuburg, jetzt Lechstraße 5, 30519 Hannover, am 24. November

Felsner, Egbert, aus Bischofstein, Kreis Rößel und Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Am Balgenstück 8, 33611 Bielefeld, am 8. Dezember

Framke, Frieda, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schönstedter Straße 42, 21465 Reinbek, am 3. Dezember

Frontzek, Berta, geb. Sowa, aus Lyck, Lycker Garten 80, jetzt Pommernweg 132, 27432 Alfstedt, am 12. Dezember

Gallein, Frieda, geb. Böhnke, aus Goldbach und Schiewenau, Kreis Wehlau, jetzt Stader Straße 6, 21641 Apensen, am 15. Dezember

Gorny, Georg, aus Rostken, Kreis Johannisburg, jetzt Rembrandtstraße 44, 63452 Hanau, am 30. November

Gorski, Max, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Julius-Brecht-Straße 11, 30627 Hannover, am 12. Dezember

Grunau, Gertrud, geb. Steike, aus Gumbinnen, Prangmühle, jetzt Malteser Straße 7, 45879 Gelsenkirchen, am 15. Dezember

Hoffmann, Ida, geb. Schlösser, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Parchwitzer Straße 11, 12526 Berlin, am 12. Dezember

Jonhöfer, Charlotte, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Sulauer Straße 4a, 31832 Springe, am 5. Dezember

Kasten, Emilie, geb. Patscha, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Erftstraße 27, 50389 Wesseling, am 9. Dezember

Kaukel, Hedwig, geb. Cyrkel, aus Neidenburg, jetzt Kuhsteig 4, 25813 Husum, am 1. Dezember

Kinder, Fritz, aus Großwalde, jetzt Walter-Stöker-Straße 15, 18069 Rostock, am 17. Dezember

Kirstein, Marie, geb. Goden, aus Wiesenfeld, jetzt Beim Priggenkamp 5, 21680 Stade, am 12. Dezember

Klatt, Ella, geb. Homuth, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Hintere Gerbergasse 1, 86720 Nördlingen, am 11. Dezember

Kormann, Margarete, geb. Laukant, aus Tilsenau (Jonienen), Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Swartenhorst 11, 22175 Hamburg, am 7. Dezember

Lange, Hugo, aus Groß Rautenberg, Kreis Braunsberg, jetzt Rosenhof 7, 06844 Dessau, am 9. Dezember

Leitner, Walter, aus Kaukehmen, jetzt Neustifterstraße 29a, 80807 München, am 7. Dezember

Link, Maria, geb. Ojus, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bauenburger Straße 51, 51503 Rösrath, am 8. Dezember

Lutat, Charlotte, geb. Thaleiser, jetzt Bahnhofstraße 19, 29574 Ebstorf, am 29. November

Meißner, Ida, geb. Knietzko, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Balsterstraße 121, 44309 Dortmund, am 5. Dezember

Moeck, Elisabeth, geb. Pingler, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Hirschbergstraße 23, 50939 Köln, am 2. Dezember

Oldenburg, Friedrich-Wilhelm, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Dechant-Heimbach-Straße 12, 53177 Bonn, am 8. Dezember

Plaumann, Hildegard, aus Ortelsburg, jetzt Eudenbacher Straße 1a, 53639 Königswinter, am 6. Dezember

Scharffetter, Hildegard, aus Memel, Alexanderstraße 21, jetzt Reetwerder 4, 21029 Hamburg, am 17. Dezember

Scharn, Emma, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hornbosteler Straße 39, b. Reimchen, 29308 Winsen/Aller, am 9. Dezember

Schellinski, Friedrich, aus Neidenburg, jetzt Bismarckstraße 30, 79379 Müllheim, am 4. Dezember

Szcesny, Erich, aus Saberau, jetzt Motterstraße 23, 90451 Nürnberg, am 16. Dezember

Sezeck, Herbert, aus Lyck, jetzt Siedlung, 24796 Bovenau, am 5. Dezember

Skau, Karl, aus Klein Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Entenpfuhl 7, 51371 Leverkusen, am 16. Dezember

Skirde, Hedwig, aus Pfaffendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Ewaldstraße 45, 45699 Herten, am 8. Dezember

Symanek, Herbert, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt Thomas-Mann-Straße 55, 60439 Frankfurt, am 14. Dezember

Templin, Gertrud, geb. Motzarski, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Sailerstraße 11, 80809 München, am 4. Dezember

Wisbar, Ewald, aus Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 9, 58300 Wetter, am 15. Dezember

Zgaga, Gustav, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Dobbinerstraße 2, 17329 Krakow, am 6. Dezember

Ziemba, Gustav, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Fischbeker Weg 3, 22967 Tremsbüttel, am 4. Dezember

zum 81. Geburtstag

Belusa, Paul, aus Wiesenhöhe, Kreis Treuburg, jetzt Sauerbruchstraße 3a, 14109 Berlin, am 14. Dezember

Bub, Kurt, aus Gumbinnen, Poststraße 17, jetzt Schliekerpark 92, 59399 Olfen, am 8. Dezember

Dase, Frida, geb. Gehlhaar, aus Pamletten und Kuckerneese, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kastanienallee 17c, 14052 Berlin, am 5. Dezember

Dombrowski, Fritz, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Brückenstraße 14, 25840 Friedrichstadt, am 7. Dezember

Eggert, Hildegard, geb. Schmidtke, aus Grünhof, Kreis Ebenrode, jetzt Schwaketenstraße 102, 78467 Konstanz, am 24. November

Ehlert, Herta, geb. Roiek, aus Neidenburg, jetzt Hofer Straße 25, 07907 Schleiz, am 28. November

Freund, Kurt, aus Wehlau, Rosenstraße 1, jetzt Rantzaustraße 92, 22926 Ahrensburg, am 26. November

Ganz, Berta, aus Duneiken, Kreis Treuburg, jetzt An der Helbe 24, 99713 Ebeleben, am 10. Dezember

Garmeister, Lieselotte, geb. Strauss, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Wohnstift Kleefeld, Osterfelddamm 12, 30627 Hannover

Glienewski, Lydia, geb. Hoffmann, aus Assaunen, Kreis Gerdauen, jetzt Buchenweg 18, 37079 Göttingen, am 22. November

Groß, Fritz, aus Königsberg, Sackheim 26 und Sackheimer Kirchenstraße 23, am 2. Dezember

Großkreutz, Margarete, aus Preiwils, Kreis Allenstein, jetzt Mühlenstraße 98, 27753 Delmenhorst, am 17. Dezember

Haberland, Edith, geb. Wallner, aus Lyck, jetzt Alpgaustraße 2, 87561 Oberstdorf, am 28. November

Häcker, Frieda, geb. Pietza, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Teutoburger-Wald-Straße 1, 32791 Lage, am 7. Dezember

Heinrich, Otto, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Kirchhorster Weg 8, 24361 Groß Wittensee, am 23. November

zur Goldenen Hochzeit

Brockhausen, Walter und Frau Gisela, geb. Hermel, aus Königsberg, jetzt Nockerstraße 37, 44879 Bochum, am 20. Dezember

Dzikus, Werner und Frau Johanna, geb. Kriegier, aus Tilsit, Deutsche Straße 73 und Kreuzingen, jetzt Lochnerweg 7, 53340 Meckenheim, am 16. Dezember

Schulewski, Walter und Frau Hildegard, geb. Dombrowski, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Berghof, 35768 Siegbach-Eisenroth, am 15. Dezember

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1994

10. Dezember, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Raststätte „Zum Römer", Rom/Mecklenburg.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon (0 21 91) 2 45 50 + 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Telefon (0 54 01) 97 70

Erste Sitzung des neu gewählten Kreisausschusses – Die fünf Mitglieder des Ende 1994 neu gewählten Kreisausschusses kamen im Rathaus zu Hagen a. T. W. zu ihrer ersten Sitzung zusammen, an der auch der Kreistagsvorsitzende und der Kulturreferent der Kreisgemeinschaft sowie Bürgermeister M. Frauenheim und Bürgermeister i. R. H. Große Kracht teilnahmen. Unter der Leitung des Kreisvertreters Leo Michalski befaßte sich der Kreisausschuß mit allen die Kreisgemeinschaft betreffenden Angelegenheiten, insbesondere mit der Finanz- und Kassenlage, der Kultur- und Denkmalspflege, Karteiangelegenheiten, dem kommenden Heimatbrief und der bevorstehenden Bruderhilfe zugunsten der in der Heimat verbliebenen Landsleute. Nach dem Bericht des Schatzmeisters konnten die Kosten für den letzten Heimatbrief aus dem Spendenaufkommen der Mitglieder gedeckt werden. Für die Wiedererrichtung des Kreuzes auf dem Wartenburger Kreuzberg ist ein beachtlicher Spendenbetrag zusammengekommen.

Besuch des Bürgermeisters von Wartenburg/Ostpreußen – Bürgermeister mgr. Antoni Ropelewski und der neu gewählte Vorsitzende des Rates der Stadt Wartenburg, Janusz Matloka, weilten zusammen mit der Dolmetscherin Anna Wagner-Rybinska auf Einladung des Bürgermeisters von Hagen a. T. W., Martin Frauenheim, und des Kreisvertreters Leo Michalski in Remscheid und in Hagen a. T. W. Sie besuchten einige mittelständische Betriebe sowie kommunale Einrichtungen und nahmen einen Einblick in die Abläufe einer bundesdeutschen Gemeindeverwaltung. Zusammen mit dem Kreisvertreter besuchten die Gäste auch das große Treffen der Stadtgemeinschaft Allenstein in Gelsenkirchen. Bei ihrer feierlichen Verabschiedung durch Bürgermeister Martin Frauenheim und die Ratsmitglieder von Hagen a. T. W. waren auch der Kreisvertreter und der Kreistagsvorsitzende zugegen.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

Die **37. heimatpolitische Arbeitstagung** findet am 4./5. März 1995 im Patenkreis, im Heimatmuseum in Rotenburg (Wümme), statt. Die Tagung beginnt am Sonnabend, 4. März 1995, um 15 Uhr und wird am Sonntag, 5. März 1995, gegen 12 Uhr beendet sein. Die Thematik ist der Arbeit in Gegenwart und Zukunft in der ostpreußischen Heimat gewidmet. Als Referenten konnten gewonnen werden Hilde Michalski, die Bundesvorsitzende der ostpreußischen Frauenkreise; Ingeborg Wandhoff, die Sozialreferentin der Johanniter-Unfall-Hilfe des Landesverbandes Schleswig-Holstein/Mecklenburg-Vorpommern, der federführend ist bei der Einrichtung von Sozialstationen im südlichen Ostpreußen; Horst-Peter Boltz von der Stiftung Salzburger Anstalt Gumbinnen, die um die Wiederherstellung der Salzburger Kirche in Gumbinnen bemüht ist, sowie Dietrich Wawzyn mit seiner neuen Filmproduktion „Paradies der Erinnerung – Masuren". Außerdem ist das traditionelle Elchessen schon bestellt. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen. Denken Sie bitte rechtzeitig daran, sich eine Hotelunterkunft in Rotenburg (Wümme) in Eigeninitiative zu sichern. Im beschränkten Umfang besteht auch die Übernachtungsmöglichkeit im „Helmut-Tietje-Haus" in der Verdener Straße. Dafür wird dringend um rechtzeitige Anmeldung bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Angerburg, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme), gebeten.

Die **41. Angerburger Tage im Patenkreis** finden am 9./10. September 1995 in Rotenburg (Wümme) statt. Auch im fünften Jahrzehnt des Bestehens dieser Patenschaft und 50 Jahre nach Flucht und Vertreibung gilt es, unserer Liebe und Treue zu unserer ostpreußischen Heimat Ausdruck zu geben durch zahlreichen Besuch dieses jährlichen Hauptkreistreffens. In Güstrow in Mecklenburg-Vorpommern laufen noch die Verhandlungen, um dort wie 1993 eventuell wieder ein Angerburger Heimattreffen im Sommer 1995 durchzuführen. Wenn die Verhandlungen abgeschlossen sind, werden an dieser Stelle weitere Hinweise bekanntgegeben.

Der Angerburger Heimatbrief, Heft 114, ist rechtzeitig vor Weihnachten zum Versand gekommen. Wer ihn nicht erhalten hat, kann ihn bestellen bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Angerburg, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme).

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Heimatbrief Nr. 20 – Der Heimatbrief Nr. 20 ist zwischenzeitlich soweit fertiggestellt, daß er – wie bereits angekündigt – Mitte Dezember 1994 versandt und unsere Landsleute rechtzeitig zum Weihnachtsfest erreichen wird. Der Heimatbrief umfaßt wieder etwa 120 Seiten und enthält wertvolle Beiträge unserer Heimatfreunde sowie Informationen und vieles Interessante mehr. Da der Heimatbrief nur durch vielseitige Mithilfe unserer Landsleute entstehen kann, ergeht an dieser Stelle allen Einsendern ein herzliches Dankeschön und die Bitte um weitere Mitarbeit bei der Erstellung künftiger Heimatbriefe. Horst Scheimies hat wiederum in mühevoller und zeitaufwendiger Arbeit alle Beiträge, Informationen usw. bearbeitet und zu einem interessanten Heimatbrief zusammengeführt. Ihm gebührt hierfür ein besonderer Dank im Namen aller Landsleute. Sollten Heimatfreunde versehentlich keinen Heimatbrief oder eventuell mehrere Exemplare für eine Familie erhalten haben, so ergeht die Bitte, die Geschäftsstelle zu informieren. Da der Versand mit erheblichen Kosten verbunden ist, wird auch in den Fällen, wenn künftig kein Heimatbrief erwünscht wird, um eine kurze Benachrichtigung der Geschäftsstelle gebeten.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (mo.-do. von 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

„Die Kämpfe um Ostpreußen und das Samland" ab sofort wieder lieferbar. – Liebe Landsleute, die von Helmut Borkowski herausgegebene Broschüre über die Kämpfe in Ostpreußen und dem Samland von 1944/45 (177 Seiten, DIN A4, Spiralheftung) ist ab sofort wieder lieferbar. Die Broschüre schildert unter anderem die Herbstkämpfe um Ostpreußen, den russischen Aufmarsch zur Winteroffensive, die russische Offensive im Raum Schloßberg bis nördlich der Rominter Heide und am Narew, den Endkampf um Ostpreußen, die Kessel von Heiligenbeil, Königsberg und im Samland. Die Broschüre beinhaltet auch einen Überblick über sämtliche in Ostpreußen (Wehrkreis I) aufgestellten Divisionen. Die umfangreiche und inzwischen sehr gefragte Broschüre kostet 25 DM zuzüglich Porto und Verpackung. Schriftliche Bestellungen erbeten an obige Geschäftsstelle.

1. Treffen in den neuen Bundesländern – Am 8. und 9. April 1995 veranstalten die Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V. und Königsberg-Land e. V. das erste gemeinsame Heimattreffen in Erfurt im Kaisersaal, Futterstraße 15. Ein Programm wird rechtzeitig an dieser Stelle veröffentlicht. Für Ihre Hotelreservierung können Sie in obiger Geschäftsstelle gegen Voreinsendung von 2 DM in Briefmarken ein Hotelverzeichnis anfordern.

Süddeutsches Heimattreffen – Am 20. und 21. Mai 1995 findet außerdem das 6. Heimattreffen der Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V. und Königsberg-Land e. V. in Oberkirch statt, allerdings mit einer Änderung. Trefflokal ist nicht die Erwin-Braun-Halle in Oberkirch, sondern die Mooswaldhalle in Oberkirch-Ödsbach, 4 km von Oberkirch entfernt. Zwischen Oberkirch und Ödsbach wird ein Pendelverkehr eingerichtet. Hotelreservierung bitte direkt über das Verkehrsamt 77704 Oberkirch. Ein Programm wird rechtzeitig an dieser Stelle und im Heimatbrief veröffentlicht.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Kirchspieltreffen Groß Schönau und Friedenberg – Im Heimatbrief Nr. 14, der Anfang Dezember hoffentlich schon allen Landsleuten zugestellt ist, wurde ein Kirchspieltreffen in Bad Pyrmont oder Bad Nenndorf angeregt. Nach Vorabsprachen soll dieses Treffen nunmehr am Sonntag, 30. April, und Montag, 1. Mai 1995, in den Räumlichkeiten des Staatlichen Kurhauses in Bad Nenndorf, Hauptstraße 11, stattfinden. Das Treffen kann jedoch nur durchgeführt werden, wenn genügend Landsleute dazu anreisen. Um einen Überblick über die Anzahl der interessierten Teilnehmer zu erlangen, wird um fernmündliche oder schriftliche Benachrichtigung bis 5. Januar 1995 an Lothar Opitz unter der obigen Anschrift gebeten. Im Februar 1995 erfahren Sie sodann aus dem Ostpreußenblatt an gleicher Stelle, ob das Treffen stattfinden wird. Sie können sodann beim Kur- und Verkehrsverein e. V., Kurhausstraße 4 in 31542 Bad Nenndorf, Telefon 0 57 23/34 49, Hotel- oder Pensionszimmer bestellen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Der neue Gumbinner Kreistag ab 1. Januar 1995 – Die Kreisversammlung, die nach der neuen Satzung der Kreisgemeinschaft erstmalig im Großen Sitzungssaal des neuen Bielefelder Rathauses getagt hat, hat im Rahmen der Tagesordnung den neuen Kreistag gewählt. Seine Amtszeit währt vom 1. Januar 1995 bis zum 31. Dezember 1999. Er setzt sich wie folgt zusammen: Kreisvertreter: Manfred Scheurer, Oststeinbek/Wilhelmsberg; 1. Stellvertreter: Fritz Meitsch, Bielefeld/Altkrug; 2. Stellvertreterin: Irmgard Kampofski, geborene Sahm, Koblenz/Gumbinnen; 3. Stellvertreterin: Gerda Nasner, geborene Schlenther, Erftstadt/Jungort; Schriftführer: Heinz Urbat, Wolfsburg/Matzhausen; 1. Schatzmeister: Kurt Stieglat, Melle/Gumbinnen; 2. Schatzmeister: Gerhard Döring, Leopoldshöhe/zu Zwei Linden; Heimatbriefschriftleiter: Karlfritz Hoff, Espelkamp/Gumbinnen; Archivleiterin: Vera Waltemate, Bielefeld/Bergendorf. Diese neun Vorgenannten bilden den Vorstand der Kreisgemeinschaft. Als Beiräte wurden gewählt: 1. Karl-Friedrich von Below, Mielkendorf/Ohldorf-Serpenten; 2. Ursel Böttcher, Wernigerode/Gumbinnen; 3. Dr. Friedrich-Eberhard Hahn, Parchim/Angerfelde; 4. Klaus Lange, Gütersloh/Nemmersdorf; 5. Artur Meitsch, Bielefeld/Altkrug; 6. Ulrich Peitschat, Gütersloh/Gumbinnen; 7. Manfred Schukat, Anklam/Riedwiese; 8. Betty Thiel, Bergisch-Gladbach/Nemmersdorf; 9. Frank-Dieter Willeweit, Nörten-Hardenberg/Gumbinnen.

Kreistagsmitglieder kraft ihrer Ämter als Stadtteilvertreter bzw. Bezirksvertreter der Landgemeinden sind: für Gumbinnen Nord-West Ernst Thomar, Erfurt/Gumbinnen; für Gumbinnen Nord-Ost Irmgard Kampofski, Koblenz/Gumbinnen; für Gumbinnen Süd-Ost Eva Grumblat, geborene Rau, Stelle-Ashausen/Gumbinnen; für Gumbinnen Süd-West Liesbeth von Daehne, geborene Bünsch, Cremlingen-Destedt/Gumbinnen; für Landgemeinden Gumbinnen-Nord Arthur Klementz, Schwalmstadt-Treysa/Zweilinden; für Landgemeinden Gumbinnen-Süd Siegfried Hesselbarth, Schiffdorf-Geestenseeth/Angereck; für Bezirk Herzogskirch Eckart Steiner, Idstein/Kleehagen-Steinsruh; für Bezirk Amtshagen Karl Feller, Gau-Algesheim/Nemmersdorf-Kaimetswerder; für Bezirk Großwaltersdorf Christel Motzkus, geborene Rau, Bielefeld/Birkenhöhe; für Bezirk Nemmersdorf Gerda Nasner, Erftstadt/Jungort; für Bezirk Kanthausen Gerhard Marks, Bannesdorf auf Fehmarn/Gerwen; für Bezirk Branden Margot Thies, geborene Niklaus, Rotenburg-Wümme/Altlinden; für Bezirk Gerwen Erwin Heisrath, Köln/Großpreußenwald. Dem Kreistag zugeordnet als Vertreter des Salzburger Vereins ist dessen 1. Vorsitzender Gerd Obersteller, Wentorf.

Als Kassenprüfer wurden gewählt: 1. Manfred Olivier, Bielefeld/Gumbinnen; 2. Rita Bense, geborene Mallitz, Melbeck/zu Pötschwalde; Stellvertreterin Eva Behling, geborene Schaumann, Hamburg-Wiekmünde; Erwin Szidat, Barsinghausen/Röden.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Familienforschung – Es gibt noch ein sehr aufschlußreiches Buch, aus dem viele Informationen geschöpft werden können. Der Titel „Die Kartei Schulz". Otto Schulz war von 1909 bis 1938 Lehrer in Rosenberg am Frischen Haff und hat auf Karteizetteln über 12 000 Namen aus zwei Jahrhunderten aus dem Kreis Heiligenbeil gesammelt. Leider ist er im Oktober 1945 in Königsberg umgekommen, konnte sein Werk nicht in Buchform vollenden. Dies ist heute geschehen, indem sein Landsmann und Kollege Otto Schemmerling alles überarbeitet hat und der Verein für Familienforschung für Ost- und Westpreußen das Buch mit 487 Seiten herausgegeben hat. Sie können es bei mir bestellen und vorher bezahlen. Bitte, überweisen Sie 50 DM, der Preis enthält auch das Porto und die Verpackung, auf Konto Siegfried Dreher, 22927 Großhansdorf, bei Dresdner Bank AG, Hamburg, Nr. 3 211 186, Bankleitzahl 200 800 00. Danke. Buchversand erfolgt prompt nach Geldeingang. Aber vollständige Adresse angegeben.

Privateigentum in Ostpreußen – eine Vision – Von dem gedruckten Redemanuskript des Rainer Jaschke über dieses interessante Thema sind noch wenige Exemplare vorrätig. Gegen Einsendung von 7 DM in Briefmarken erfolgt Versand sofort. Die Rede wurde im August im Rahmen der Ferienstunde beim Kreistreffen gehalten und fand größte Beachtung.

Ältere Folgen unseres Heimatblattes – Unser Heimatblatt ist interessant, informativ und bei Tausenden von Landsleuten beliebt. Es wird gern seit Jahrzehnten gesammelt. Dieses Jahr erschien die Folge 39. Sehr viele frühere Jahrgänge sind bei uns noch vorrätig und können für einen Preis von 5 DM pro Heft gekauft werden bei Karl Schiementz, Am Schmalen Bach 1, 28844 Weyhe-Leeste. Einzelheiten siehe Rückseite Folge 39.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Körte-Oberlyzeum/Maria-Krause-Lyzeum – In großer Zahl hatten sich die Ehemaligen zum Jahrestreffen eingefunden und zum Teil weite Fahrten auf sich genommen. Die vier neuen Teilnehmer wurden mit großer Freude in unserer Gruppe aufgenommen. Das Wiedersehen von Klassenkameradinnen nach 55 Jahren konnte als besonderes Fest gewürdigt werden. Eine der Neuen wußte noch sehr viel aus der Grundschulzeit zu berichten. Für alle anderen war es aber auch ein Treffen, aus dem viele Informationen mitgenommen werden konnten, sei es durch Meldungen von Annemarie Wirellis, Rutschbahn 2, 20146 Hamburg, Telefon 0 40/45 69 76, oder durch Berichte aus der Heimat. In einer Hommage erinnerte Rosemarie Flieger, geb. Samland, an die 100. Wiederkehr des Geburtstags unseres verehrten Oberstudienrats Heinrich Klingenberg, geboren am 29. Oktober 1894. Nach der Pensionierung der Oberstudiendirektorin von Frankenberg wurde ihm die Leitung der Schule übertragen. Während jener drei Jahre (1931–1934) ausgezeichneter Schulführung blieb er der geliebte Lehrer, der seinen Schülerinnen als mitfühlender Mensch verbunden blieb, was sich in den vielen rührenden Schul- und Klassengeschichten wiederspiegelte, die beim Treffen über den unvergessenen „Klingel" erzählt werden konnten. In diesem Jahr haben wir zwei ehemalige Mitschülerinnen zu betrauern: Margarete Holzapfel, geborene Chilinski, weilte 1991 noch unter uns bei unserem Treffen. Verstorben ist auch Margot Borowski, geborene Winter. Mit Wehmut gedenken wir ihrer. 1995 wird das Schultreffen am Sonnabend, 4. November, wie immer im „Europäischen Hof" in Hamburg – gegenüber dem Hauptbahnhof – stattfinden. Wir bitten darum, den Termin jetzt schon zu notieren. Bis zum Wiedersehen beste Gesundheit und eine fröhliche Advents- und Weihnachtszeit.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 72, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Bündnis ohne große Politik – 1991 besuchte der gebürtige Waldauer Willi Skulimma zum ersten Mal nach Jahrzehnten seinen Geburtsort. Bereits beim ersten Aufenthalt kam es zu viel menschlicher Übereinstimmung mit den Einwohnern des Ortes und bei einer weiteren Reise auch mit seinem Bürgermeister. Um diese besondere Art einer sich gestattenden Freundschaft zu betonen, beschlossen die russischen und deutschen Waldauer ein Zeichen zu setzen: Nach zunächst gehegten Bedenken beschloß man, das Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges, es befand sich in einem völlig desolaten Zustand, zu erneuern und damit aller in zwei Weltkriegen gefallenen Russen und Deutschen zu gedenken. Von 1992 bis Juni 1993 haben russische Schüler aus Waldau unter Anleitung ihres Lehrers das Denkmal in seinen ursprünglichen Zustand versetzt. In einer Feierstunde weihten Bürgermeister Pawlow, Willi Skulimma und der Direktor des Kulturamtes das Ehrenmal ein. Nachdem das darauffolgende Dorffest ein voller Erfolg war, wurden sich die anwesenden früheren Einwohner Waldaus und Landsleute aus der Umgebung rasch einig, dieser Begegnung eine weitere Zusammenkunft folgen zu lassen. Im Juli 1994 war es dann soweit, daß W. Skulimma mit den angereisten Waldauern die russischen Freunde begrüßen und bewirten konnte. Abseits der sogenannten großen Politik haben hier Menschen im Bündnis zueinander gefunden, künftigen Geschlechtern zu ersparen, was sie erleben mußten.

Humanitärer Transport – Nach dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe für Rußlanddeutsche in Ludwigsort" lag der Schwerpunkt des Transportes im Juni auf der Anlieferung von Holzbearbeitungsmaschinen für die bereits fertige Maschinenhalle. Außer Formatkreissäge, Abrichter, Bandsäge und mehreren Elektrohandgeräten zur Holzbearbeitung wurden 167 Pakete mit Kleidung, Schuhen, Küchengeschirr, Lampen, Gardinen, Tisch- und Bettwäsche zugeladen. Der 27-Tonnen-Lkw konnte in Gütersloh noch zusätz-

Fortsetzung auf Seite 19

Redaktions- und Anzeigenschluß

Für die Weihnachtsausgabe und die beiden sich anschließenden Folgen müssen aus technischen Gründen Redaktions- und Anzeigenschluß vorgezogen werden.

Folge 51/1994: Redaktionsschluß Dienstag, 13. Dezember 1994, 17 Uhr
Schluß für alle übrigen Anzeigen Donnerstag, 15. Dezember, 17 Uhr

Folge 52/1994: Redaktionsschluß Freitag, 16. Dezember 1994, 12 Uhr
Schluß für alle übrigen Anzeigen Dienstag, 20. Dezember 1994, 17 Uhr

Folge 1/1995: Redaktionsschluß Mittwoch, 28. Dezember 1994, 17 Uhr
Schluß für alle übrigen Anzeigen Freitag, 30. Dezember 1994, 12 Uhr

Wir bitten, diese Termine vor allem bei den Meldungen für die Seiten Glückwünsche, Heimatkreise und Landsmannschaftliche Arbeit zu berücksichtigen.

Verlag und Redaktion

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

Weihnachtsliedern, vorgetragenen Gedichten und Geschichten soll ein wenig auf Weihnachten eingestimmt werden. Ein Krippenspiel, vorbereitet durch die Laiengruppe, und eine Einlage der Tanzgruppe sollen zum Gelingen dieser Feier beitragen. Mitwirkende sind der Chor „Heimatmelodie" und die Holzbläsergruppe. Eine Kaffeetafel und Bescherung aller Teilnehmer durch den Weihnachtsmann ist ebenfalls vorgesehen. Anmeldung bei Ehepaar Pelka, Telefon 02 14/9 57 63. – Mittwoch, 14. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier der Frauengruppe. Frauengruppenleiterin Skau hat mit dem Weihnachtsmann sämtliche Vorkehrungen getroffen. Bei Kaffee und selbstgebackenen Kuchen beginnt die Feierstunde. Gesang, Gedichte und Erzählungen sowie weihnachtliche Musik stehen auf dem Programm. – Der Kreisgruppenvorstand beschloß, den 50. Jahrestag der Vertreibung und der Verfolgung gemeinsam mit dem BdV-Kreisverband Leverkusen voll mitzutragen. Ein Gedenkstein am Ostdeutschen Kreuz auf dem Friedhof Manfort soll den Millionen Opfern Ostdeutschlands gewürdigt werden. Aus diesem Anlaß wird eindringlich um Mithilfe gebeten, um die Opfer der Flucht und Vertreibung zu würdigen. Das Modell des Gedenksteins und die Skizzen sind im „Haus Ratibor", Leverkusen, Küppersteger Straße 56, zu besichtigen. Mehr darüber ist bei Herbert Pelka zu erfahren. – Die Gedenkstunde anläßlich des 450jährigen Gründungsjahres der Universität „Albertina" zu Königsberg Pr. war ein kultureller Erfolg. Den Vortrag hielt die Kulturreferentin Pelka, in dem sie die Geschichte der Königsberger Universität von der Gründung durch Herzog Albrecht erläuterte. Es wirkten die Holzbläsergruppe „ohne Namen" und der Chor „Heimatmelodie", BdV-Leverkusen, mit. Die aus diesem Anlaß eingerichtete Ausstellung ist bis 15. Januar 1995 im „Haus Ratibor", Küppersteger Straße 56, montags, mittwochs und donnerstags zu besichtigen.

Lüdenscheid – Sonnabend, 17. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Gemeindezentrum der Erlöserkirche. Landsleute, Freunde und Aussiedler sind herzlich willkommen. Anmeldungen erbeten. – Vorsitzender Dieter Mayer hatte alle ehrenamtlichen Stadtfesthelfer zu einem Essen als „Dankeschön" für das wieder gut verlaufene Stadtfest eingeladen. Gleichzeitig zeigte er seinen selbstgedrehten Video-Film über dieses Fest. So mancher konnte sich einmal bei dieser Arbeit betrachten. An entsprechenden Kommentaren fehlte es natürlich dabei nicht. Beim 18. Stadtfest waren erneut alle Helfer im vollen Einsatz gewesen, um ostpreußische Spezialitäten, selbstgebakkenen Kuchen sowie Heimatbücher, Landkarten, Abzeichen und Aufkleber zu verkaufen. Für das Ostpreußenblatt wurde ebenfalls tüchtig geworben. Außerdem wurden Fotoalben von den verschiedenen Fahrten nach Süd- und Nord-Ostpreußen gezeigt. Auf der Bühne erfreute die Volkstanzgruppe der Gruppe, unter der bewährten Leitung von Christel Puckaß, die Anwesenden mit ostpreußischen Volkstänzen. Von dieser Stelle sei gleichzeitig allen Mitgliedern gedankt, die in ausreichender Anzahl selbstgebackene Kuchen spendeten. Mit einigen humoristischen Gedichten ging dieser schöne Abend zu Ende.

Münster – Agnes Miegel war greifbar nahe, als Hannelore Canzler, Vorsitzende der Agnes-Miegel-Gesellschaft, aus Anlaß des 30. Todesjahres Leben und Werk der ostpreußischen Dichterin den konzentriert lauschenden Zuhörern nahebrachte. Schon 1901 gab Agnes Miegel ihren ersten Gedichtband heraus. Ab 1926 schrieb sie für die „Königsberger Allgemeine" Prosa und veröffentlichte ihre visionären Balladen. Bereits 1913 erhielt sie den angesehenen Kleistpreis und 1959, nach vielen anderen Ehrungen, den Literaturpreis der Bayrischen Akademie der Schönen Künste. Wie Agnes Miegel später bedauernd eingestand, begann auch für sie die Zeit der Irrtümer, erklärbar nur aus Sorge um ihre gefährdete, über alles geliebte Heimat Ostpreußen, aus der sie dann doch 1945 auf die Flucht gehen mußte. Sie sprach den Schicksalsgefährten mit ihren Flüchtlingsgedichten aus dem Herzen und wurde für sie endgültig zur „Mutter Ostpreußen". Ihre letzten Jahre verbrachte sie in Bad Nenndorf. In der „Ostdeutschen Heimatstube", die anschließend aufgesucht wurde, erläuterte die Referentin anhand einer Ausstellung die dokumentierte Rückkehr der Dichterin und ihres Werkes nach Königsberg, wo sie mittlerweile auch von Russen sehr verehrt wird.

Remscheid – Es begann, als sich in der Vorweihnachtszeit 1954 junge Leute der Gruppe zusammenfanden, um zur Weihnachtsfeier einige Lieder einzuüben. Doch dabei blieb es nicht. Der Gesang machte so viel Freude, daß man beschloß, weiterzumachen und einen richtigen Chor zu gründen. In Alfred Kobusch fand sich ein Chorleiter, der dafür sorgte, daß bald ein Repertoire eingeübt war, mit dem man an die Öffentlichkeit treten konnte. Alfred Kobusch gehörte auch zu den Gründern des Verbandes Ostdeutscher Chormusik, dem der Ostpreußenchor Remscheid auch heute noch angehört. Bis heute, mit einer Unterbrechung von zehn Jahren, wird der Chor von Alfred Kobusch dirigiert und ist weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt. In diesem Jahr feierte der Ostpreußenchor sein 40jähriges Jubiläum mit einer Festveranstaltung im vollbesetzten Schützenhaus in Remscheid. Am Chorkonzert wirkten der Ostdeutsche Heimatchor Wermelskirchen sowie der Männergesangverein Klausen mit. Glückwüsche überbrachten die Vertreter der Landsmannschaften und befreundeter Vereine, an der Spitze Bürgermeister Bona, der den Ehrenteller der Stadt Remscheid überreichte und dem Chor für zahlreiche Einsätze dankte. Während der Feierstunde wurden die Mitglieder geehrt, die seit der Gründung des Chores vor 40 Jahren dabei sind. Es sind dies die aktiven Chormitglieder Angelika Horbas, Hannelore und Alfred Kobusch, Heinz Schwarz sowie die passiven Mitglieder Martha Bauer, Erna Kundrus und Hildegard Lessing. Für 25 Jahre Chormitgliedschaft wurde Edith Schwarz mit der Silbernen Ehrennadel des Deutschen Sängerbundes ausgezeichnet. Als besondere Auszeichnung für sein engagiertes Wirken erhielt der Chorleiter Alfred Kobusch die Goldene Ehrennadel des Deutschen Sängerbundes. Nach etwa zweistündigem Programm übernahm die Kapelle Petrikat die Regie, und die Chorfamilie feierte und tanzte bis in die frühen Morgenstunden.

Fortsetzung auf Seite 19

In eigener Sache

Betrifft Anzeigen und Beilagen

Aus gegebenem Anlaß verweisen wir darauf, daß die in unserer Wochenzeitung zum Ausdruck kommenden Anzeigen und Beilagen nicht in jedem Falle die Meinung der Redaktion wiedergeben. Wir geben aber dabei zu bedenken, daß es angesichts ständig steigender Kosten nicht nur für Das Ostpreußenblatt, sondern für die gesamte Zeitungsbranche geradezu zwingend geworden ist, das Anzeigengeschäft in seiner mitunter eigentümlichen Diktion in nahezu vollem Umfang wahrzunehmen. Wir hoffen auf Ihr Verständnis.

Herausgeber und Redaktion

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 17

lich eine Spende von Türen und Fenstern der Wirus-Werke aufnehmen, ehe das von zwei Rußlanddeutschen gesteuerte Gefährt die Reise gen Nord-Ostpreußen antrat. Zwei Tage später beluden Klaus Wulff und sein Helfer Kurt Kodlin einen Pkw-Kombi mit Hänger mit medizinischem Material und Gerät für das Krankenhaus Ludwigsort und ein Königsberger Krankenhaus. Die Maschinenlieferung für die Ansiedlung Rußlanddeutscher in Ludwigsort ist durch die Stadt Papenburg in großzügiger Weise ergänzt worden.

Mit Beginn des neuen Jahres soll die Produktion von Holzhäusern und Zulieferteilen in diesem neuen Industriezentrum beginnen. Das zweite Standbein dieser Ansiedlung wird die Bewirtschaftung von 200 Hektar Pachtland darstellen, wofür bereits jetzt ein guter Maschinenpark vorhanden ist. So wurde den Rußlanddeutschen dieses Gebietes nicht nur neuer Wohnraum geschaffen, sondern auch zukunftsträchtige Arbeit und Tourismus. Besonders erwähnenswert die Initiativen des Papenburger Bürgermeisters H. Hövelmann (BIP) und die großzügigen Spenden der Gustav-Jacob-Stiftung in Ennepetal. Danke! Der Dank gilt auch den vielen Einzelspendern, die den oben beschriebenen Transport ermöglichten.

Der Videofilm von Klaus Wulff, „Hilfe zur Selbsthilfe für Rußlanddeutsche", schildert auch die Erlebnisse seiner siebenten Reise nach Nord-Ostpreußen, der über die Geschäftsstelle der Heimatkreisgemeinschaft bestellt werden kann. Preis 65 DM des 80minütigen Filmes.

Ortstreffen Fuchsberg – Inmitten eines landschaftlich reizvollen Umfeldes fand das Ortstreffen im Naturfreundehaus „Carl Schreck" in Löhne, nahe Bad Oeynhausen, statt. Besonders zu erwähnen ist die Preiswürdigkeit einer dortigen Unterkunft mit Vollpension in dem gutgeführten Ferien- und Wanderheim. Seit dem letzten Ortstreffen vor eineinhalb Jahren hatte sich viel Neues zur Berichterstattung und Diskussion angesammelt.

Fuchsberger Stube – Breiten Raum nahmen die Gespräche zum Ferienheim in Nord-Ostpreußen ein, das den Namen „Fuchsberger Stube" tragen wird. Es wird nun endgültig innerhalb der Ansiedlung Rußlanddeutscher in Ludwigsort am Frischen Haff als kleines Ferienhaus in Massivbauweise von einer litauischen Baufirma errichtet, die auch zehn Wohnhäuser für Rußlanddeutsche fertiggestellt hat und im Frühjahr 1995 weitere zwölf Häuser dort bauen wird. Jeweils vier Personen kann die Fuchsberger Stube beherbergen, die mit Flur, Küche, Schlafraum, Wohnraum, Dusche, WC und kleinem Wintergarten eine behagliche Unterkunft für Besuche in der Heimat garantiert. Viele Andenken aus dem Heimatort Fuchsberg sollen das Innere ausgestalten, so auch ein Modell des heute sterbenden Ortes. Der Preis des aus Fertigteilen gefügten Neubaues wird auf 10 000 DM veranschlagt. Die Finanzierung ist gesichert.

Das bereits vorhandene Kapital wurde spontan durch weitere Spenden in Höhe von 1000 DM angereichert, so daß auch Rücklagen für die Einrichtung schon jetzt möglich sind. Damit sind die jahrelangen Bemühungen des Ortssprechers und Organisators Klaus Wulff von Erfolg gekrönt. Im Heimatort Fuchsberg war die Umsetzung dieses Projektes leider nicht möglich. Damit wird ein Aufenthaltsangebot in der Art einer Ferienwohnung geschaffen, das auch den Interessenten mit „kleinem Geldbeutel" die Reise in die Heimat per Pkw ermöglicht. Natürlich werden die früheren Ortsbewohner bevorzugt Unterkunft erhalten, aber auch „Heimwehtouristen" aus den Nachbarorten des Kirchspiels Borchersdorf und Löwenhagen könnten Freiräume füllen. Entsprechende Hinweise werden rechtzeitig an dieser Stelle veröffentlicht. Die täglichen Kosten für die Unterkunft ohne Bettwäsche dürften nicht über 50 DM für das gesamte Haus liegen. Die Hälfte des Betrages geht an die Rußlanddeutschen, die auch für die Sauberkeit im Haus verantwortlich sind und als Taxifahrer und Dolmetscher verbilligt zur Verfügung stehen.

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Telefon (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin

Kreisausschuß-Sitzung – Im Mittelpunkt der Sitzung des Kreisausschusses in Plön standen Beratungen und Besprechungen über die Unterbringung der Sozialstation der Johanniter-Unfallhilfe in unserer Heimatstadt Osterode. Als Vertreter der Johanniter nahmen zeitweise Frau Wandhoff und Herr von Aweiden an der Besprechung teil. Ein abschließendes Ergebnis konnte dabei noch nicht erzielt werden. Das Thema wird im April 1995 auch den Kreistag beschäftigen. Zeitweise war auch Dr. Döring, der Sohn des früheren Eigentümers des für den Deutschen Verein in Osterode erworbenen Hauses Herderstraße 7, bei der Sitzung anwesend. Er begrüßte ausdrücklich namens seiner Mutter und Geschwister den Erwerb und die jetzige Nutzung des Hauses durch den Deutschen Verein „Tannen"; so wisse er das Haus in guten Händen. Sinn und Zweck des Hauskaufs wurden ihm ausführlich erklärt.

Termine – Die nächste Sitzung des Kreisausschusses findet am 15. März 1995 in Hamburg-Altona statt. Die Kreistagssitzung ist nicht, wie bisher geplant, am 22., sondern am 29. April 1995, 10 Uhr, im Sitzungssaal des alten Rathauses in unserer Patenstadt Osterode am Harz. Das Sommerfest der Deutschen aus Ost und West soll am 29. und 30. Juli 1995 in Hohenstein/Ostpreußen stattfinden. Die polnische Verwaltung der Stadt Osterode plant für Anfang August 1995 eine 660-Jahr-Feier. Unser Hauptkreistreffen findet wie üblich am zweiten Septemberwochenende, also am 9. und 10. September 1995, in Osterode/Harz statt. Leider liegt der Termin für das Kreistreffen in Recklinghausen noch nicht fest, da die Stadt auf unsere Vorschläge noch nicht geantwortet hat; in Betracht kommen der 11. oder der 18. Juni 1995.

Weihnachten steht vor der Tür! – Da bietet es sich an, Heimatliches zu schenken. Nach wie vor kann die Video-Kassette „Unser schönes Osterode Ostpreußen" bei Landsmann Max Duscha, Eythraer Straße 12 in 04229 Leipzig, bestellt werden. Gegen Zahlung von 49,50 DM auf das Konto Nr. 321 262 103 bei der Stadt- und Kreissparkasse Leipzig (BL 860 555 92) wird die Kassette unverzüglich zugeschickt. Der blaue Binder mit dem Osteroder Stadtwappen ist wieder erhältlich und kann zum Preise von 38,80 DM bei Landsmann Walter Westphal, Oldenburger Landstraße 10, 23701 Eutin, bestellt werden; er bittet bei Anforderung um Vorauszahlung des Betrages auf Konto Nr. 11 833 bei der Kreissparkasse Plön (BLZ 210 515 80). Von unseren beiden Bildbänden ist noch ein kleiner Rest vorhanden; ein Nachdruck ist nicht vorgesehen. Für Angehörige, Freunde oder Bekannte wären die Bildbände wertvolle Geschenke! Jede Ausgabe kostet 47 DM. Ferner liegen Restbestände vor von „Die Chronik der Stadt Liebemühl" (11 DM) sowie „Die Post im Kreis Osterode" (11 DM). Bestellungen nimmt ebenfalls Landsmann Walter Westphal gegen Voreinsendung des jeweiligen Betrages (s. o.) entgegen.

Irrfahrt einer Glocke – Nach vielen und kostspieligen Bemühungen ist es Rosemarie Trzaska gelungen, die Hohensteiner Glocke endlich an ihren Ursprungsort zurückzuführen. Die große Glocke der 1945 nachträglich von Russen niedergebrannten Ordenskirche steht im Augenblick im Freilichtmuseum Skansen. Die durch den Absturz unversehrt gebliebene Glocke wurde zur katholischen Kirche gebracht, dann von dort zum evangelischen Gemeindehaus. Hier stand sie bis 1983. Plötzlich war sie spurlos verschwunden. Wurde sie verschenkt oder gar verkauft? Sie nahm wohl einen Weg nach Warschau, vielleicht auch zu anderen Plätzen. Im Raum Thorn wurde sie dann aufgefunden und nach Hohenstein durch persönlichen und finanziellen Einsatz unserer Rosemarie Trzaska zurückgebracht. Nun wird angestrebt, für diese Glocke vor dem evangelischen Gemeindehaus einen entsprechenden Turm zu bauen, damit sie für die kleine Gemeinde auch zu den kirchlichen Anlässen tönen kann. Bitte helfen Sie mit. Auskünfte gibt Ihnen Rosemarie Trzaska, An der Bergstraße 50, 59069 Hamm, Telefon 0 23 85/84 03.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Schloßberger Heimatbrief – Der Schloßberger Heimatbrief ist in Vorbereitung und wird Sie hoffentlich zu Weihnachten erreichen. Sollten Sie im vergangenen Jahr Ihre Anschrift geändert haben, bittet die Geschäftsstelle – Anschrift siehe oben – um sofortige Nachricht, falls dies noch nicht geschehen ist. Diese Mitteilung ist notwendig, damit durch überholte Anschriften für rückläufige Zusendungen nicht unnötig Porto ausgegeben wird.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 21379 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42853 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Ergebnis der Wahlen zum Kreistag der Heimatkreisgemeinschaft – Bei dem Hauptkreistreffen in Remscheid wurde das Ergebnis der satzungsgemäß durchgeführten Wahlen zum neuen Kreistag bekanntgegeben, der am 1. Januar 1995 seine Arbeit aufnimmt. Der von der Kreisgemeinschaft gewählte Kreistag wählte den Kreisausschuß, der seinerseits die Wahl des Kreisvertreters und dessen Stellvertreters vornahm. Hier das Ergebnis: Der neue Kreistag setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen, die jeweils ein Kirchspiel vertreten. Vertreter für Aweyden: Siegbert Nadolny, Vlotho, Heinz Dauer, Enniger-loh; Vertreter für Eichmedien: Erhard Urban, Wachtsberg, Gerhard Zielinski, Wuppertal; Vertreter für Hoverbeck: Irma Hirsch, Köln, Nikolaus Frhr. von Ketelhodt, Unkel; Vertreter für Niedersee: Jolanda Möllenhoff, Minden, Siegfried Skowronnek, Remscheid; Vertreter für Nikolaiken: Günter Pinarski, Dormagen, Hermann Wank, Hafenlohr; Vertreter für Peitschendorf: Adalbert Teuber, Gelsenkirchen, Alfred Karpa, Velbert; Vertreter für Ribben: Benno Dabrowski, Neu Wulmstorf, Helmut Schliewe, Hamburg; Vertreter für Schmidtsdorf: Helmut Lihs, Willich, Peter Just, Nürnberg; Vertreter für Seehesten: Waltraud Thiesies, Wiesbaden, Erich Zastrau, Freudenberg; Vertreter für Sensburg-Stadt; Kurt Budszuhn, Pinneberg, Johannes Schmidt, Maintal, Gudrun Froemer, Leverkusen; Vertreter für Sensburg-Land: Hartmut Waschke, Remscheid, Prof. Gerhard Schwidder, Jülich, Vertreter für Sorquitten: Dr. Klaus Hesselbarth, Scharnebeck, Gerhard Terner, Dortmund, Gerhard Pfennig, Bad Sassendorf, Vertreter für Ukta: Rolf W. Krause, Velbert, Margot Aßmann, Braunschweig; Vertreter für Warpuhnen: Hans Lompa, Arnsberg, Fryderyk Tegler, Adendorf. Ehrenmitglieder: Eberhard von Redecker, Raisdorf, Richard Wiezorrek, Remscheid. Berlin-Beauftragte: Dr. Hans-Joachim Killisch, Gustav Lubomirski.

Der Kreistag wählte die Mitglieder des Kreisausschusses – Ihm gehören in Zukunft an: Dr. Klaus Hesselbarth, Rudolf W. Krause, Helmut Lihs, Siegbert Nadolny, Johannes Schmidt, Gerhard Terner, Adalbert Teuber, Helmuth Tomscheid. Auf seinen Reihen wählte der Kreisausschuß zum Kreisvertreter Johannes Schmidt, Maintal, zum 1. Stellvertreter Dr. Klaus Hesselbarth, zum 2. Stellvertreter Siegbert Nadolny. Die speziellen Aufgabenbereiche und die genauen Anschriften der Kreistag- und Kreisausschußmitglieder veröffentlicht der Sensburger Heimatbrief 1994, der im Dezember erscheint.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 24143 Kiel

Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/ MTV Tilsit – Die Zustellung des Rundschreibens zu Weihnachten und zum Jahreswechsel mit Bekanntgabe des Wiedersehenstreffens vom 5. bis 7. Mai 1995 im Sporthotel Fuchsbachtal Barsinghausen ist von der Post mit der Bemerkung „Unbekannt verzogen" zurückgeschickt worden. Betroffen davon sind die Tilsiter Heimatfreunde Eva Poitsch, Else Kischkat, Elli Neumann, Helga Boit, Manfred Hofer, Heinz Willbrand, Walter Bildau. Die Genannten werden dringend gebeten, ihren neuen Wohnsitz mit Postleitzahl dem Vorsitzenden Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück, Telefon 0 54 31/35 17, umgehend mitzuteilen, damit die Zustellung des Rundbriefes noch vor den Festtagen erfolgt.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 24505 Neumünster

An dem Transport zum Kreistreffen Pfingsten 1995 im Kreisgebiet Tilsit-Ragnit werden verschiedene Reisegesellschaften beteiligt sein. Wir können jedoch schon jetzt erkennen, daß vier bis fünf Busse zum Einsatz kommen werden. Nachfolgend ein Programmvorschlag: Wir fahren in der Zeit von Donnerstag, 1. Juni 1995, bis Sonnabend, 10. Juni 1995, nach Ragnit und Umgebung. Nachfolgende Zustiegsmöglichkeiten sind vorgesehen: 1. Bus Neumünster, Hamburg, Rostock, Neubrandenburg und Stettin; 2. Bus Köln, Bochum, Bielefeld, Hannover, Berlin und Stettin; 3. Bus Frankfurt, Erfurt, Chemnitz, Dresden, Berlin und Stettin. Eine Zwischenübernachtung mit Frühstück in Stettin oder Schneidemühl ist auf der Hin- und Rückfahrt vorgesehen. Nach der ersten Zwischenübernachtung können die einzelnen Kirchspiele sich zusammenfinden und je nach Zielort in den betreffenden Bus umsteigen: 1. Bus Übernachtungsort Ragnit, die Kirchspiele Ragnit, Ragnit-Land und Neuhof-Ragnit; 2. Bus Übernachtungsort Tilsit, die Kirchspiele Schillen, Königskirch, Argenbrück und Tilsit-Land; 3. Bus Übernachtungsort Untereißeln, Lasdehnen, die Kirchspiele Trappen, Gr. Lenkenau, Sandkirchen und Altenkirch; 4. Bus Übernachtungsort Insterburg, die Kirchspiele Breitenstein, Hohensalzburg und Rautenberg. Die Wünsche für den Übernachtungsort werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Bei vorhandenen Privatunterkünften erfolgt die gleiche Transportmöglichkeit mit zwei Zwischenübernachtungen inklusive Frühstück. Die Busse stehen täglich für Ausflugsfahrten und Besichtigungsfahrten nach Königsberg kostenlos zur Verfügung.

Der Tagesausflug zur Kurischen Nehrung mit dem Bus oder Schiff von Tilsit aus muß vor Ort bezahlt werden. Wenn der jetzt litauische Teil der Nehrung aufgesucht werden möchte, muß in Deutschland ein zusätzliches Visum für Litauen beantragt werden. Bitte bei der Anmeldung vermerken. Flugverbindungen nach Königsberg mit Transfer nach Ragnit oder Tilsit sind von Hannover, Düsseldorf, Stuttgart, Hamburg und Berlin möglich. Buchungen und Preisanfragen können direkt bei der Firma Greif Reisen, Universitätsstraße 2, 58455 Witten, gemacht werden. Vom Kirchspiel Argenbrück liegt ein weiteres Angebot durch WGR-Reisen, Blissestraße 38, 10713 Berlin, vor und kann dort angefordert werden.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzungvon Seite 18

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Chemnitz – Die Vertreter des Vorstands der Gruppe empfingen die Vorsitzende der Gemeinschaft Wolfskinder „Edelweiß", Marianne Rovbutiene, geborene Beutler, zu einem Erfahrungsaustausch. In familiärer, herzlicher Atmosphäre wurden die Ergebnisse der bisherigen Zusammenarbeit gewertet und neue Vorstellungen zur Vertiefung der künftigen Beziehungen erörtert. Marianne Rovbutiene würdigte im Auftrag ihrer Gemeinschaft vor allem die vielseitigen Beweise heimatlicher Verbundenheit seitens der Kreisgruppe Chemnitz. Hocherfreut nahm sie eine weitere Hilfssendung mit auf die Reise und dankte vor allem für die vielen Geschenke zum bevorstehenden Weihnachtsfest für die Kinder und Enkel der Wolfskinder in Litauen, insbesondere in Memel.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Telefon (03 91) 3 11 29, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Es wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß das traditionelle Fleckessen in der zweiten Januarhälfte 1995 stattfindet. Der Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Itzehoe – Mittwoch, 14. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Café „Schwarz". Um rege Teilnahme wird gebeten.

Neumünster – Die Vorsitzende Lieselotte Juckel begrüßte 33 Teilnehmer zu einem Vortrag. Stud.-Dir. Kämpfert aus Lübeck konnte mit seinem interessanten Beitrag zum Thema „Die Hanse im Ostseeraum" begeistern. Das Wort „Hanse" heißt auf Althochdeutsch „Zweckverband". Es war ein Verband ohne Mitgliedschaft, ohne eigene Kassen. Sie fand auch keine Unterstützung bei Kaiser und Reich. Es war eine Vereinigung reicher Kaufleute, die durch Schutz der Landesherren ihre Handelsware auf See transportieren ließen. 1360 war der 1. Hansetag. Aber dieser Handel lief nicht immer reibungslos ab. Unter den Hansestädten gab es oft Verstimmungen und Konkurrenzkämpfe, sogar Kriege. Die Zollfreiheit spielte eine große Rolle, hinzu kam in dieser Zeit auch noch die Christianisierung. Der Stralsunder Frieden beendete den dänisch-hanseatischen Krieg (1367 bis 1370). Danach wurde das Handelsprivileg der Hanse im Ostseeraum vergrößert. 1370 wird auch die Ostsee deutsches Meer. Es ging mit der Hanse langsam bergab, als die Landesfürsten einen großen Teil der Städte zum Austritt aus der Hanse zwangen. Diese war den erstarkenden Ost- und Nordseestaaten nicht mehr gewachsen. Letzter Hansetag war 1689. Übrig geblieben von der Hanse sind bedeutende Bauwerke und Speicherviertel in den Hansestädten, Backsteingotik im Osten und hanseatischer Geist, das heißt Risikobereitschaft und Vorsicht, weder leichtsinnig noch furchtsam. Zum Schluß dankte Lieselotte Juckel Stud.-Dir. Kämpfert für seinen Vortrag.

Riepsdorf – Zur Jahreshauptversammlung der Vereinigten Landsmannschaft Heimatbund Riepsdorf in „Frank's Gasthof" in Gosdorf erschienen 40 Mitglieder. Begonnen hat die Versammlung mit einem Gedenken an die seit der letzten Hauptversammlung im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder Eberhard Leibing, Emil Schiminowski und Walter Wallner. Als Ehrengäste begrüßte der 1. Vorsitzende Bruno Adeberg den Bürgermeister und Kulturreferenten Hermann von Zitzewitz, den stellvertretenden 2. Bürgermeister Fred Zeise von der Gemeinde Riepsdorf. Der 1. Vorsitzende berichtete über die vielseitigen Vereinstätigkeiten. Einen Jahresrückblick über die Vortragsveranstaltungen und die Studienfahrt nach „Güstrow und die Mecklenburgische Seenplatte" hielt die Schriftführerin Edith Grupe. Eine positive Kassenbilanz konnte der Schatzmeister Reinhold Müller vorlegen. Keine Beanstandungen brachten die Buchprüfungen der Kassenprüfer Rudolf Langbehn und Heinz Weick. Die Versammlung erteilte einstimmig die Entlastung des Schatzmeisters und des Gesamtvorstandes. „Beginn einer neuen Ostsiedlung? Möglichkeiten deutsch-polnischer Zusammenarbeit." Zu diesem Thema hielt Hermann von Zitzewitz einen interessanten und aufschlußreichen Vortrag. Mit Singen von Volks- und Heimatliedern und anschließender gemütlicher Plauderei endete dieser schöne Heimatabend. – Gut besucht war der Saal des Gasthofes „Dorfschänke" in Altratjensdorf, in dem Klaus Dürkop aus Heiligenhafen einen Filmvortrag über das Thema „Natur im Grenzraum Schleswig-Holstein – Mecklenburg" gehalten hat. Besonders begrüßte der 1. Vorsitzende Bruno Adeberg von der Vereinigten Landsmannschaft, Heimatbund Riepsdorf, den Kulturreferenten Hermann von Zitzewitz, Otto Belowmit Gattin von der Landsmannschaft Pommern Schönwalde a. B. und Klaus Dürkop, ehemaliger Vorsitzender des Naturschutzbundes. Anhand guter Dias und eines ausgezeichneten Films verstand es Klaus Dürkop, den anwesenden Gästen die Natur- und Vogelschutzgebiete zwischen den Nachbarn in Schleswig-Holstein und Mecklenburg vor Augen zu führen. Es lohnt sich, die Besonderheiten dieser reizvollen Landschaft zu entdecken. Klaus Dürkop zeigte mit seinen Bildern und dem herrlichen Film das Porträt eines schönen Landes. Voller Dankbarkeit wurde Klaus Dürkop nach diesem Vortrag verabschiedet. Nach dem gemeinsamen Singen von Volks- und Heimatliedern, begleitet von Günther Brock auf dem Akkordeon, endete dieser lehrreiche und schöne Heimatabend.

Land Thüringen

Schmalkalden – Donnerstag, 15. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Klub der Volkssolidarität, Kanonenweg 5. Bitte Päckchen im Wert von 10 DM mitbringen, und für das leibliche Wohl ist ein Kostenbeitrag von 5 DM zu zahlen. Alle Landsleute sind mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen.

Achtung Reisegruppen!

Sichern Sie sich noch heute enorme Preisvorteile für '95

Bereits ab 8 Pers. organisieren wir für Ihre Familie, Volkshochschule, Kirchengemeinde, Heimatgruppe, Wanderverein, usw. individuelle Programme nach Danzig, Ostpreußen und ins Memelland.

Machen Sie mir bitte ein Angebot für eine Gruppenreise nach:

Reiseziel/Programmverlauf ______

Aufenthaltsdauer (inkl. An- u. Abreise) ____ Tage, Gruppengröße ____ Pers.

☐ Busreise oder ☐ Flug ab ______

Meine Anschrift:

Name ______

Straße ______

PLZ/Ort ______

Tel.-Nr. tags ______ priv. ______

Mit Ihrer Anfrage gewinnen Sie auf jeden Fall. - Alle Einsender nehmen an einer Verlosung von Sachpreisen teil. Der Hauptgewinn ist eine Rundreise nach Danzig, Allenstein oder Königsberg. (Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.)

Schicken Sie diesen Coupon noch heute an:

DNV TOURS

DNV-Touristik GmbH, Telefon: (07154) 13 18 30
Max-Planck-Straße 10/49, 70797 Kornwestheim
Service-Telefon Hannover: (0511) 34 80 321

BALTIC Tours

Beim Strohhause 26
20097 Hamburg
Telefon: (040) 24 15 89/24 15 80
Telefax: (0 40) 24 64 63
Telex: 2 11 931

1995

wieder Seereisen mit der bewährten

AKADEMIK SERGEY VAVILOV

von Mai bis September wöchentlich jeweils freitags nach

KÖNIGSBERG UND PILLAU

****

Großes Programm an Flug- und Busreisen in das NÖRDLICHE OSTPREUSSEN – KURISCHE NEHRUNG – BALTIKUM

NEU! – FLUGREISEN NACH ST. PETERSBURG

Vormerkungen ab sofort möglich!
Für Gruppen Sonderkonditionen! Bitte fordern Sie noch heute unseren neuen Farbprospekt an!

Bus-, Schiffs- und Flugreisen

Königsberg · Danzig · Masuren · Baltikum · Schlesien
St. Petersburg · Finnland · Nidden · Schweden
Viele Termine von Mai bis September · Reisekatalog anfordern

Friedrich von Below
Omnibusreisen
Lünzheide 72, 29693 Hodenhagen, Telefon (0 51 64) 6 21, Fax (0 51 64) 4 07

Privat-Zimmer in **Königsberg, Rauschen, Neukuhren, Fischhausen, Pillau, Rossitten (Kur. Nehrung),** DoZi. p. Pers./Tag DM 30,–, Einzel-Zi., DM 40,– m. Frühst., Bad u. WC, deutschspr. Betreuung. Anfr. Tel. 04 31/55 45 12 (Tamara) od. 0 29 61/42 74

83471 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Wollen Sie 1995 mit dem Zelt/Wohnmobil in Nord-Ostpreußen Urlaub machen? Dann rufen Sie mich an unter 02 21/79 53 21

Charterflug

ab Mü/Os – Ortelsburg

Greif-Reisen fliegt als erster Reiseveranstalter direkt nach Masuren!

ab Hannover–Düsseldorf
Stuttgart–Hamburg
Berlin–Königsberg
Hamburg–Hannover
Frankfurt–Polangen

Bus: jede Woche Mo. u. Fr. über Schneidem–Elbing nach Königsberg

Studienreisen Masuren Pommern – Schlesien Königsberg Memel Baltikum

Reisekatalog – Beratung – Buchung

Greif Reisen

A. Manthey GmbH
Universitätsstr. 2 58455 Witten
Tel. 02302/24044 Fax 25050

Silvesterreise Masurische Seen

28. 12. 94 – 04. 01. 95

Sensburg .... DM 749,–
Nikolaiken .... DM 849,–

inkl. Fahrt, Hotel, HP, Silvesterball, Ausflüge

Prospekte – Beratung – Anmeldung

Reisebüro B. Büssemeier
Hibernastr. 5, 45879 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41

Berlin-Besucher

App. f. 2 Personen, bestens ausgestattet. Im grünen Norden, Westbezirk (Heiligensee)
Tel. 0 30/4 31 41 50

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Telefon: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. reisen zu günstigsten Preisen.

Bild- und Wappenkarte von Deutschland

in den Grenzen von 1937

farbige Wandbildkarte des ehem. Deutschen Reiches im Großformat 65 x 49,5 cm. 12,– DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Telefon
(0 51 41) 92 92 22

Neu

Geschichte des Dorfes Gedwangen (Jedwabno)

Kreis Neidenburg, Ostpr.
von Fritz Suchalla
Leinen geb. 254 Seiten 60,– DM
+ Porto u. Verpackung
Zu beziehen beim
Herausgeber Herbert Schmidt
Renteilichtung 8–10, 45134 Essen

Sturm über Ostpreußen so ging Ostpreußen verloren

(Aug. 44 Kbg. bis April 45 Pillau). Video/VHS ca. 45 Min. DM 59,– inkl.

Alfred Busch
Im Tal 6, 79415 Bad Bellingen

Tonband-Cass.

„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet, selbst besprochen und zu haben von **Leo Schmadtke,** aus Altendorf/Gerdauen, jetzt 49424 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

Inserieren bringt Gewinn

Rinderfleck

850 ccm Dose DM 10,–,
Mindestabnahme 6 Dosen.

Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1
30952 Ronnenberg 6
Telefon 0 51 09/23 73

Die 4. Panzerdivision

Ein knapper, genauer und umfassender Bericht
„Wie es wirklich war" mit kritischen Betrachtungen.

Teil I 1938 – 43, 652 Seiten, 38,50 DM
Teil II 1943 – 45, 760 Seiten, 42,50 DM
(In Teil II die Kämpfe 1944/45 in Kurland, Westpreußen, Pommern und im Raum Danzig)
broschiert, frei Haus

85 bzw. 92 teils bunte Skizzen, 7 bzw. 4 Kriegsgliederungen, Bilder der Divisionskommandeure, Tabellen, Register usw.

Selbstverlag Oberst a. D. Neumann
Wesselheideweg 42 · 53123 Bonn · Telefon (02 28) 64 07 16

Fleischerei Liedtke

Sandberg 65, 25524 Itzehoe, Tel.: 0 48 21-32 08
ehemals Friedland, Ostpreußen

Aus eigener Schlachtung nach alten ostpreußischen Rezepten

Delikate Rinderfleck 1000 g Dose DM 8,40
500 g Dose DM 4,20

Pillkaller Landleberwurst mit Majoran 100 g DM 1,60
Grützwurst mit Majoran 100 g DM 0,88
Krakauer 100 g DM 1,60

Wir versenden per Nachnahme, ab 6 kg verpackungsfrei.

Die Tradition wilder Kräuter

edler Likör nach uraltem masurischen Rezept

Masurengeist (56 % vol.) wird aus erlesenen Kräutern mit Wildfrucht hergestellt. Ein bekömmlicher Likör, herzhaft und vollfruchtig im Geschmack mit pikantem Kräuteraroma edler Süße.

Coupon bitte einsenden an:
Masuren-Spirituosen, Postf. 20 34, 31295 Burgdorf/Han.

Ich bestelle zur sofortigen Lieferung:
____ Flaschen à 0,7 l DM 31,90
____ Stück Geschenkpackung(en) 0,7 l mit 2 Motivkrügen à DM 49,90
____ Flaschen Masuren-Bärenfang (35 %) DM 23,90
____ Flaschen Masuren -Wodka (40 %) DM 17,90
____ Flaschen Masuren-Doppelkorn (38 %) DM 15,90
zzgl. DM 6,50 für Porto und Verpackung

Ich zahle ☐ per EC-Scheck ☐ per Nachnahme ☐ per Postbank Hannover 162 902-301

Name, Straße:

PLZ, Ort: Unterschrift:

Buch über die Heimat, als Weihnachtsgeschenk.

„Die Kirchspiele Groß Kleeberg und Klaukendorf mit allen Ortschaften einschl. Wiranden und Elisenhof", Kreis Allenstein. Nicht nur Geschichte und Chronik beider Kirchspiele von der Steinzeit bis Gegenwart, sondern auch allgemeine Themen: Urgeschichte Ostpreußens und des Ermlandes, die heidnischen Preußen, Goldene Bulle des Kaisers Friedrich II., Eroberung des Landes durch den Deutschen Orden, wie die Dörfer um Allenstein entstanden sind, 12 schreckliche Kriege, die Pest, Separation, Kulturkampf, Schicksal von 3 Betroffenen im 2. Weltkrieg und die Heimat danach, über die ungerechte Grenze, Landschaft, Klima, Gewässer sowie folgender Ortschaften: **Bogdainen, Bruchwalde mit Waldesruh und Rickenhof, Fittigsdorf, Groß Kleeberg, Groß Trinkhaus, Kalborn mit Klein Trinkhaus, Klaukendorf mit Ernestinenhöhe und Karlberg, Klein Kleeberg mit Elisenhof, Leinau mit Kolpacken, Patricken, Quidlitz, Schönwalde mit Alt Allenstein, Skaibotten und Wiranden.** Gründungsurkunden, Einwohnerlisten 1772–1945, Ortspläne und vieles mehr. 528 Seiten mit 246 s/w Fotos, Zeichnungen und Skizzen sowie 32 Farbfotos. Preis inkl. Porto und Verp. 69,– DM.

Herausgeber: Georg Kellmann, Meißener Weg 34, 68309 Mannheim
Tel. 06 21/70 51 05 privat, 06 21/1 07 70 25 dienstl.

SCHOLZ-REISEN

Boschstr. 1 • 59329 Wadersloh • Tel.02523/1077

Busreisen'95

Alle Reisen mit HP, Ausflüge, Reiseleitung

Danzig
03.05.-08.05. 665,-
05.07.-10.07. 665,-

Masuren
21.06.-26.06. 685,-
23.08.-28.08. 685,-

Stettin
09.08.-14.08. 665,-

Baltikum
27.07.-04.08. 1680,-,-

Danzig-Masuren
28.06.-03.07. 655,-

Königsberg
06.06.-12.06. 685,-
18.07.-24.07. 685,-

Misdroy
09.08.-14.08. 665,-

Bitte fordern Sie unseren Katalog kostenlos an!

modernste Fernreisebusse

...seit über 20 Jahren Spezialist für Reisen in die Heimat

Omega-Express

Paketdienst GmbH
Sorbenstraße 60 · 20537 Hamburg

Paket- und Geldsendungen direkt ins Haus des Empfängers
nach Nord-Ostpreußen und Litauen
14. 12. 1994 / 10. 01. 1995
sowie Süd-Ostpreußen und Polen jede Woche
Änderungen vorbehalten
Auskunft nur schriftlich.
Postkarte genügt.

Geschäftsanzeigen

Honig, Honigwein, Bienenwachskerzen und andere Imkereierzeugnisse von **Imkermeister Klemens Östertag,** 54422 Börfink, Tel. 0 67 82/51 64,
z. B. 2,5 kg Lindenhonig 33,–
2,5 kg Waldhonig 40,–
6 x 500 g Sortiment 49,50...
zuzüglich Versandanteil 5,–/Paket.
Verlangen Sie mein ausführliches Angebot!

Königsberg versank – Liebe, Hoffnung bleiben
von Günther Abramowski

Geschildert werden die letzten Monate in Königsberg, Gefangenschaft und Flucht von September 1944 bis September 1945. 415 Seiten, 35,– DM + Porto und Verpakkung. Zu beziehen beim Autor: **Dr. Günther Abramowski, Am Saalbrink 3, 31535 Neustadt a. Rbge., Tel. 0 50 36/12 88**

---

600 Jahre Tolnicken – Pupkeim

Kleine Erinnerungsschrift.
Geschichte, auch Allenstein.
Einwohnerliste 1945.

Irene Burchert
24211 Kühren

Helmut Malitz
Heimweh nach Ostpreußen
104 S., 16,50 DM
Eigenverlag Helmut Malitz
Postfach 1237
31537 Bad Nenndorf

Heimatkarte von Ostpreußen

5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Tel. (0 51 41) 92 92 22

Was könnte man zu Weihnachten schenken?!
Einen VHS-Dokumentar-Videofilm, zum Beispiel:

Stadt Königsberg in Preußen

Teil 7: „Der Haberberg" – Spieldauer 3 Stunden

Weitere einzelne Filme Stadt Königsberg: „Die Altstadt"; „Der Kneiphof"; „Die Burgfreiheit"; „Der Löbenicht"; „Der Sackheim + Vorstadt". In Vorbereitung: Teil 8: „Der Steindamm" und weitere Stadtteile. Außerdem: „Ostseebad Cranz"; „Kurische Nehrung, Teile 1–3"; „Stadt Angerapp"; „Stadt Gerdauen". Alle Filme mit 50–80% altem Film- und Bildmaterial hergestellt, sauber geschnitten und nachvertont!

Alle Filme sofort lieferbar!

„Ostpreußen-Video-Archiv Manfred Seidenberg, wer und was ist das?" Ein Video zum Kennenlernen – 3 Std. von 1200 Std. Archivbestand! Nur vor Weihnachten zum Ausnahmepreis von 10,– DM (im Brief!) erhältlich!

Bitte fordern Sie möglichst bald Prospekte oder mein Vorstell-Video an:

Manfred Seidenberg

Ständig für Ostpreußen unterwegs und doch für Sie stets erreichbar:
Winterswyker Straße 49, 46354 Südlohn-Oeding
Telefon: 0 28 62/61 83, Funktelefon: 01 72/2 80 63 79, Fax: 0 28 62/61 83
Anzeige bitte ausschneiden und aufbewahren!

NEU **Aktuell** NEU

VHS-Videofilm von Flugreise im Sommer 1994 nach

Königsberg (Pr)

Mit dem Pkw durch Königsberg, Stadtbummel, Schloßteichfest und Königsberger Tiergarten.
3-Std.-VHS-Video DM 79,– zzgl. Versandkosten.
Weitere Nord-Ostpreußen-Videofilme auf Anfrage.

Harald Mattern
Hans-Brüggemann-Straße 6, 24937 Flensburg, Tel. 04 61/5 12 95

DITTCHENBÜHNE

„Der Zauberer Gottes"

– Komödie von Paul Fechter –

Montag	26. Dez. 1994	16.00 Uhr + 20.00 Uhr	

„Der kleine Rübezahl"

– Weihnachtsmärchen von Jörg Liebenfels –

Tag	Datum	Uhrzeit	
Sonnabend	10. Dez. 1994	15.00 Uhr	ausverkauft
Sonntag	11. Dez. 1994	15.00 Uhr	ausverkauft
Dienstag	13. Dez. 1994	16.00 Uhr	ausverkauft
Donnerstag	15. Dez. 1994	16.00 Uhr	ausverkauft
Freitag	16. Dez. 1994	16.00 Uhr	ausverkauft
Sonntag	18. Dez. 1994	15.00 Uhr	ausverkauft
Montag	19. Dez. 1994	16.00 Uhr	
Mittwoch	21. Dez. 1994	16.00 Uhr	

Eintritt: Kinder 5,– DM, Erwachsene 10,– DM

Adventssingen

mit dem Singkreis und dem deutsch-russischen Kinderchor

Sonnabend	17. Dez. 1994	19.00 Uhr

Weihnachtsmanndienst der Dittchenbühne
Telefon (0 41 21) 8 29 21

Großer Silvesterball mit Büfett

Beginn: 20.00 Uhr – Eintritt: 50,– DM

Traditionelles Gänseverspielen

Sonnabend	14. Jan. 1995	15.00 Uhr

„Happy End"

Komödie in drei Akten von Dorothy Lane
Musik von Kurt Weill

Tag	Datum	Uhrzeit	
Freitag	17. Feb. 1995	19.00 Uhr	Premiere mit Büfett Eintritt: 40,– DM
Sonnabend	18. Feb. 1995	19.00 Uhr	Eintritt: 15,– DM
Sonntag	19. Feb. 1995	16.00 Uhr	Eintritt: 15,– DM

Kartenvorverkauf:
Voßkuhlen 7, 25335 Elmshorn
Telefon (0 41 21) 8 29 21
Geschäftszeiten:
Montag bis Freitag 8 bis 12 Uhr

DITTCHENBÜHNE e.V. ELMSHORN

Lest das Ostpreußenblatt

Verschiedenes

Raffaelach
(Rafetzeder-Lach)
schrieb den interessanten Roman **„Die seltsame Liebe der Nerina Petrowna"** spielt in Königsberg vor dem Zweiten Weltkrieg. 381 S. mit alten Fotos. ISBN 3-88611-133-4. VfA Verlag Fulda, DM 42,–

Jugend-Kulturreferentin
der Landsmannschaft Ostpreußen
sucht 1–2 Zi.-Wohnung in Hamburg zum 1. 1. 1995 oder später.
Angeb. u. Nr. 43426 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Wer kannte meinen Bruder, **Horst Kempka** (2. v. r.), geb. 14. 3. 28 in Insterburg, gef. als Flakhelfer am 9. 9. 44 in Rastenburg? Oder wer kennt die anderen auf dem Foto? Bitte Auskünfte an: Winfried Kempka, Schulkamp 22, 22609 Hamburg, Telefon (0 40) 82 40 10 (ich rufe zurück).

Suche
Familie Wilhelm Kliß
aus Arys, Lötzener Straße,
Kinder: Fred und Edith.
Karl Schönen, Emondstraße 21
41238 Mgl-Rheydt

Wer weiß etwas von
Willi Max Killat
* 7. 8. 1927 in Stonischken/Maszeiten, auf der Flucht in Pobethen/Samland, v. d. Russen verschleppt. Nachr. erb.
Manfred Meichler
Lärchenweg 13
21407 Deutsch Evern

SUCHE
Wer ist im Besitz von alten Fotos und überläßt sie mir für kurze Zeit gegen Unkostenbeitrag?
1.) Königsberg (Pr)-Hufen, Hindenburgstraße 58, 62, 56
2.) Klassenbild Hermann-Löns-Schule (Einschulung 1934/35, Klassenlehrerin Frl. Kaminski)
Hans Riechert
Königsberg (Pr)
Hindenburgstraße 58
jetzt Friedenskamp 6
24119 Kronshagen

Bekanntschaften

Ostpreuße, alleinstehend, Enddreißiger, ausgesprochen symp., gut aussehend, elegante Erscheinung, in hervorragender Industrieposition, mit Vermögen, höheres Einkommen, su. Dame, 25–35 J. Bitte nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 43381 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Junger Mann, gut aussehend, in gesi. Position, su. einf. Dame, gern Angestellte, 28–32 J., auch mit Kind. Bildzuschr. u. Nr. 43380 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Ostpreuße, jung, mit Charakter, Geist, Gefühl u. Humor, nicht anspruchsvoll, gut aussehend, su. einf. nette Dame, gern dunkelhaarig, ab 25 J., zw. Heirat. Bin in guter Position, dkl. Typ, Nichtraucher, sehr gesund. Bitte nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 43379 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Alleinst. Ostpreuße, 61 J., dklbl., ev., fröhlich, ohne Anhang, freundl. Wesen, su. Lebensgefährtin. Zuschr. u. Nr. 43396 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Witwe, Anf. 70 J., wü. die Bekanntschaft eines soliden Herrn, NR, aus dem Raum NRW-Holst. Zuschr. u. Nr. 43417 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Witwe, 54 J., 1,56/56, symp., intell., aus Memel, wü. netten Ehepartner. Zuschr. u. Nr. 43416 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Familienanzeigen

Ihren 70. Geburtstag
feiert in Treue zu ihrer ostpreußischen Heimat am 15. Dezember 1994 meine liebe Schwester
Frieda Nagat
aus Klein-Friedrichsgraben
Kreis Elchniederung
jetzt 986 Ring-Wood-Ave
Vancouver BC Canada V5V-2T8
Es gratulieren von Herzen
Dein Bruder Wilhelm, Schwägerin Hedwig sowie die Neffen Lothar, Matthias, Günter und Harald aus Tieringen, Germany

Ihren 70. Geburtstag
feiert am 12. Dezember 1994
Frau
Anneliese Mückner
geb. Mertzokat
aus Ballethen, Kreis Angerapp
jetzt Pranckhstraße 33
67061 Ludwigshafen
Es gratulieren
Tochter Rosita
Schwiegersohn Werner
Enkel Michael
sowie die Schwestern Gertrud und Irmgard mit Familien

Ihren 87. Geburtstag
feiert am 9. Dezember 1994
unsere liebe Mutter, Frau
Charlotte Zobel
Vorwerk/Kreis Mohrungen
jetzt Erikaweg 7, 29229 Celle
Herzliche Glück- und Segenswünsche von ihren Kindern, Schwiegersohn Georg und ganz besonders Enkelin Silke

Seinen 75. Geburtstag
feiert am 7. Dezember 1994
Alexander Maeding
geb. in Fischhausen/Ostpr.
jetzt Richard-Wagner-Straße 10, 85540 Haar bei München
Es gratulieren Dir von Herzen
Deine Frau Marga nebst Tochter Irmengard
mit Mann und den vier Enkeldamen

Seinen 70. Geburtstag
feiert am 13. Dezember 1994
Reinhold Prang
Sohn des Schlachtermeisters Fritz Prang
aus Perwilten, Kreis Heiligenbeil
jetzt Schalweg 26, 45721 Sythen-Halt./Westf.
Es gratulieren
die Brüder Herbert und Max mit ihren Familien

Am 9. Dezember 1994 feiert
ihren 65. Geburtstag
meine liebe Tochter
Edeltraut Pachert
geb. Anton
Königsberg (Pr)-Ponarth, An den Birken 31
jetzt Kaiser-Wilhelm-Straße 61, 12247 Berlin-Lankwitz
Für Deinen weiteren Lebensweg Gottes reichen Segen und Gesundheit wünscht von ganzem Herzen
Mutti

Wir haben geheiratet
Irmgard Schröter, geb. Scherenberger
und
Erich Kastrau
Dortmund, Detmarstraße 1, Nov. 1994

Dora Fritz
geb. Liepert
aus Rastenburg-Drengfurt
jetzt 44628 Herne
begeht ihren 80. Geburtstag.
Herzliche Gratulation
Deine Vera
(Bayerhofer-Buhle)

Herzlichen Glückwunsch
zum 70. Geburtstag
am 10. Dezember 1994
an
Walli Laurin
aus Skören, Kreis Elchniederung
jetzt Gronauer Straße 2, 70437 Stuttgart
Alles Gute wünschen Roland, Marija, Christian, Hildegard, Christina und die ganze Familie

Wir gedenken unseres lieben Onkels
Johann Kowallik
der am 16. Dezember 1993 im 93. Lebensjahr fern seiner geliebten Heimat Karwik, Ostpreußen, verstorben ist.
Die Nichten
Irmgard Bacewicz, geb. Kowallik
Christa Lüders, geb. Lill
Elfride Kowallik
Gertrud Zander, geb. Kowallik
Kleekamp 10, 33829 Borgholzhausen

Wir leben in das Sterben,
aber wir sterben in das Leben
Unsere geliebte Mutter und besonders fürsorgliche Oma ist nach einem erfüllten Leben verstorben
Meta Votel
geb. Hill
* 5. 6. 1907 † 28. 11. 1994
aus Bönkenwalde, Kreis Heiligenbeil, Ostpr.
In Liebe und Dankbarkeit
Dorchen, Eckhard und Ulf
Traueranschrift: Stolzke, Glindwiese 7h, 22177 Hamburg

Wir haben Abschied genommen von
Herbert Joraschkewitz
* 11. 6. 1906 † 19. 11. 1994
Altstadt/Ostpr. Düsseldorf
Besitzer Gut Ketzwalde
In stiller Trauer
seine Töchter
Gerlinde Pittelkow
Gudrun Bardtke
Inge Löwer
Traueranschrift: Karl-Anton-Straße 46, 40211 Düsseldorf (Löwer)

Erlöst!
Nach langem schweren Leiden entschlief heute unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante
Auguste Piayda
geb. Langmann
* 3. 8. 1912 † 29. 11. 1994
geb. in Woynassen Kreis Oletzko — verst. in Bielefeld
In stiller Trauer
Im Namen aller Angehörigen
Günter, Kurt, Waltraud und Maria
Elpke 35, 33605 Bielefeld
Die Beerdigung fand am Montag, dem 5. Dezember, auf dem ev. Friedhof in Stieghorst statt. Beginn der Trauerfeier um 12 Uhr in der Kapelle.

Plötzlich und unerwartet starb am 11. November 1994 mein lieber Neffe
Hans Georg Schwarz
Oberstleutnant a. D.
geb. 22. 11. 1926 Königsberg/Pr.
In tiefer Trauer
Elisabeth Swars, geb. Grebel
im Namen aller Angehörigen
Poltaverstraße 69, Nellingen
Selckstraße 2, 24937 Flensburg
Die Urnenbeisetzung hat auf dem Reinbeker Friedhof, Klosterbergenstraße, Hamburg, stattgefunden.

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Psalm 23
Nach einem Leben voller Liebe und Sorge für uns entschlief heute meine geliebte Frau, meine liebe Mutter, unsere herzensgute Oma und Schwester
Wanda Baginski
geb. Pawelzik
* 19. Oktober 1921 † 30. November 1994
in Rostken/Kreis Johannisburg, Ostpreußen
Wir nehmen Abschied in tiefer Trauer und Dankbarkeit.
Kurt Baginski
Klaus Baginski
Dr. M. Kilic-Baginski
Melanie
Marc-Fabian
Waldemar Pawelzik und Familie
Werner Pawelzik und Familie
Nienkamp 1, 48324 Sendenhorst, den 30. November 1994

Du hast gesorgt, Du hast geschafft,
gar oftmals über Deine Kraft.
Du warst im Leben so bescheiden,
und mußtest trotzdem so viel leiden.
Nun hast Du Ruh; uns bleibt der Schmerz,
schlaf wohl, Du gutes Herz.

Nach Gottes Willen hat das Herz meiner guten Mutter und unserer lieben Omi aufgehört zu schlagen.

Emma Bogun

geb. Bogun

* 22. 6. 1905 † 27. 11. 1994

aus Ilgenhöh, Kreis Osterode

In Liebe und Dankbarkeit
Margot Weber, geb. Bogun
Jeanette und Dietmar

Birkenkamp 2a, 23843 Bad Oldesloe

Trauerfeier am Donnerstag, dem 1. Dezember 1994, um 13 Uhr in der Auferstehungs-Kapelle auf dem Ev.-Luth. Friedhof in Bad Oldesloe.

Johannes Lottermoser

* 4. 11. 1924 † 16. 11. 1994
in Eydtkuhnen in Ritterhude

In stiller Trauer
Karla Lottermoser, geb. Otto

Nach einem erfüllten Leben wurde unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frieda Nestrowitz

verw. Grunwald, geb. Olschewski

* 25. 11. 1905 † 25. 11. 1994

Sonnenborn und Allenstein, Schubertstraße

von Gott in seinen ewigen Frieden gerufen.

In stiller Trauer
Gerhard und Karin Grunwald
Manfred und Erika Schulz, geb. Grunwald
Renate Kunze, geb. Nestrowitz, und
Manfred Jung
Enkel, Urenkel
und alle Angehörigen

Gustavstraße 7, 58089 Hagen

Die Trauerfeier zur Einäscherung hat am 1. Dezember 1994 stattgefunden.

Wenn ihr mich sucht,
sucht mich in euren Herzen.
Habe ich dort eine Bleibe gefunden,
lebe ich in euch weiter.

In stiller Trauer haben wir Abschied genommen von unserer lieben und selbstlosen Mutter

Auguste Klatt

geb. Radtke

geb. 21. 8. 1906 in Albrechtsdorf, Kreis Pr. Eylau
gest. 10. 11. 1994 in Mönchengladbach

Edith Klatt
Ingrid Quack, geb. Klatt

Urftstraße 140, 41239 Mönchengladbach

Unser Leben währet siebzig Jahre,
und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre,
und wenn's köstlich gewesen ist,
so ist es Mühe und Arbeit gewesen.
Psalm 90,10

Meine geliebte Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Ruth-Felicitas Zehe

geb. Wagner

* 20. 1. 1911 † 21. 10. 1994

Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

ist nach einem erfüllten und arbeitsreichen Leben für immer von uns gegangen.

Klaus Zehe und Frau Helma, geb. v. Deutsch
Alexander Zehe
Felicitas Fughe, geb. Zehe, und **Stefan Fughe**
Ingeborg Mildebrath, geb. Wagner
Gisela Senarclens de Grancy, geb. Wagner

Bredastraße 6, 35683 Dillenburg

Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 27. Oktober 1994, auf dem städtischen Friedhof in Dillenburg statt.

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben verstarb plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Heinz Reglin

* 11. September 1905 † 28. November 1994

In stiller Trauer
Gertrud Reglin
Kinder und Enkeltochter

Schulstraße 12, 22926 Ahrensburg

Die Beerdigung fand am Montag, dem 5. Dezember 1994, um 12 Uhr auf dem Ahrensburger Waldfriedhof, Hamburger Straße, statt.

Voller Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge nehme ich Abschied von meiner geliebten Mutter

Berta Grigat

geb. Szalinski

* 20. 7. 1911 † 14. 11. 1994

aus Haselberg, Kreis Schloßberg

In stiller Trauer
Annelies Baumeler, geb. Grigat

Grüne Hecke 2, 59494 Soest

Die große Anteilnahme, die Begleitung auf seinem letzten Weg, das herzliche Mitempfinden sowie die Ehrungen durch Herrn von Gottberg für den Bundesvorstand der LO, Frau Knutti und Herrn Paske für die Kreisvertretung Labiau zum Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Hans-Egbert Terner

haben uns tief bewegt. Dafür danken wir von Herzen.

Anja Terner
Alma Schwarz

Rotenburg, im Dezember 1994

Paul Dworak

* 19. 3. 1917
† 6. 11. 1994

Hagenburg
im November 1994

Danke

für die tröstenden Worte und Briefe,
für einen Händedruck, wenn die Worte fehlten,
für alle Zeichen der Liebe und Freundschaft,
für ein stilles Gebet,
für Blumen und Spenden zugunsten des SOS-Kinderdorfs,
für die seelsorgerische Wärme und menschliche Würdigung
unseres Herrn Pastor Schultheis.

Hedwig Dworak
Kinder
und Enkelkinder

Wer mein Wort hört und glaubet dem,
der mich gesandt hat, der hat das
ewige Leben und kommt nicht in das Gericht,
sondern er ist vom Tode zum Leben
hindurchgedrungen. Joh. 5, 24

Im festen Glauben an eine Auferstehung entschlief heute unsere von uns allen geliebte und geachtete Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester im gesegneten Alter von 87 Jahren.

Gertrud Jorzyk

geb. Powalka

* 20. 7. 1907 † 29. 11. 1994
Königswalde/Kreis Lyck Herzberg am Harz

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Familie Sigurd Jorzyk
Familie Dietmar Jorzyk
Familie Manfred Greune
Lina Jenett, geb. Powalka

Traueranschrift:
Kriemhild Greune, geb. Jorzyk, 37412 Herzberg am Harz, Hof Lüderholz

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am Dienstag, dem 6. Dezember 1994, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle Wunstorf statt.

Jeder Tag ist ein Geschenk,
für den man danken soll
jeden Tag und jeden Augenblick.

In tiefem Schmerz nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Lehrerin i. R.

Gertrud Hallmann

geb. Nagel

* 6. 8. 1901 † 27. 11. 1994
Königsberg (Pr) Lübeck

Voller Liebe und Dankbarkeit
Marlen Hallmann und Hans von Friesen
Georg und Dörte Hallmann
Sven und Björn
Erika Nagel
Elfriede Nagel
und Angehörige

Lübeck, Rendsburg
Traueranschrift: Schwartauer Allee 100, 23554 Lübeck

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 2. Dezember 1994, um 11 Uhr in der Kapelle des Burgtorfriedhofes statt.

Solidargemeinschaft der Vertriebenen

Auf seinem 4. Verbandstag zog der BdV-Landesverband Bilanz über die Arbeit in Thüringen

Stadtroda – Der BdV-Landesverband Thüringen führte seinen 4. Verbandstag in Stadtroda durch. Der BdV-Landesvorsitzende Dr. Latussek konnte unter den Gästen den Präsidenten des BdV, Dr. Wittmann, den stellvertretenden Vorsitzenden des VdG, Stosch, den Landesvorsitzenden des Partnerverbands BdV-Hessen, Rudolf Wollner, und die Generalsekretärin des BdV, Michaela Hriberski, begrüßen. Der Verbandstag zog Bilanz über die Verbandsarbeit in Thüringen und konnte auf viele Erfolge des Landesverbandes verweisen.

Ein Höhepunkt des Tages war die Unterzeichnung des Freundschaftsvertrags zwischen dem BdV-Landesverband Thüringen und dem Verband der deutschen Sozialkulturellen Gesellschaften in Polen (VdG). Der Vertrag beinhaltet die Unterstützung der Deutschen in der Heimat beim Erlernen der Muttersprache durch Werbung von Deutschlehrern aus Thüringen und durch Bereitstellung von Lehrmitteln für die deutschen Schulen in Oberschlesien. Es sind Kinderferienlager für Kinder aus den Heimatgebieten und aus Thüringen im Kreis Meiningen geplant. Auch ist der regelmäßige Kulturaustausch wichtiger Bestandteil des Vertrags.

Blick auf das Präsidium: Dr. Zirm, BdV-Landesvorsitzender Dr. Latussek und der Präsident des BdV, Dr. Wittmann (v. li.), während des 4. Verbandstages Foto privat

Erstmalig vergab der Landesverband Thüringen eine Auszeichnung an seine verdienten Mitglieder, die wesentlich zum Aufbau des Landesverbandes beigetragen haben. So wurden 58 Mitglieder mit der Silbernen Ehrennadel ausgezeichnet.

Einstimmig verabschiedete der Landesverbandstag die „Stadtrodaer Erklärung" als Arbeitsgrundlage des Verbandes in der Vertriebenenarbeit. Die Erklärung enthält folgenden Wortlaut:

Getragen von der Gewißheit des völkerrechtlich abgesicherten Anspruches auf das Selbstbestimmungsrecht der deutschen Vertriebenen und dem darin enthaltenen Recht auf die Heimat, von der Verantwortung zur Wahrung des kulturellen Erbes und Weiterentwicklung der 800jährigen deutschen Kulturtradition der Heimatgebiete, von dem Willen, die Beseitigung der Unrechtsfolgen der völkerrechtswidrigen Vertreibung der Deutschen im Rahmen des europäischen Einigungsprozesses durchzusetzen, erklären die Delegierten des 4. Landesverbandstages des Landesverbandes Thüringen:

Das Unrecht der Vertreibung von Millionen Deutschen besteht seit nunmehr fast 50 Jahren. Es bedrückt die betroffenen Menschen und belastet den Einigungsprozeß Europas. Die mit der Charta der deutschen Heimatvertriebenen bereits 1950 angebotene Hand zur Versöhnung ist durch die Vertreiberstaaten bisher nicht ergriffen worden, da ihr Bekenntnis zur Schuld fehlt und ihr Wille zur Wiedergutmachung des an Deutschen begangenen Unrechts nicht ausgesprochen wurde. Ein solches Unrecht verjährt nie. Es bleibt bestehen, bis Lösungen zu den damit verbundenen Problemen gefunden sind, die von den Betroffenen akzeptiert werden. Die Vertriebenen des Landesverbandes Thüringen des Bundes der Vertriebenen haben trotz 40jähriger Unterdrückung in einem kommunistischen System ihre Identität als Schlesier, als Sudetendeutsche, als Ostpreußen, als Westpreußen, als Pommeraner oder als Landsmann eines anderen Vertreibungsgebietes bewahrt. Darauf sind wir stolz! Wir bekennen uns zu unserer Heimat aus der wir hervorgegangen sind, die uns darum heute Auftrag und Verpflichtung ist.

Wir bekennen uns zu unserer Verantwortung gegenüber den Landsleuten in der Heimat und unterstützen vorbehaltlos die Willensbekundung der Vertriebenen in Mitteldeutschland auf der Großkundgebung in Erfurt vom 3. Oktober 1994. Wir fordern die Bundesregierung auf, in der Regierungserklärung ein klares Bekenntnis zu den Vertriebenen und zur Durchsetzung ihrer gerechten Forderungen abzugeben. Wir fordern zukünftig eine deutsche Außenpolitik, die von den Interessen des deutschen Volkes bestimmt wird und die in einem fairen Ausgleich die neuen Beziehungen zu unseren östlichen Nachbarn unter Berücksichtigung der Ansprüche der Vertriebenen regelt. Wir erwarten dazu ein Mitbestimmungsrecht.

Wir bekennen uns zu Mitwirkung in einem europäischen Haus, das auch die östlichen Nachbarn Deutschlands einbezieht, wenn gleiches Recht für alle, auch für die vertriebenen Deutschen, die rechtliche Grundlage des Zusammenlebens wird. Wir fordern von der deutschen Politik, daß sie sowohl auf Bundes- wie auch auf Landesebene der Pflege des kulturellen Erbes Ostdeutschlands durch Abschluß von Staatsverträgen mit dem Bund der Vertriebenen eine dauerhafte Basis gibt. Der Bund der Vertriebenen muß damit aus der Rolle eines abhängigen Bittstellers gelöst werden. Wir fordern die deutschen Vertriebenen aller Vertreibungsgebiete auf, ihre Aktivitäten zur Schaffung von mehr Problembewußtsein für das erlittene Vertreibungsschicksal nochmals zu verstärken und die Solidarität unseres Volkes für die Beseitigung der Unrechtsfolgen einzufordern. Darauf haben wir Anspruch. Dies ist unser Recht.

Der Landesverband Thüringen verpflichtet sich, die Solidargemeinschaft der Vertriebenen zu festigen und den Gesamtverband als Interessenverband durch weitere Aktionen im Interesse der Vertriebenen, der Landsleute in der Heimat und im Interesse unserer Heimat zu unterstützen. **M. H.**

Ewald Buttgereit †

Salzkotten – Obwohl von einer schweren Krankheit stark gezeichnet, kam die Nachricht vom Tode Ewald Buttgereits am 18. Oktober doch zu plötzlich und überraschend. Er hinterläßt im BdV eine große Lücke, sowohl im Ortsverband Salzkotten, dessen 1. Vorsitzender er war, wie auch im Kreisverband Paderborn, dem er als stellvertretender Vorsitzender und Kulturreferent angehörte.

Ewald Buttgereit wurde am 3. September 1920 in Warnen, Kreis Goldap, geboren. 1939 kam er zum Reichsarbeitsdienst, und noch im gleichen Jahr erfolgte die Einberufung zur Wehrmacht. Aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft 1948 nach Mecklenburg entlassen, konnte er 1949 durch eine Übersiedlung nach dem Westen in Salzkotten seßhaft werden.

Dem BdV trat Ewald Buttgereit bereits 1953 bei. Vorsitzender des Ortsverbands war Buttgereit seit 1972, eine Periode bis 1975 gehörte er auch dem Rat der Stadt Salzkotten an. Er war Mitglied im Heimkehrerverband und gehörte der St. Johannes Schützenbruderschaft in Salzkotten an. Für seine vorbildliche Arbeit im BdV wurde Ewald Buttgereit mit der Silbernen und Goldenen Ehrennadel ausgezeichnet. Landrat Joseph Köhler überreichte ihm das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland.

Ewald Buttgereit war 33 Jahre bei einer Firma in Salzkotten beruflich tätig, zuletzt als Verkaufsleiter. In all den Jahren konnte er sich das Vertrauen seiner Schicksalsgenossen, aber auch vieler einheimischer Bürger erwerben.

Im letzten Jahr erfüllte sich Ewald Buttgereit den langgehegten Wunsch, die Heimat zu besuchen. Erschüttert war er über den Zustand seines Heimatortes Warnen im russisch besetzten Teil. Ewald Buttgereit hatte seine Heimat Ostpreußen über alles geliebt. Seine vielseitigen Tätigkeiten hat er einsatzfreudig gemeistert. Eine große Trauergemeinde gab ihm die letzte Ehre. **Otto Friedrich**

Tagung mit vielseitigem Programm

Kulturelle Beiträge ergänzten Arbeitsberichte der Teilnehmer

Oberhausen – Die Kultur- und Frauentagung der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen fand überaus großen Zuspruch, und die Arbeitsberichte der Kreis- und Ortsvorsitzenden zeigten, daß die landsmannschaftliche Arbeit immer umfangreicher und differenzierter wird. Leider war Landesgruppenvorsitzender Alfred Mikoleit verhindert. So übernahm Alfred Nehrenheim die Begrüßung und Organisation.

Des 250. Geburtstages Johann Gottfried Herders (1744 bis 1803) wurde gedacht, und der große Philosoph und Theologe, Dichter und Volkskundler wurde von Studiendirektor Hans Baumgart in einem anschaulichen Referat vorgestellt. Den Lebensweg, die Persönlichkeit und die geistigen Leistungen des bedeutenden Ostpreußen aus Mohrungen schilderte Hans Baumgart, wobei man den Germanisten bemerkte. Die epochemachenden Impulse, die Herder der deutschen Literatur gab und die bis heute nachwirken, wies er in sorgsam ausgesuchten lyrischen Beispielen von Brentano und Eichendorff bis Rilke nach.

In eine ganz andere Zeit führte Irmgard Motherby, Fischer-Rohde, ihre Zuhörer. Sie las aus ihrem autobiographischen Buch „Weite Wege nach Königsberg ... und meine Tränen ließ ich dort". Sie lebte bis 1956 in Königsberg und kann von daher Einblicke in Lebensbedingungen vermitteln, über die bisher wenig bekannt ist. Die Erlebnisse eines 20jährigen Mädchens in der zerstörten und eroberten Stadt lösten bei den Zuhörern Betroffenheit aus, aber auch die Reaktion: „Das ist ja genau das, was wir alle erlebt haben!" Die Möglichkeit, hier eine Artikulation und damit einen Weg der Bewältigung des eigenen Schicksals zu finden, wurde dankbar angenommen.

Der Nachmittag gehörte den aktuellen Aufgaben der landsmannschaftlichen Arbeit. Peter-Jürgen Oprzondek hielt ein Referat über die AGMO – Ostdeutsche Menschenrechtsgesellschaft e. V. mit Sitz in Bonn, die sich die Aufgabe gestellt hat, nach dem Vorbild von „amnesty international" bedrängten Deutschen in den Vertreibungsgebieten zu helfen. Zu ihren Aufgaben gehört besonders die Unterstützung der Deutschen Freundschaftskreise in Ober- und Niederschlesien, in Pommern sowie Ost- und Westpreußen. Die als gemeinnützig anerkannte Organisation führt umfangreiche Hilfstransporte und Spendenaktionen durch. Der Bericht von Peter-Jürgen Oprzondek verursachte einen lebhaften Austausch unter den Landsleuten, wobei sich zeigte, wie breitgefächert die Aktivitäten der Orts- und Kreisgruppen in der humanitären Hilfeleistung und im Kulturaustausch mit den heutigen Bewohnern der Vertreibungsgebiete sind. Betreuung von Schulen, Kindergärten und Krankenhäusern, Spenden für Bau- und Sanierungsprojekte in den Heimatorten sind „gang und gäbe" geworden.

In seinem Schlußwort äußerte Alfred Nehrenheim seine Zufriedenheit mit dem Verlauf und den Ergebnissen der Tagung. Er rief die Landsleute auf, 1995 angemessene Veranstaltungen zum Thema „50 Jahre Flucht und Vertreibung" durchzuführen und auch im neuen Jahr in ihrem Einsatz für die Heimat nicht nachzulassen. **Bärbel Beutner**

Auch in der Fremde ewig unvergessen

Ostpreußen im fernen Australien feierten den Tag der Heimat

Nunawading – Gleich zweimal feierte die Ost- und Westpreußengruppe in Nunawading, im fernen Australien, den Tag der Heimat. 90 Anwesende wurden gezählt, als die Gruppe ihre alljährliche Versteigerung zugunsten der Bruderhilfe Ostpreußen durchführte. Kann man den Tag besser begehen, als durch tatkräftige Unterstützung zu versuchen, das Los der in der Heimat verbliebenen Landsleute zu erleichtern? Ein großer Anziehungspunkt waren wie auch im Vorjahr die nach deutschen Rezepten eingelegten Gurken und Kürbisse sowie Marmelade. Auch die herrlichen Mohnkuchen fanden größte Beachtung.

Kurz darauf wurde die Gruppe von dem deutschen Klub Teutonia eingeladen, gemeinsam den Tag der Heimat zu begehen. 60 Mitglieder folgten der Einladung und wurden herzlich begrüßt. Der Vorsitzende der Nunawadinger Gruppe, Harry Spiess, trug zu Beginn der Veranstaltung zwei Heimatgedichte vor. Der Vorsitzende des Klubs Teutonia hielt eine kleine Ansprache und forderte alle Anwesenden auf, in Gedenken an Deutschland die deutsche Nationalhymne zu singen und für das Land, wo die meisten Anwesenden ein neues Zuhause fanden, die australische Nationalhymne. Den ganzen Abend wurde hauptsächlich deutsch gesprochen.

Neben Essen, Trinken und Tanzen stand ein Liederpotpourri auf dem Programm, welches durch viele deutsche Landschaften führte. „Land der dunklen Wälder" sowie „Ännchen von Tharau" durften hierbei natürlich nicht fehlen. Die Lieder waren nicht allen Teilnehmern bekannt, wurden dafür aber umso hörbarer von den Gruppenmitgliedern gesungen. Es war ein reichhaltiges Programm, welches von Hamburg über Süddeutschland, Berlin bis hin zu Ostpreußen reichte. Zwischendurch sorgte eine Volkstanzgruppe mit deutschen Volkstänzen für Abwechslung.

Es war ein gelungener Abend, aber mag es in der Fremde noch so schön sein, Heimat bleibt Heimat und ist nicht zu ersetzen.

Inge Ude-Habermann

Ausstellung

Kiel – Noch bis zum 7. Januar 1995 wird die Ausstellung „Schönheit in Schwarzweiß – Photographien und Postkarten aus Pommern um 1900 bis 1945" von der Stiftung Pommern im Schloß, Rantzaubau, 24103 Kiel, Telefon 04 31/9 39 22, gezeigt. Die Ausstellung umfaßt eine Vielzahl von Exponaten, darunter eine Auswahl aus der Sammlung O'Swald-Ruperti und aus dem Photoarchiv Pommern der Firma Schöning, Lübeck, aus Pommern-Archiven anderer Berufsphotographen, ebenso Aufnahmen, die von Privatpersonen gefertigt wurden. Hinzu kommt eine Auswahl von Ansichtspostkarten. Die Ausstellung ist von Dienstag bis Freitag, 10 bis 17 Uhr, Sonnabend und Sonntag, 14 bis 18 Uhr, geöffnet. Am 24. und 31. Dezember 1994 ist die Ausstellung geschlossen.

Griff nach der Ostseeherrschaft?

Die vergessene „Gotlandunternehmung" des Deutschen Ordens (Teil II)

VON JOACHIM F. WEBER

Die Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen umfaßt viele verschiedene Kapitel. Doch ihnen allen ist gemein, daß sie sich an Land abspielen. Daß jedoch der Deutsche Orden zumindest einmal in seiner Geschichte auch massiv als Seemacht in Erscheinung trat, ist ein weithin in Vergessenheit geratenes Kapitel. Es war im Jahre 1398, als der Orden in einer kühnen Unternehmung die strategisch bedeutsame Ostseeinsel Gotland besetzte und sie mehrere Jahre gegen die anderen Mächte behauptete. Unser Beitrag beleuchtet diesen Geschichtsabschnitt.

Die schärfste Opposition hatte die Gotlandbesetzung naheliegenderweise bei Königin Margarete herausgefordert. Ein Vertrag mit Herzog (König) Albrecht von Mecklenburg, geschlossen 1395 zu Lindholm, hatte letzterem nur Visby, ihr aber das ganze platte Land der Insel zugesprochen. Zu diesem Zeitpunkt war die Großmachtpolitik der Mecklenburger bereits gescheitert. Albrecht war deswegen weniger auf eine Übergabe der Insel an ihn erpicht, die er doch nicht hätte kontrollieren können, sondern vielmehr um die Verwandlung seiner Lindholmer Rechte in klingende Münze bemüht.

Der Deutsche Orden wiederum, der die Insel gerne haben wollte, hatte einen Rechtstitel auf diese dringend nötig, sofern er Gotland behalten wollte. Hochmeister Konrad von Jungingen und seine Gebietiger traten deshalb in Unterhandlungen mit König Albrecht ein, die sich von Oktober 1398 bis Mai 1399 hinzogen und schließlich in den Vertrag zu Schwaan vom 25. Mai 1399 einmündeten. Der Orden nahm für 30 000 Nobeln (Währungseinheit, die etwa der preußischen Mark entsprach; Verf.) Gotland von Albrecht in Pfand, wovon an diesen 10 000 ausgezahlt wurden und 20 000 durch die Kriegskosten des Ordens als bezahlt galten. Für die Auslösung der Insel, für die König Albrecht ein „Vorkaufsrecht" eingeräumt wurde, wäre demnach die volle Summe von 30 000 Nobeln zu zahlen gewesen. Des weiteren verpflichtete Albrecht sich dazu, den Orden wegen Gotlands von allen Rechtsverbindlichkeiten gegenüber Dritten zu entlasten und schließlich, ihm im Falle eines Krieges um Gotland militärischen Beistand zu leisten. Verpflichtungen, von denen Albrecht keine eingehalten hat, als die entsprechende Situation eintrat.

Königin Margarete als Inhaberin der besten Rechte auf die Insel hat schon sehr bald, im Oktober 1399, mit Nachdruck die Rückgabe Gotlands vom Orden gefordert. Der Hochmeister aber vertrat den Standpunkt, daß eine entschädigungslose Enteignung wegen der hohen Kriegskosten nicht in Frage komme, die wiederum Margarete nicht interessierten. „Ihre Forderungen nach Rückgabe Gotlands wurden immer dringender und drohender", wie Tumler in seiner Geschichte des Deutschen Ordens schreibt.

Die Marienburg wußte dem offenkundig nicht anders zu begegnen, als auf Zeit zu spielen, in der Hoffnung, daß Margarete es nicht zum äußersten treiben würde. Mehrfach wurde zwischen Abgesandten der Königin und des Ordens verhandelt, mehrfach wechselten

Krieg zwischen Königin Margarete und dem Orden

Briefe zwischen Hochmeister und Margarete, ohne daß eine Annäherung zustande gekommen wäre; das Resultat der Verhandlungen war gleich null. Ende 1403 war Margaretes Geduld erschöpft, sie setzte zur Übergabe der Insel eine letzte Frist bis zum 11. November.

Der Hochmeister war sich durchaus darüber im klaren, daß möglicherweise die Waffen sprechen würden und hatte bereits seit Ende September Vorkehrungen treffen lassen. Gleichwohl war an die Aufstellung und Verlegung eines stehenden Heeres, das den ganzen Winter auf Gotland hätte verbringen müssen, nicht zu denken; es war ja völlig unklar, ob und wann die Königin eingreifen würde. So konnte der Orden nur warten und beobachten, was Margarete tun würde. Die Königin handelte rasch. Schon einen Tag nach Ablauf des Ultimatums ließ sie die Insel besetzen, was bedeutet, daß ihre Flotte bereits vor Ablauf der Frist mit Kriegsorder in See gewesen sein muß.

Zeuge mitteleuropäischer Geschichte: Der deutsche Mariendom in Gotlands Hauptort Visby — Fotos (2) Weber

Infolge der Einstellung der Schiffahrt im Dezember war dem Orden ein Gegenschlag nicht vor dem nächsten Frühjahr möglich, was sich die Führung von Margaretes Besatzungsheer unschwer denken konnte. Es blieb infolgedessen reichlich Zeit, die Insel gegen einen Rückeroberungsversuch des Ordens hinreichend vorzubereiten.

Dem stets an seiner Flanke bedrohten Hochmeister gelang es währenddessen, durch Unterhandlungen mit den Litauern einen Waffenstillstand bis Mai 1404 auszuhandeln. Ende Januar 1404 konnte daher ein Aufmarschplan gegen Gotland verabschiedet werden. Bis Anfang März wurden die Flotte und das Landungskorps zusammengezogen – etwa in Stärke desjenigen von 1398 – und schon am 9. März 1404 bei Visby angelandet; auch diesmal wieder ein glücklicher Verlauf der damals noch sehr gefährlichen und unsicheren Ostseefahrt.

Doch der kriegerische Teil der Ordensunternehmung verlief diesmal weniger glücklich. Das Heer des Hochmeisters wurde auf der Insel verlustreich geschlagen, die Operationen gerieten ins Stocken; zudem zog Königin Margarete in Kalmar ein neues Heer mit 150 (!) Transportschiffen zusammen. Auf diese Nachricht hin zog auch der Hochmeister in aller Eile neue Kräfte zusammen und warf diese Anfang Mai nach Gotland. Unter dem Oberbefehl von Ullrich von Jungingen, dem Komtur von Balga, konnten jetzt die dänisch-schwedischen Kräfte zurückgedrängt und die systematische Belagerung und Niederkämpfung der vom Feind behaupteten Burgen begonnen werden. Doch noch immer drohte Gefahr von der riesigen Flotte, die Margarete zusammenzog.

Die preußische Militärführung entschloß sich zu einem großem Wagnis, das freilich auch großen Erfolg bringen konnte: Die Ordensflotte, nachdem sie die Verstärkungen auf Gotland angelandet hatte, zog sich nicht zurück, sondern segelte direkt nach Kalmer, überfiel dort völlig überraschend Margaretes überlegenes Geschwader und vernichtete dieses völlig. Damit war der Feldzug auch auf Gotland entschieden, die letzten Burgen kapitulierten Ende Juni, und am 1. Juli wurde zu Visby ein zunächst auf ein Jahr befristeter Friede zwischen dem Hochmeister und der Königin geschlossen.

Ein glücklicher Ausgang der Gotlandpolitik des Deutschen Ordens also? Nein, denn was mit dem Schwert erst erobert und dann mit noch größerem Aufwand behauptet worden war, überforderte die Kräfte des Ordens. Vor allem aber war es kein Bestandteil eines klaren Konzeptes zur Machtsteigerung im Ostseeraum, das mehr als eine eindrucksvolle Operation erfordert hätte. Mit einem immensen Kosten- und Kraftaufwand war die Insel behauptet. Was sollte der Orden nun mit ihr? Königin Margaretes Ansprüche waren nicht aus der Welt, und schon bald mußte wieder über denselben Gegenstand verhandelt werden. So kam es, daß auf der Marienburg Gedanken nach einem ehrenvollen Abgang von der Bühne angestellt wurden.

Am 30. März 1407 stirbt Hochmeister Konrad von Jungingen; im Juni folgt ihm in der hochmeisterlichen Würde sein Bruder Ullrich. Es ist diese kurze Übergangszeit, in der nun endlich Bewegung in die vor kurzem noch festgefahrenen Verhandlungen über Gotland kommt. Am 14. Juni 1407 schließen zu Helsingborg die Gesandten des Ordens einen Vertrag mit Königin Margarete, der die Abtretung Visbys an die Königin vorsieht. Der Orden erhält als Gegenleistung die Summe von 9000 englischen Nobeln, die nicht als Einlösungssumme, sondern als Entschädigung für die dort vom Orden aufgeführten Bauten gedacht sein sollte. Etwa ein Jahr später wurde der Vertrag vollzogen.

Schon auf den ersten Blick überrascht die Entschädigungssumme. Der Orden hatte auf Gotland erhebliche Immobilien zurückgelassen; die waren nun beglichen. Aber was war mit den 10 000 Nobeln für den Kauf der Rechte an Visby von Herzog Albrecht? Was war mit den Kosten für drei Expeditionsheere und die zugehörige Flotte? Was war der Ausgleich für die jahrelangen Besatzungskosten auf der Insel? Ja, wo war eine Entschädigung für diese unvergleichlich bedeutsame Ostseeinsel selbst? Der Historiker Friedrich Benninghoven ist in einer detaillierten Untersuchung den Kosten des Deutschen Ordens für seine Gotlandpolitik einmal nachgegangen. Für die Expedition von 1398 errechnete er 18–20 000 preußische Mark Kriegskosten, für diejenigen von 1404 zwischen 27 000 und 30 000 Mark. Hinzu kommen die Aufwendungen für Burgenbau, den jahrelangen Unterhalt der Sicherungskräfte auf Gotland und jene 10 000 Nobeln in bar an König Albrecht, was summiert Aufwendungen in einer Höhe von über 70 000 preußischen Mark für den Zeitraum von 1398 bis 1407 ergibt. Davon kamen durch Pfundgeld, gotländische Einkünfte und die dänische Abfindung von 1408 bestenfalls 20 000 Mark wieder herein. Die Verlustbilanz von somit über 50 000 preußischen Mark ist für die damalige Zeit eine ungeheure Summe. Territorial und machtpolitisch nichts war damit nur der Stand von 1398 wieder erreicht, also nichts gewonnen.

Als deutsche Politik auf Gotland endgültig scheiterte: Epitaph im deutschen Mariendom zu Visby, das an den mit 4000 Mann seiner Flotte 1566 bei einem Sturm im dortigen Hafen ertrunkenen Lübecker Bürgermeister und Admiral Batholomäus Tinnapfel erinnert.

Wenn die politisch-ökonomische Bilanz der Gotlandpolitik des Deutschen Ordens vom Ergebnis her so eindeutig negativ ausfällt, dann stellt sich drängend die Frage nach den Motiven einer solchen Politik. Vielleicht hat der Orden viel weitergehende Dinge angestrebt, als sich dann verwirklichen ließen? Interpretationen hat es seitdem in der Fachwissenschaft zuhauf gegeben.

Einige wolen nur die Bekämpfung des Seeräuberunwesens um das Jahr 1398 als alleiniges Motiv für das Handeln des Ordens gelten lassen, aber das vermag nicht zu überzeugen. Unterstellt, der Orden habe nur zur Bekämpfung der Seeräuber handeln wollen, dann stellt sich die Frage, warum er nicht die damit verbundenen Lasten mit anderen Mächten geteilt hat, etwa der Hanse. Will man dazu als Gegeneinwand gelten lassen, daß ein lockeres Handelsbündnis wie die Hanse in ihrer Gesamtheit dazu nicht zu bewegen war, so ist damit noch lange nicht erklärt, warum der Orden so lange und unter solchen Mühen Gotland zu behaupten versucht hat. Daß er einen weiteren Krieg und enorme Finanzaufwendungen auf sich genommen hat, spricht sehr deutlich dafür, in der

Der Orden überfordert

Vitalierbekämpfung nicht viel mehr als einen Anlaß oder ein Zwischenziel zu erblicken. Ihm war es also durchaus darum zu tun, Gotland längerfristig in seinen Besitz zu bringen.

Ein frühes Kapitel preußisch-deutscher Seemachtspolitik also, wie man die Unternehmung gerne in der Flottenbegeisterung der letzten Jahrhundertwende gedeutet hat? Hier kommen wir der Sache schon näher, auch wenn die Erklärung nicht ganz treffend ist. Tatsache ist zunächst, daß es sich bei den Gotlandunternehmungen durch den Orden um den einzigen Einsatz einer Kriegsflotte aus seegehenden Großschiffen in dessen Geschichte gehandelt hat. Ein Faktum, daß nicht gerade für eine konsequent betriebene Seemachtspolitik spricht. Auch aus der baldigen Abstoßung der Insel läßt sich folgern, daß die seemachtpolitische Komponente kaum eine zentrale Rolle in der Staatsraison der Deutschherren gespielt haben kann.

Der deutsche Orden war durch die Nachbarschaft der ihm feindlich gesonnenen Mächte Polen und Litauen so sehr in seiner Existenz bedroht, daß bereits um 1400 die Bindung weiter Teile seiner Kräfte für eine ostseeische Expansion unwahrscheinlich ist. Der Gotlandfeldzug von 1404 zeigt zwar einerseits die Stärke des Ordens, hatte aber bereits den Einsatz von 23 Prozent des preußischen Feldheeres auf der Insel notwendig gemacht und konnte nur erfolgen, weil mit den Litauern der Abschluß des erwähnten Waffenstillstandes gelang.

Eine gewisse Skepsis gegenüber einer ostseeischen Großmachtpolitik des Ordens muß daher bleiben. Sie sollte allerdings keinen Rückfall auf die Anschauung einer reinen Piratenbekämpfung bedeuten. Ganz offenkundig handelt es sich bei den Gotlandunternehmungen von 1398 und 1404 um eine machtpolitisch fundierte Aktion. Es fehlt nur das schlüssige Gesamtkonzept für ein Streben nach der Ostseeherrschaft, dem „dominium maris Baltici". Die Entscheidung zur Inbesitznahme und Behauptung Gotlands scheint eher defensiv bestimmt gewesen zu sein, defensiv im Sinne einer „Vorwärtsverteidigung", gesteuert von der Sorge, daß die zur Kalmarer Union erweiterte dänische Königsmacht den Orden immer mehr bedrohen würde. Dem wollte man Einhalt gebieten.

Mit dieser Gesamtsicht der Dinge wäre dann auch verständlich, warum der Orden mit soviel Nachdruck zu verhindern gesucht hat, daß die Insel Königin Margarete in die Hände fällt. Nachweisen läßt sich nämlich aus den überlieferten Quellen, daß sich der Orden bereits 1403 von Gotland gerne gegen die Kostenerstattung zurückgezogen hätte, wenn der Nachfolger dort nur nicht Königin Margarete gewesen wäre.

Was bleibt von dem Gotlandkapitel des Deutschen Ordens? Ein hochinteressantes Stück Geschichte, das die Macht und die Möglichkeiten dieser genialischen Staatsschöpfung an Weichsel und Pregel deutlich vor Augen treten läßt. Eine Staatsschöpfung aber, die schon bald durch einen unglücklichen Schlachtenverlauf auf die schiefe Bahn des Niedergangs geriet und nicht zur Vollendung bringen konnte, was bei einem anderen Verlauf nur weniger Ereignisse wahrscheinlich möglich gewesen wäre. Oder doch nicht? Doch das ist bereits die immer wiederkehrende, aber unlösbare Frage des „Was wäre wenn?" in der Geschichte. **Schluß**